8. Ausgabe

Heimatortsgemeinschaft Lenauheim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -

lenauheim.de

Lenauheimer Heimatblatt 2013

Botschaft an die Heimat

von Jakob Wolf

Wenn du auf deiner Reise
Heimatboden betrittst,
denk nicht der wühlender Weise,
an der in der Fremde du littst.

Frag nicht nach Schuld und Sühne,
suche nach keinem Grund;
streichle mit tröstender Miene
auch den bissigsten Hund.

Sprich es in alle Winde,
ruf es vor jeder Tür,
sag es dem kleinsten Kinde:
allesamt Brüder sind wir!

Brüder, die im Verzeihen
Tragen das gleiche Gesicht.
Größe lag immer den Freien
Nur in dem eigenen Verzicht.

Steige auf alle Türme,
läute die Glocken zumal,
besänftige alle Stürme
mit ihres Feuers Fanal.

Steck dem verstümmelten Engel
Dort auf dem Grabesrand
Von Rosmarein einen Stengel
-Friedenssymbol-in die Hand.

Erkenne die Wunder und Zeichen
Und schreite behend deine Bahn.
Wenn Salz und Brot sie dir reichen,
nimm es in Dankbarkeit an.

Wisse denn: nichts ist vergebens,
was du als wandernder Gast
auf einsamen Wegen des Lebens
in Güte gesegnet hast.

Grußwort

zum 15. Lenauheimer Heimattreffen in Königsbrunn

Liebe Landsleute,
liebe Leser des Lenauheimer Heimatblattes!

Dies ist das 8. Heimatblatt der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, eine schriftliche Mitteilung aus der Aktivität der HOG und der Geschichte der Gemeinde Lenauheim. Wir hoffen, dass auch dieses Heft, so wie die Vorhergehenden, eine gute Aufnahme findet.
Die Themen behandeln Lenauheim und die Menschen die aus Lenauheim stammen oder noch dort leben. Sie sind es die unser Lenauheim in unseren Herzen erhalten und somit die Gemeinschaft auch hier in Deutschland, zum Teil, weiter führen.
Durch das Spenden der Aufmerksamkeit gegenüber den Mitmenschen, bei unseren zahlreichen Veranstaltungen, entstehen neue Beziehungen oder alte Beziehungen werden neu belebt. Dadurch erweitert sich die Gemeinschaft durch junge Menschen, sie sind die Zukunft unserer Treffen, ob in Deutschland oder selbst in Lenauheim. Sie werden ihre Eltern und Großeltern soweit möglich zu den Veranstaltungen bringen und die Stafette übernehmen.
So spendet die ältere Generation, sie sind die Basis, der Jüngeren den Geist unserer banat-schwäbischen Kultur. Es ist eine Voraussetzung für jeden, denn nur wer weiß, wo er herkommt und wo er steht, kann auch wissen wo es hingehen soll, um seine Zukunft gut zu bewältigen.
Die materielle Spende, für den Erhalt des Friedhofes, Umbau der Kreuzwegstationen, Renovierung der Kirche, Renovierung des Kriegerdenkmals, zeigen uns, dass unsere Landsleute unsere Kulturgüter erhalten wollen. Sie identifizieren sich damit und hegen eine große Wertschätzung für das von unseren Ahnen Erbaute in der Heimat.
Wenn Sie bei den Treffen und bei der Gestaltung des Heimatblattes mitmachen, spenden Sie durch Ihre Taten Freude für die Beteiligten und auch für die Leser einige angenehme Minuten.
Ich wünsche mir, dass sich alle Beteiligten bei unserem Treffen wohl fühlen, sich mit ihren Bekannten aussprechen und das nächste Treffen schon ins Auge fassen. Denn die Vorfreude ist ja immer noch, die schönste Freude.

Werner Griebel
Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

- Anzeige -

BRAUEREI
RAPP

Qualität frei Haus!

Telefon: 0 82 38 - 309 111

www.RAPP-Heimdienst.de
(jetzt auch für alle Smartphones und Tablets!)

BRAUEREI RAPP KG
Brauerei und Mineralbrunnen · Augsburger Straße 14 · 86500 Kutzenhausen

Tagesablauf

zum 15. Lenauheimer Heimattreffen am 14. September 2013

13.00 Uhr	Einlass in den Saal der Gaststätte "Zum Trachtenheim"	
14.30 Uhr	Heilige Messe mit Pfarrer Paul Kollar	
16.00 Uhr	Festprogramm	
	Begrüßung	*Werner Griebel*
	Kulturprogramm	*Tanzgruppe und die Blaskapelle Banater Schwaben Augsburg*
	Ehrungen	*HOG Lenauheim*
17.00 Uhr	Neuwahlen des Vorstandes der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim	
19.00 Uhr	Eröffnung des Tanzabends durch unseren Banater Landsmann Werner Zippel mit dem "A-Z Quintett"	
19.00 Uhr	Vorstandssitzung im Nebenraum der Veranstaltungshalle	

Die Tanzgruppe beim Heimattreffen 2011 in Karlsruhe

Dach der Friedhofskapelle

neu eingedeckt

Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim hat in ihrer Satzung, als eines ihrer Ziele die Pflege des Kulturgutes. Zu unserem Kulturgut in Lenauheim zählt auch der Friedhof, mit seinen Grabsteinen, Kreuzwegstationen und nicht zuletzt der Friedhofskapelle. Dieses Jahr haben wir das Dach der Friedhofskapelle für vorrangig gehalten. Im Innenraum der Kapelle konnte man Feuchtigkeit feststellen. Das Regenwasser drang durch das Dach ein und brachte die Decke auf einem großen Stück zum Einstürzen. Die Fenster waren gebrochen und somit ist Durchzug entstanden, wodurch der Staub in die Kapelle getrieben wurde.

Es wurde seitens der HOG Lenauheim ein Handwerker beauftragt ein Angebot zu erstellen. Über das Angebot hat der Vorstand in seiner Tagung im April abgestimmt. Der Vorstand hielt es für notwendig und hat zugestimmt. Der Vorsitzende hat sich die Genehmigung vom zuständigen Pfarrer eingeholt und dem Handwerker den Auftrag erteilt.

Es mussten alle Dachziegel entsorgt und am Dachstuhl Holzausbesserungen vorgenommen werden. Dachziegel, die einst auswandernde Landsleute an die Kirche spendeten, wurden für die Neueindeckung vom Kirchenboden genommen und verwendet. Die Decke wurde ausgebessert und hat wieder ihre ursprüngliche Form. Von oben ist die Kapelle nun dicht. Dachrinnen und ein neuer Putz würden der Kapelle aber auch gut tun. In die Fenster wurde neues Fensterglas eingeschnitten und die Rahmen, zwar schon in Mitleidenschaft gezogen, wurden erhalten.

Im gleichen Arbeitsauftrag wurde ebenso der umgefallene Gedenkstein des Priesters Jarosy wieder aufgestellt und die Grabstätte hergerichtet.

Friedhof in Lenauheim

den Gottesacker in Pflege gehalten

Die Unratstelle hinter der Kapelle auf dem Lenauheimer katholischen Friedhof ist nun gereinigt. Das Erdreich, Plastikmüll, Flaschen und Ablagerungen von Pflanzenabfällen ist abgetragen und weggeschoben worden. An dieser Stelle wurde seit mehreren Jahrzenten der Abfall abgelagert und nur selten die brennbaren Reste angezündet, um die Menge zu verringern. Die HOG Lenauheim hat sich diese Arbeit schon seit längerer Zeit zum Ziel gesetzt, aber es hat noch nie so richtig vom Wetter, Bagger und unserer Anwesenheit an Ort und Stelle gepasst. Am 12. März 2012 war es soweit, HOG Vorsitzender Werner Griebel war persönlich an Ort und Stelle. Der Boden war noch zum Teil gefroren und ein Bagger konnte auch ausfindig gemacht werden, dessen Eigentümer auch bereit war die Arbeiten durchzuführen. Die Aktion nahm etwa drei Stunden in Anspruch um diese Massen zu bewegen. An den Arbeiten beteiligte sich ein Baggerfahrer, der Friedhofspfleger und der Vorsitzende der HOG Lenauheim.
Es wurde darauf geachtet, dass kein Grab zerstört und das ganze Erdreich fachgerecht nivelliert wurde, um das Gesamtbild des Friedhofes nicht zu beeinträchtigen.

Kreuzwegstationen wiederaufgebaut

nach achtzig Jahren Standhaftigkeit

Die 14 Kreuzwegstationen auf dem katholischen Friedhof wurden renoviert. Seelsorger Maties hatte der Renovierung zugestimmt, wobei keine baulichen Veränderungen vorgenommen werden und der Pfarrei daraus keine Kosten entstehen durften. Somit wurde jede Kreuzwegstation abgetragen und originalgetreu wieder aufgebaut. Dafür fielen Kosten in Höhe von 300 Euro pro Kreuzwegstation an. Unsere Lenauheimer Landsleute und Freunde haben die Möglichkeit, Stiftungen für den Aufbau der Stationen zu leisten. Von dieser Möglichkeit wurde zum Teil schon Gebrauch gemacht.
Stifter gab es ja schon beim ursprünglichen Aufbau der Kreuzwegstationen, deren Namen sind auf eingemauerten Tafeln festgehalten, die beim Umbau wieder angebracht wurden. Wir bieten auch weiterhin die Möglichkeit, Stiftungen zu tätigen. Eine Kreuzwegstation kann zur Gänze für 300 Euro, zur Hälfte für 150 Euro oder zu einem Drittel für 100 Euro gestiftet werden. Soweit noch frei verfügbar, können sich die Stifter die Kreuzwegstation auswählen.
Beabsichtigt ist, auch die neuen Stifter auf einer Tafel an der jeweiligen Station namentlich zu nennen. Darüber hinaus ist uns auch jeder weitere noch so kleine Betrag als Spende willkommen. Diese Einzelspenden sind zweckgebunden und werden in der Banater Post und auf der Internetseite der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim veröffentlicht.

Die Zuteilung der Stifter auf die Kreuzwegstationen

Die Nummerierung der Stationen beginnt an der Kapelle Richtung Friedhofstor mit der Nr. 1 auf der linken Seite, Nr. 2 ist rechts, Nr. 3 wieder links, usw.

1. Kreuzwegstation	Kirsch Richard, Weißenburg, 300 €
2. Kreuzwegstation	Fam. Schütt, Freiburg-Umkirch, 300 €
3. Kreuzwegstation	*noch frei zur Stiftung*
4. Kreuzwegstation	*noch frei zur Stiftung*
5. Kreuzwegstation	*noch frei zur Stiftung*
6. Kreuzwegstation	*noch frei zur Stiftung*
7. Kreuzwegstation	Fam. Kleemann Peter & Adelheid, Lenauheim, 300 €
8. Kreuzwegstation	Fam. Anton Hans & Elisabeth, Olching 300 €
9. Kreuzwegstation	Fam. Kleemann Johann, Augsburg, 100 € Fam. Kleemann Ingrid, Gablingen, 100 € Fam. Bartel Elisabeth, Augsburg, 100 €
10. Kreuzwegstation	Fam. Griebel Werner, Isolde, Jürgen, Astrid, Mannheim, 300 €
11. Kreuzwegstation	Fam. Dornstauder Nikolaus, Yvonne, Jasmin, Königsbrunn, 100 €, Fetscher Ludwig, Augsburg, 100 € Fetscher Gerd, Augsburg, 100 €
12. Kreuzwegstation	Dr. Blassmann Richard, Karlsruhe, 200 € Jung Ingrid, geb. Blassmann, Nürnberg, 100 €
13. Kreuzwegstation	Fam. Koch, Karlsruhe, 100 € *und noch frei zur Stiftung*
14. Kreuzwegstation	Taugner Heinrich-Peter & Riane, Nürnberg, 150 € Fam. Franz, Neckargemünd, 150 €

Einen Schritt weiter in der Sanierung des Kirchendaches

aber keine Ende in Sicht

Unsere HOG beschäftigt sich schon seit längerem immer wieder mit dem Thema Kirchenrenovierung, und es wurden bereits einige Schritte in diesem Sinne unternommen. Nachdem die Angelegenheit immer konkretere Formen annahm, hat der HOG-Vorstand die Lage analysiert und dementsprechend gehandelt. Ausschlaggebend war der Absturz von Putz und Teilen der Stuckdecke während des Gottesdienstes am 1. Januar 2010, wobei es zur Verletzung eines Gläubigen kam. Bei seiner Sitzung am 17. Mai 2010 hat der Vorstand auf die prekäre Lage des Kirchenbaus deutlich hingewiesen. Kirchendach und Turm sind in einem sehr schlechten Zustand. Die Dachziegel sind rissig und brüchig, wodurch Wasser auf den Dachboden und entlang des Gebälks eindringt. Infolgedessen ist der Dachboden an zwei Stellen aufgeweicht und der Putz heruntergefallen. Das Gebälk ist an etlichen Stellen morsch.

Nach mehreren schriftlichen Kontakten mit dem Bischöflichen Ordinariat in Temeswar soll und muss nun die Sanierung in Angriff genommen werden, wenn die Kirche erhalten werden soll. Daher wollten wir von allen Lenauheimern wissen, wie sie zu diesem Vorhaben stehen, ob eine Beteiligung der HOG an der Sanierung befürwortet wird und ob die Lenauheimer selbst bereit sind, durch Spenden einen Teil der Finanzierung zu übernehmen. Wir wollten ein ehrliches Stimmungsbild zum Thema Kirchendach- und Kirchturmsanierung einholen. Ein Großteil der Lenauheimer äußerte sich schon 2010 beim Ulmer Heimattreffen diesem Vorhaben gegenüber positiv, und auch bei anderen Gelegenheiten haben die Landsleute die Sanierung überwiegend befürwortet. Aufgrund dessen kam der Vorstand zu dem Ergebnis, sich an den Kosten der Sanierung zu beteiligen.

Nun wird das Bauvorhaben seitens der Diözese Temeswar angegangen. Im September 2012, anlässlich des Aufenthalts des HOG-Vorstands in Lenauheim, konnten wir gemeinsam mit Pfarrer Maties rund 19 000 Dachziegel in Empfang nehmen und auf dem Kirchenhof deponieren. Laut Ramona Anneliese Ehrenberger, Bauingenieurin der Diözese, sollten die Arbeiten am Dach im Frühjahr 2013 beginnen. Leider begannen die Arbeiten, Stand Sommer 2013, noch nicht und eine konkrete Absicht lässt sich momentan leider auch noch nicht erkennen.
Die Heimatortsgemeinschaft wird sich an dieser Sanierungsmaßnahme finanziell beteiligen und ist deshalb auf Spenden seitens der Landsleute angewiesen. Wir freuen uns über eine zahlreiche Beteiligung der Lenauheimer – je nach Möglichkeit. Die HOG Lenauheim ruft alle Landsleute auf, bei der Sanierung jener Denkmale mitzuhelfen, die für unsere Gemeinschaft einen besonderen Symbolwert haben, um diese auch für die folgenden Generationen zu erhalten.

Ihre Spende ist gefragt

Helfen auch Sie uns!

Spenden können auf das Konto der HOG Lenauheim überwiesen werden. Beim Verwendungszweck ist anzugeben, wofür die Spende geleistet wird:

- Unterstützung der HOG Lenauheim
- Friedhofspflege
- Umbau der Kreuzwegstationen
- Kirchenrenovierung

Innerhalb von Deutschland:	HOG Lenauheim
Konto - Nr. 901768	BLZ 66190000 (Volksbank Karlsruhe)
Internationale Überweisung:	HOG Lenauheim
IBAN: DE46661900000000901768	BIC/SWIFT: GENODE61KA1

Die HOG Lenauheim genießt die anerkannte Gemeinnützigkeit für Kultur, Völkerverständigung, Heimatpflege des Finanzamtes Mannheim, unter der StNr.37006/27864 SG: 04/5, vom 07.07.2010 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes.
Aufgrund der Gemeinnützigkeit sind Zuwendungen steuerlich als Sonderausgabe abzugsfähig. Für Spenden bis 200 Euro genügt beim Finanzamt die Vorlage des Kontoauszuges. Spendenbescheinigungen für Beträge darüber hinaus werden auf Wunsch von der HOG Lenauheim erstellt. Für die finanziellen, als auch anderen Unterstützungen, dankt der Vorstand der HOG Lenauheim allen Spendern.

Heimatsachen

Geschenk der HOG Lenauheim zum 60. für Baden-Württemberg

Mit einem Schreiben vom 18.08.2011 lud das Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (idgl) aus Tübingen auch die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim ein, beim Projekt mit dem Arbeitstitel "Donauschwäbische Grüße zum baden-württembergischen Geburtstag" mitzumachen.
Die Ausstellung sollte gemeinsam gestaltet werden und das Verhältnis der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim zum Bundesland Baden-Württemberg durch ein Geschenk zum Ausdruck bringen. Diese Jubiläumsveranstaltung wird zum Anlass des 60. Geburtstags des Landes Baden-Württemberg geplant. Die Projektidee des Institutes ist von den Vorsitzenden der vier donauschwäbischen Landsmannschaften positiv aufgenommen worden.
Heimatsachen ist ein vielfältiger Begriff und so zeigt sich auch die Ausstellung. Diese Ausstellung, ist das Ergebnis der Zusammenarbeit des Ludwig-Uhland-Instituts für Empirische Kulturwissenschaft und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen mit dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und dem Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm.
Als ebenbürtige Mitarbeiter sind aber auch die knapp hundert Heimatortsgemeinschaften dazu zu zählen. Sie haben die Geschenke dem Land Baden-Württemberg als Dank gereicht und ließen die junge Studentengruppe einen Einblick in unsere "banatschwäbische Welt" werfen. Um dann aus ihrer Sicht die Erfahrungen und Erkenntnisse in einer schönen Ausstellung und in einem gelungenen Begleitkatalog darzustellen. Es wurden etwa 500 „Geschenke“ eingesandt und etwa die Hälfte dieser im DZM in Ulm auch ausgestellt.
„Die Ausstellung stellt ein doppeltes Novum dar: Es ist nicht nur die erste Ausstellung, die sich in den Aktivitäten der Heimatortsgemeinschaften widmet, sondern sie soll auch im Rahmen einer sich über drei Semester erstreckende Lehrveranstaltung verwirklicht werden. Es handelt sich eigentlich um die erste studentische Ausstellung zu einem Heimatvertriebenen-Thema weit und breit.“, wird uns von Herrn Prof. Dr. Reinhard Johler, seitens des Instituts mitgeteilt.
Die Heimatortsgemeinschaft hat dieses wichtige Thema in ihrer Vorstandssitzung im September 2011 besprochen und zugestimmt am Projekt teilzunehmen. Dies wurde in einer Rückantwort an das idgl Tübingen mitgeteilt. Es wurde ein Telefongespräch mit Herrn Josef Wolf, historisch-genetische Siedlungsforschung am Institut, zuständig für dieses Projekt, geführt.
Mit einem Schreiben vom 13.01.2012 seitens des idgl Tübingen, wurden wir gebeten unseren Beitrag nun in Form eines symbolischen Geschenkes für Baden-Württemberg einzusenden. Bei der Eröffnung der Ausstellung am 18. Oktober 2012 in Ulm war unter den zahlreichen erschienenen Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaften der Banater Schwaben, auch Werner Griebel als Vorsitzender der HOG Lenauheim, anwesend.
Die studentischen Mitarbeiter nahmen zwecks Geschenkrecherche und

Projektgruppe „Heimatsachen. Donauschwäbische Grüsse zum baden-württembergischen Geburtstag"
Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft (LUI), Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde (IdGL), Donauschwäbisches Zentralmuseum (DZM)

URKUNDE

Die in der Projektgruppe „Heimatsachen. Donauschwäbische Grüße zum baden-württembergischen Geburtstag" zusammengeschlossenen Studenten und die drei Einrichtungen danken herzlich der

HEIMATORTSGEMEINSCHAFT LENAUHEIM

für die Unterstützung bei der Durchführung unseres Projektes und insbesondere für die Geschenke, die Sie uns zur Verfügung gestellt haben.
Die wertvollen Gegenstände bilden das Fundament der im Donauschwäbischen Zentralmuseum vom 18. Oktober 2012 bis zum 13. Januar 2013 gezeigten Ausstellung „Heimatsachen. Donauschwäbische Grüße zum baden-württembergischen Geburtstag". Gleichwohl werden sie in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sicher gerne auch für weitere Ausstellungen herangezogen werden.

Nach Schließung der Ausstellung „Heimatsachen" gehen die Geschenke in den Besitz des DZM (Objekte) bzw. des IdGL (Akten, Fotos, Publikationen) über. Die HOG erhält dann eine detaillierte Schenkungsvereinbarung.

Tübingen, den 05. September 2012

Prof. Dr. Reinhard Johler

BADEN-WÜRTTEMBERG

EBERHARD KARLS UNIVERSITÄT TÜBINGEN

idgl Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm

Dokumentation der Entwicklung der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim Verbindung auf und führten ein Interview.
Die studentische Mitarbeiterin, Frau Franziska Veit, hat die nötigen Informationen von der HOG eingeholt. Wir können nur hoffen, dass unser Geschenk bei unserem Bundesland Baden-Württemberg so gut auf- und angenommen wird, wie unser Stamm der Banater Schwaben, als wir ein neues Zuhause suchten.
Unser Geschenk wurde auch beim Vortrag des idgl zur HOG, KV und LV-Tagung in Frankenthal, gemeinsam mit dem Geschenk der HOG Grabatz, als ein Besonderes heraus gehoben. Hier wurde auf den tiefen Sinn der Gestaltung und die Auswahl der Materialien hingewiesen.
Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim hat sich mit einer Eichenholztafel und Bildern, sowie verschiedener auf Lenauheim bezogener Literatur eingebracht.
Der Entwurf für die Tafel stammt von Werner und Jürgen Griebel. Herbert Koch war der ausführende Schreiner. Auf der Tafel findet sich der eingebrannte Auszug aus dem Gedicht „Einst und Jetzt“ mit einem Portrait von Nikolaus Lenau und der ehemaligen Rossmühle in Lenauheim wieder.

Schmiedespruch
von Nikolaus Lenau

Fein Rößlein, ich
Beschlage dich.
Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

Trag deinen Herrn
Stets treu dem Stern,
Der seiner Bahn
Hell glänzt voran!

Bergab, bergauf
Mach flinken Lauf;
Leicht wie die Luft
Durch Strom und Kluft!

Trag auf dem Ritt
Mit jedem Tritt
Den Reiter du
Dem Himmel zu.

Nun, Rößlein, ich
Beschlage dich;
Sei frisch und fromm,
Und wieder komm!

Banater Post – digital

das Zeitungsarchiv

Das Projekt der Landsmannschaft „Bewahren – Dokumentieren – Vermitteln“ stellte der stellvertretende Bundesvorsitzende Jürgen Griebel vor. Es handelt sich um die Erstellung eines digitalen Zeitungsarchivs, in dem sämtliche Beiträge der Banater Post von deren Gründung bis zur Gegenwart enthalten sind. Unter der Leitung von Jürgen Griebel wurden bereits sämtliche Ausgaben der Banater Post digital erfasst. Damit wird es möglich sein, in allen Ausgaben der Zeitung nach verschiedensten Kriterien in Beiträgen zu suchen. Damit wird besonders die Recherche nach Unterlagen zur Geschichte und Kultur der Banater Schwaben erleichtert. Die so mögliche Dokumentationsarbeit kommt besonders Wissenschaftlern und Studierenden zu Gute.
Doch auch allen Zeitungslesern, die einen Blick auf bereits erschienene Beiträge werfen wollen, wird die geplante DVD bei den Recherchen weiterhelfen. Nicht zuletzt wird das digitale Archiv einschlägigen Bibliotheken zugesandt und so eine verbesserte Dokumentation unserer Verbandsarbeit in den zurückliegenden Jahren ermöglicht. Auch für die Redaktion der Banater Post selbst wird das neue Archiv eine große Hilfe sein. Das Digitalisat umfasst insgesamt 940 Ausgaben der Zeitung. Die Durchsuchung des Zeitungsarchivs ist nach Stichworten sowie in vier Zeitabschnitten möglich. Ganze Beiträge oder auch nur Textzitate können übernommen und gespeichert werden. Die DVD ist für 24 € über den Internet-Shop auf der auf der Homepage der Landsmannschaft der Banater Schwaben (www.banater-schwaben.org) erhältlich.

Band 5 - Städte und Dörfer

aus der Reihe „Das Banat und die Banater Schwaben“

Mit dem 670 Seiten starken, reich bebilderten großformatigen Buch (30 mal 21 Zentimeter) liegt zum ersten Mal eine umfassende Darstellung der Siedlungsgeschichte von rund 150 Banater Ortschaften mit deutscher Bevölkerung vor. Diese Ortschaften liegen ausschließlich im rumänischen Teil des nach dem Ersten Weltkrieg dreigeteilten Landstrichs zwischen den Flüssen Marosch im Norden, Theiß im Westen und Donau im Süden und dem Banater Bergland im Osten. Hier werden durch Worte die Städte und Dörfer näher gebracht und manche Fotografie versetzt Sie in das Banat. Ein spannender Band mit und über Banater Schwaben.

Die Art und Weise der Darstellung, die Festsetzung inhaltlicher Schwerpunkte blieb jeder Heimatortsgemeinschaft, jedem einzelnen Autor überlassen, denn Versuche, eine lexikalische Darstellung zu erreichen, blieben in Ansätzen stecken. Zu heterogen waren die Sicht- und Vorgehensweisen der einzelnen Autoren, zu verschieden Umfang und Intensität der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Leichter hatten es die Verfasser von Beiträgen, die auf bereits erschienene Heimatbücher und Ortsmonografien zurückgreifen konnten, schwieriger war es für jene Heimatortsgemeinschaften, denen weder überlieferte Quellen noch Aufzeichnungen der Erlebnisgeneration zur Verfügung standen. Trotzdem haben auch sie sich ernsthaft darum bemüht, die konstitutiven Elemente deutscher Siedlungsgeschichte im jeweiligen Ort im Banat festzuhalten.

Der Beitrag über unseren Heimatort Lenauheim, verfasst von Werner und Jürgen Griebel, findet sich auf den Seiten 351 bis 356. Geschichtliche Aspekte, als auch Berichte zu den Aktivitäten der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim wurde darin fest geschrieben.

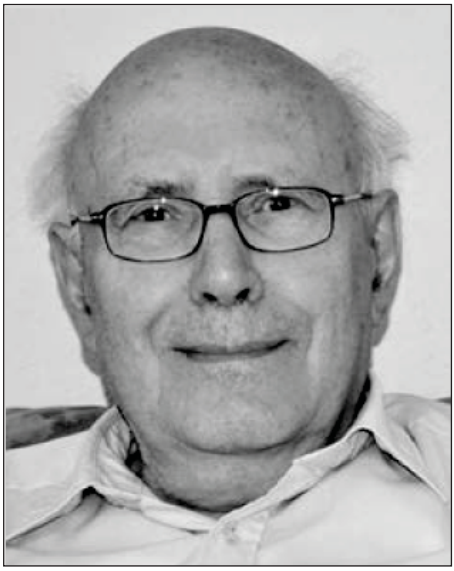
Bestellung oder Rückfragen?

Telefon: +49 (0)89 23 55 73 - 0
www.banater-schwaben.org

Achtung: Da das Buch als Paket versandt werden muss, entstehen mindestens 8 € Versandkosten! Ihre Bestellung erfolgt auf Rechnung. Die Preise verstehen sich inklusiv der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Es fallen zusätzlich Porto- und Versandkosten an, die abhängig von der Menge der Bestellung sind.

Zum 80. Geburtstag

Christian Mühlberger



Ein Mann aus einer Generation die nicht in dem heutigen Wohlstand aufgewachsen ist und immer mit wenig zufrieden war, ein Mann der immer leise Töne sprach aber die Sachen beim Namen nannte und für die Gemeinschaft da war wird nun 80 Jahre alt.

Christian Mühlberger, Sohn von Barbara, geb. Kirchner und Michael Mühlberger ist am 31. Oktober 1932 in Lenauheim geboren. Die Volksschule besuchte er von 1939 – 1946 in Lenauheim.

Wie viele Kriegskinder wurde auch er schon im Kindesalter an schwere Arbeit herangeführt. Schicksalsschläge blieben auch nicht aus. Sein Vater Michael ist im Jahre 1944 im ehemaligen Jugoslawien erschossen worden. Der Bruder Michael wurde ebenfalls im Jahre 1944 Kriegsopfer.

Die Mittelschule besuchte der Jubilar von 1960 – 1964 in Großsanktnikolaus im Fernunterricht 8-11 Klasse und machte die Reifeprüfung. Eine Basis für eine weiterführende berufliche Ausbildung. Diese folgte 1957 in einem Lehrgang als Buchhalter in Bukarest und in den Jahren 1960-1961 besuchte Christian Mühlberger einen Lehrgang für Verwaltung in Arad.

Auch privat hat unser Christian Mühlberger sich verändert. Es folgte am 25. August 1962 die Eheschließung mit der Erzieherin Susanne Mathilde Gaul. Bald sollten zwei Söhne Gerhard und Herwig die Familie ergänzen.

Beschäftigungen fand unser Landsmann ab 1950 als Verwaltungsangestellter im Volksrat der Gemeinde Lenauheim. In den Jahren 1953 – 1960 war er Verwaltungsangestellter des Rayon Volksrats Großsanktnikolaus. Von hier kam er 1960 - 1980 nach Triebswetter später nach Bogarosch und nach dem Zusammenschluss der Orte Bogarosch, Lenauheim und Grabatz, wurde er als Sekretär der Gemeinde Lenauheim, ernannt. Dieses Amt übte er aus, bis er seinen Ausreiseantrag für die Bundesrepublik Deutschland einreichte um seiner Ehefrau zu folgen. Im Jahre 1983 war es dann endlich so weit und Christian Mühlbergers Wunsch ging in Erfüllung. In der neuen Heimat fasste er wieder auf beruflicher Ebene Fuß, suchte nach einem Arbeitsplatz und fand es als Angestellter beim Hauptzollamt in Augsburg. Hier war er tätig bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand und genießt nun sein Rentnerdasein seit 1994.

Von 1985 – 2009 hat er im Vorstand der HOG Lenauheim mitgewirkt. Christian Mühlberger war ein Mann der ersten Stunde bei der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim. Er kümmerte sich um die Belange unserer Landsleute. In der Zeit des „Eisernen Vorhanges“ war er engagierter Mitarbeiter beim Versand von Paketen in die alte Heimat. Er wurde in den Vorstand der Heimatortsgemeinschaft gewählt, begleitete verschiedene Positionen und war bis 2009 als Schriftführer dabei. Christian Mühlberger war Hauptorganisator des Lenauheimer Heimattreffens, das jedes vierte Jahr turnusgemäß im Raum Augsburg stattfand.
Diese Gesamtleistung unseres Landsmannes ragte, weit über die eines pflichtbewussten Mitgliedes unserer Gemeinschaft hinaus. Sein Engagement sollte somit auch eine würdige und anerkennende Ehrung erhalten. Er wurde mit dem Ehrenbrief der Landsmannschaft der Banater Schwaben im Jahre 2002 geehrt und im Jahre 2009 erhielt er den Ehrenbrief der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim.
Zum achtzigsten Geburtstag wünscht der Vorstand der HOG Lenauheim Herrn Christian Mühlberger, Gesundheit, Wohlergehen und Zufriedenheit. Möge er noch eine schöne Zeit mit seiner Familie verbringen.

Peter-Heinrich Taugner 60 Jahre alt

und kein bisschen müde

Deportation, ein Thema das auch heute in den Medien fast jeden Tag vorkommt und das ist auch gut so. Es wird auf ein Unrecht, das Menschen auf der ganzen Welt erleiden, die immer wieder ungerecht behandelt werden, hingewiesen. Unsere Banater Schwaben sollten dies auch am eigenen Leib spüren. Die erste Deportation war im Winter, jene in die Sowjetunion und die zweite im Sommer, die Deportation in die Bărăgansteppe. Bei letzterer wurden ganze Familien mit Kleinkindern, alten Menschen, schwangere Frauen, kranke Menschen gnadenlos per Eisenbahn in die Weiten Südostrumäniens auf das Stoppelfeld "gesetzt" und mehr oder weniger sich selbst überlassen.
Zu den Familien zählten auch viele aus Lenauheim. Unter ihnen auch die Familie Peter und Elisabeth Taugner, geb. Müller. Sie sollten noch einen zweiten Sohn, unseren Jubilar Peter-Heinrich in der Steppe bekommen. Er wurde am 9. Januar 1953 Giurgeni-Noi/Rachitoasa

geboren. Winterzeit und im Bărăgan insbesondere eine kalte, eisige Zeit. Es galt wie für viele Andere sich durch den Alltag zu bringen, weiter zu machen, mit der Hoffnung irgendwann wieder zurück in die Heimat zu kommen. Als Dreijähriger sollte Peter-Heinrich dann in die Heimat seiner Eltern und Ahnen, nach Lenauheim kommen. Hier hatte er nun die Möglichkeit den deutschen Kindergarten und anschließend die deutsche Achtklassenschule zu besuchen. Schon als kleines Kind machte es ihm Spaß Fußball zu spielen. Er nutzte die nahe gelegene "Hutwed" und den "Sportplatz" mit den Straßenkindern, um dem runden Leder nachzujagen. Ehrgeizig und diszipliniert war Peter-Heinrich schon immer und so schaffte er auch seine Ziele, die er sich steckte. Erstens einen Beruf zu erlernen und Zweitens als Profi Fußball zu spielen.
Nach dem Abschluss der achten Klasse in Lenauheim sollte er, wie viele Andere in die Kreisstadt Temeswar, um seiner Zukunft einen Sinn zu geben, um im Leben „seinen Mann zu stellen“. Er machte eine Ausbildung in der Buchdruckerei, wo er auch eine Zeit lang tätig war. Parallel dazu hat er sein Hobby mehr und mehr in seinen Alltag integriert. Es machte ihm großen Spaß, er hatte Erfolg und somit fand er bald seinen Platz in der Mannschaft der UMT Temeswar. Er war auch einer der Spieler, die die meisten Tore schossen, als die Mannschaft in die zweite Liga aufstieg. Einen Arbeitsplatz fand er auch im größten Werk der Stadt der UMT, welches die Mannschaft sponserte. Mit dieser Mannschaft hatte er große Erfolge gefeiert und beruflich hat er hier seinen Meisterbrief erzielt. Als Spieler wechselte Taugner zu Electromotor Temeswar und nach deren Auflösung zu "Auto" Temeswar. Hier wurde ihm nach einer gewissen Zeit als Spieler der Managerposten der Fußballmannschaft angeboten. Im fußballerischen Umfeld war er bis zu seiner Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1988 tätig.
Durch die Aussiedlung standen er und seine Frau Riane wie alle unsere Landsleute vor neuen, unbekannten Problemen. Aber er schaffte es auch hier, fand einen Arbeitsplatz und hat sein Auskommen.
Sportlich brachte er sich wieder aktiv ein, als er der Heimatortsgemeinschaft und gleich mit voller Verantwortung im Vorstand, beitrat. Er wurde in den Vorstand gewählt ist Beisitzer und Sportreferent. Dies macht unserem Landsmann viel Freude und der Vorstand ist froh so einen kompetenten Referenten für unsere Fußballturniere zu haben. Letztes Jahr hat Peter-Heinrich Taugner mit Landsleuten aus seiner Wahlheimat Nürnberg das Fußballturnier der HOG Lenauheim in Nürnberg organisiert. Es nahmen über einhundert Personen teil, war top organisiert und beispielhaft. Er bringt sich auch in anderen Tätigkeiten der HOG immer korrekt und sachlich ein. Ein Mann auf den man sich verlassen kann.
Im Namen des Vorstandes und der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim möchte ich unserem Jubilar die besten Glückwünsche überbringen. Der liebe Gott möge Ihm noch viel Kraft und Ausdauer schenken, um im Ehrendienste der Gemeinschaft und in seiner Familie noch viel Gutes und Nützliches auf den Weg zu bringen.

Lenauheimer Heimattreffen in Karlsruhe

auch im Jahre 2011 wurden die Trachten gezeigt

Wie schon lange angekündigt, fand nun am ersten Herbsttag das Lenauheimer Treffen in Karlsruhe, statt. Über das Internet, die Banater Post und einige "Lokalmedien" wie BNN aus Karlsruhe, wurden unsere Landsleute informiert und es haben sich auch viele entschlossen daran teilzunehmen. Es war das 14. Treffen seit dem 26-jährigen Bestehen der HOG Lenauheim. Nachdem der Saal für den Gottesdienst vorbereitet war, trafen auch schon die ersten Gäste ein. Die Begrüßungen waren herzlich, die Meisten hatten sich zwei oder mehrere Jahre nicht gesehen.

Diesmal konnten wir Pfarrer Paul Kollar für die Zelebration des Gottesdienstes gewinnen. Die Messe fand in einem würdigen Rahmen statt und Pfarrer Kollar fand auch die richtigen Worte damit unsere Gäste, sowie unsere Lenauheimer Landsleute sich gefühlsmäßig angesprochen fühlten. Während des Gottesdienstes wurden unsere Fürbitten dargebracht. Desgleichen fand die Totenehrung unserer Verstorbenen seit dem letzten Treffen statt. Es wurden die Namen aller Verstorbenen vorgelesen und gemeinsam sangen die Gläubigen die Gottesdienstlieder. Mit dem Lied "Segne Du Maria" fand die heilige Messe ihr Ende. Herrn Pfarrer Kollar auch von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön.

Da Keiner beim Gottesdienst stören wollte, war der Andrang danach an der Eingangstür umso größer und es kamen viele Gäste in den Saal. Aber unsere Vorstandsmitglieder Ernst Vogel, Peter-Heinrich Taugner und Kassenwart Hans Taugner sowie Uwe Taugner, haben dies hervorragend bewältigt. Hier wurden auch die Heimatblätter verteilt. Es wurde weiter erzählt und Neuigkeiten ausgetauscht.

Othmar Betschner zeigte eine philatelistische Ausstellung "Csatad – Lenauheim - Lenau, Poststücke von 1899 bis 2009" die bei den Besuchern gut ankam. Vier Schautafeln mit Poststücken in Bezug auf Lenauheim waren ausgestellt. Die HOG Lenauheim hatte Schautafeln mit aktuellen Bildern des Lenauheimer Friedhofes und aus den Aktivitäten der HOG Lenauheim den Vereinsmitgliedern zur Besichtigung angeboten. Alle

konnten sich über das aktuelle Aussehen des Friedhofes informieren. Die Spender der Gelder für die Instandhaltung des Friedhofes müssen schließlich auf dem neuesten Informationsstand sein. Nur so können wir gemeinsam weitermachen und die letzten Ruhestätten unserer Ahnen pflegen und hegen, als ein Denkmal an das Leben der deutschen Bevölkerung in Lenauheim. Die Schautafel mit den Tätigkeiten der Heimatortsgemeinschaft war sehr vielfältig gestaltet und übermittelte Alles was in letzter Zeit geschah. Bei denjenigen, welche bei den Veranstaltungen mitgemacht haben, brachten die Bilder die Geschehnisse leibhaftig in Erinnerung. Die Karlsruher Presse war auch anwesend und hat sich für unsere Aktivitäten interessiert. BNN hat einen großen Bericht am Montag den 26. September über unser Fest gebracht (BNN-Artikel am Ende dieses Beitrages). Dies freut uns und bedeutet das wir ein Teil der Gegenwart in Deutschland sind.

Nach einer kurzen Pause in der viel erzählt wurde, haben wir gemeinsam die "Banater Hymne" gesungen. Der Vorsitzende der HOG Lenauheim, Werner Griebel, begrüßte die anwesenden Gäste, die Lenauheimer die aus unserem Heimatort angereist waren, Jahrgang 1966/1967 sowie die Ehrengäste unseres Festes. Die Ehre gaben uns: Herr Ilie Suciu Bürgermeister von Lenauheim, mit Gattin und Sohn, Herr Werner Gilde, Kreisvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben Karlsruhe und Vorsitzender der HOG Billed, Herr Norbert Neidenbach, Vorsitzender der HOG Großjetscha mit Gattin und Herr Dietmar Giel, Vorsitzender HOG Kleinjetscha mit Gattin sowie Herr Jürgen Griebel, stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben. In seinem Rechenschaftsbericht brachte der Vorsitzende die wichtigsten Geschehnisse der letzten zwei Jahre zum Ausdruck, wobei die Priorität auf den Lenauheimer Friedhof gelegt wurde. Ziele für die Zukunft sind angesprochen worden. Große Hoffnung diese umzusetzen besteht, wenn man sich im Saal umschaute und feststellte, dass das Durchschnittsalter der Anwesenden nicht "hoch" war. Im Anschluss wurde Herrn Jürgen Griebel das Wort erteilt, der auf "schwowisch" die Gäste begrüßte.

Bürgermeister Suciu wurde nun vom Vorsitzenden um einige Worte gebeten. Er begrüßte alle Gäste und brachte seine Freude zum Ausdruck in unserer Mitte zu sein um mit uns gemeinsam, diesen schönen Tag zu feiern. Seine Gastgeschenke waren: "Eugenia" (ein gefüllter Keks) und "Batoane" (eine gekochte Schokolade) bei fast Allen noch bekannt. Jeder konnte sich nach Belieben bedienen.

Seitens der HOG wurde ihm ein Heimatblatt, eine CD mit dem "Fest Kinder des Dorfes 2010" und eine CD von unserem letzten Heimattreffen in Königsbrunn, überreicht. Er bedankte sich und wünschte eine gute Unterhaltung.
Nach einigen abschließenden Worten des Vorsitzenden wurde gemeinsam die Deutsche Hymne gesungen. Die Zeit eilte voran und in einem Nebenraum waren die acht Trachtenpaare mit vielen fleißigen Helferinnen schon dabei die Frauen anzuziehen. Es sollte ja alles stimmen und die schön gelegten Röcke sollten auch ihre Falten behalten. Es war nun soweit, wir konnten aufmarschieren und die Lenauheimer Tracht zur Schau tragen. Voran ging es mit dem von Yvonne und Niki Dornstauder schön geschmückten Rosmarinstrauß. Sie brachten ihn aus dem Banat mit, wo er in Heimaterde wuchs. Im Saal waren natürlich alle Augen auf die Trachtenpaare gerichtet und in Einigen konnte man auch Tränen sehen. Es waren Tränen der Freude an die Tradition die wir weiter pflegen. Die Stimmung war gut und man konnte schon bald den Ruf: "Buwe, was han mer heit?" worauf die Gesellschaft antwortete: "Kerwei" hören. Zu diesem Anlass wurden "Kerweispüche" vorgetragen und der Strauß wurde versteigert, glücklicher Gewinner war Helmfried Klein, der mit seiner Partnerin, nach altem Brauch, einen Ehrentanz mit dem Strauß bekam. Nach dem Tanzen verließen die Träger mit den wunderschönen Trachten die Tanzfläche, unter regem Applaus der Anwesenden. Hier wollen wir auch die Trachtenträger nennen, die keine Mühe und Kosten scheuten um Tradition zu zeigen: Isolde und Werner Griebel, Henriette Wenzon und Helmfried Klein, Yvonne und Nikolaus Dornstauder, Astrid und Jürgen Griebel, Elke Weniger-Viel und Egmond Viel, Jasmin Dornstauder und Markus Reiter, Sabine Wolf und Berthold Wenzon, Helmine und Reinhard Reiter.

Während des Treffens fand eine "Altersehrung" der drei ältesten anwesenden Frauen und Männer statt. Die Jahrgänge 1966/1967 hatten an diesem Tag ein Klassentreffen in Karlsruhe und besuchten gemeinsam das Treffen der HOG. Sie fühlten sich sichtlich wohl. Das könnte auch für andere Jahrgänge eine Möglichkeit zu einem Treffen in den nächsten Jahren sein.
Das von vielen erwartete Heimatblatt, ist auch wieder erschienen, die Redaktion lag bei Jürgen Griebel. Es beinhaltet neben einem Grußwort, Aktivitäten der HOG, des Bundesverbandes, der Gemeinde Lenauheim, Geschichtliches, Geschichten sowie Bilder. Der letzte Teil ist wie immer mit Personalien bedruckt. Das Heimatblatt kann auch nachbestellt werden, telefonisch oder über unsere Internetseite.
Am Abend folgte eine Tanzunterhaltung bis in den frühen Morgen wobei es lustig zu ging. Für die gesamte musikalische Untermalung und eine gute Unterhaltung sorgten die "Rheinmusikanten" mit Bertwin Mumper, Udo und Orti Nikolaus Meinhardt aus Karlsruhe. Die Landsleute nutzten diese Gelegenheit und füllten stets die Tanzfläche wie in der Heimat im "Groß Wertshaus".
Auch von dieser Stelle aus möchte sich der Vorstand bei allen nichtgenannten und genannten Teilnehmern, Helfern und Helferinnen bei dem Ankleiden der Trachten und Organisator Helmfried Klein an Ort und Stelle, sowie bei jenen die bei den Vorbereitungen im Vorfeld geholfen haben, nochmals herzlichst bedanken. Es war beispielhaft und hat mal wieder gezeigt "nur wenn Jedermann anpackt, kann es Etwas werden".

NEUESTE NACHRICHTEN

Badische Neueste Nachrichten

Montag den 26. September 2011, Karlsruhe

Schicke Trachten und viele Erinnerungen

Heimattreffen der ehemaligen Bewohner von Lenauheim im Banat / Der amtierende Bürgermeister Ilie Suciu zu Gast

P.S. Das Gespräch mit früheren Weggefährten stand im Mittelpunkt des 14. Heimattreffens der ehemaligen Bewohner des rumänischen Ortes Lenauheim am Samstag im Kühlen Krug. Abwechselnd findet dieses Treffen in Augsburg, Karlsruhe und dem Dorf nahe der Stadt Temeswar regelmäßig statt, vor allem, um die Geschichte weiterzugeben und Freundschaften und Traditionen zu pflegen. Etwa 500 ehemalige Bewohner leben heute rund um Karlsruhe, wie der Karlsruher Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft, Werner Griebel, berichtete. Im 18. Jahrhundert waren vor allem aus Süddeutschland, Elsass und Lothringen Siedler in den Banat umgezogen, wo ihnen wirtschaftliche Vorteile angeboten wurden. Lenauheim, benannt nach dem Schriftsteller Nikolaus Lenau, entwickelte sich daraufhin zu einer Gemeinde mit großem Wohlstand, in der der bis zu 2 500 Menschen lebten.

Im Zweiten Weltkrieg wurden die Bewohner dann allerdings enteignet und es begann eine Welle der Rückkehrer hauptsächlich nach Baden-Württemberg und Bayern. Die Zurückgebliebenen erhielten erst 1957 ihr Eigentum zurück und es folgte nach der rumänischen Revolution 1989 eine weitere Auswanderungswelle. Heute leben in der 1 600 Einwohner zählenden Gemeinde nur noch 50 Deutschstämmige.

In Lenauheim aufgewachsen ist auch Elisabeth Klein. Sie erlebte ihre Jugend in dem landwirtschaftlich geprägten Ort als sehr schön, erklärte sie an diesem Abend. Auch Maria Bieber schwärmte von dem Ort, in den sie eingeheiratet hat. Sie selbst stammte aus Temeswar, Karlsruhes rumänischer Partherstadt.

Beide Frauen waren mit ihren Familien 1973 nach Karlsruhe gekommen. Noch heute sprechen sie mit dem Akzent ihrer Kindheit, der durch die unterschiedlichen Dialekte der frühen Siedler geprägt ist.

Mit einem Gottesdienst begann der Heimatabend, zu dem über 100 Gäste gekommen waren, darunter auch der amtierende Bürgermeister von Lenauheim, Ilie Suciu. Danach tanzten Paare Ländler und Polka in den traditionellen Gewändern, wie sie an kirchlichen Festen getragen wurden. Ausladende Plisseeröcke und edle Tücher trugen dabei die Frauen, die Hüte der schwarz gekleideten Herren zieren bunte Blumengestecke. Weitere Informationen zur Heimatortsgemeinschaft gibt es im Internet unter www.lenauheim.de.

MIT TRACHTEN ihrer Heimatgemeinde feierten am Samstag zum 14. Mal die ehemaligen Bewohner der rumänischen Gemeinde Lenauheim ihr Heimattreffen im Kühlen Krug. Ihre Vorfahren waren im 18. Jahrhundert aus Süddeutschland in die Gegend nahe Temeswar umgesiedelt. Foto: jodo

Der Rosmarin

von Karl Kraushaar

Welcher Schwabe kennt und liebt nicht die bescheidene, immergrüne Pflanze, mit ihren steifen, unten weißfilzigen Blättern und in lockeren Trauben stehenden, blassblauen Blüten, „Rosmarin“ genannt? Sein balsamischer und erquickender Geruch hat ihn zur Lieblingsblume des Schwabenvolkes gemacht. Ja, in alten Zeiten wurde er sogar wegen seiner heilkräftigen Eigenschaften viel gerühmt. Gegenwärtig benützt man ihn in der Heilkunde nur mehr äußerlich als schmerz- und krampfstillendes Mittel.

Seine Urheimat ist uns bekannt, jedoch finden wir ihn in wärmeren Gegenden, so zum Beispiel in Lussingrande und Piccolo, in Cigale und Dalmatien, vom Volke unbeachtet und ungepflegt, an allen Wegen und Stegen grünen und blühen. Ob diese schöne Blume durch die Kreuzzüge ihren Weg in die alte Heimat fand, oder auf anderen Wegen hierher kam, wissen wir nicht, es ist eben auch nicht von großer Wichtigkeit; gewiss aber ist es, dass sie von den Kolonisten aus der alten Heimat in die neuen Siedlungen im Südosten gebracht wurde und das ihre Bedeutung auch hier tief in dem Volksgebrauche wurzelt und dass sie die volkstümlichste Blume unserer Schwaben geworden ist, die man selbst in den kleinsten Blumengärten des Schwabenheimes finden konnte. Sie wird bei jung und alt in großer Ehre gehalten; ja, ich kann mir kaum eine Festlichkeit ohne „Rosmarin“ denken.

Bei Kindstaufen, Namenstagen, Hochzeiten, Kirchweihen hatte er eine ganz wichtige Rolle; wir finden ihn auch im Sterbezimmer, wo ein Zweiglein in das Weihwasserglas zur Besprengung der Leiche hineingegeben wurde, und endlich zierte ein Rosmarinsträußlein die Brust der Toten. Nicht selten fand ich auf den Gräbern unserer Dahingeschiedenen, hinter dem Kreuze, einen Rosmarin grünen und blühen. Da fiel mir ein Verslein des großen Dichters Shakespeares ein, wie es den „Rosmarin“ als Grabesblume besingt: „Mit Rosmarin mein Grab betreu, Darin lieg` ich in Frieden.“

Er spielte, wie wir sehen, im Leben des Schwaben, von der Wiege bis zum Grabe, eine wichtige Rolle, und darum können wir auch, wie der Alpenländer das „Edelweiß“ und der Ungar die „Tulpe“ als seine nationale Blume betrachten, den Rosmarin mit vollem Recht, das „Edelweiß“ des Schwabenvolkes nennen.

In unseren schwäbischen Dörfern hätte es wohl keine Kirchweih gegeben, wo der mit schmalen, buntfarbigen Bändern geschmückte Rosmarinstrauß nicht die Hauptrolle spielte; ohne ihn gab es keine echte und rechte Kirchweih. Vor Beginn des Tanzes wurde der Strauß öffentlich und gewöhnlich um einen hohen Preis versteigert; der glückliche Ersteher schenkte diesen seiner Auserwählten, diese nahm ihn mit stolzer Miene in die Hand, und mit diesem machte sie an der Seite ihres Spenders einige Runden und eröffnete so den Kirchweihtanz.

Bei Hochzeiten wurden nicht nur die Braut und der Bräutigam, sondern alle Gäste, groß und klein, mit Rosmarinzweiglein geschmückt, erst dadurch erhielt

das Festkleid als solches die Weihe, erst dann sind die Festteilnehmer zum Hochzeitsgange würdig geschmückt gewesen.

Wenn die Braut in der Kirche nach dem Opfergange, der gewöhnlich nach der Trauung stattfand, dem Pfarrer einen in einen Apfel gesteckten Rosmarinstrauß auf den Altar stellte, wusste er gewiss, was dies zu bedeuten hatte: „Er ist willkommener Gast beim Hochzeitsmahle.“

Bei Kindstaufen wurde der God (Patin) und dem Göd (Pate) das mit buntfarbigen schmalen Bändern geschmückte Rosmarinzweiglein an die Brust geheftet – dann erst waren sie hoffähig – das Neugeborene zur Kirche zu tragen.

An Namensfesten brachte man dem Gefeierten ein in einen Apfel gestecktes Rosmarinsträußlein, stellte es auf den Tisch – dann erst sprach man den Segenswunsch.

Aus dem Angeführten haben wir mit vielen Beispielen den Beweis erbracht, wie sehr der Rosmarin von alters her schon bei unseren Voreltern in hohem Ansehen stand und derselbe auch heute von den Schwaben als nationale Blume in Ehren gehalten wird. Folgen wir auch in dieser Hinsicht unseren Altvorderen, und wir haben einem edlen Zug in unserem Leben und Wirken entsprochen.

Meine bescheidene Arbeitsstube ziert auch ein Rosmarin, er ist aus der lieben Heimat, von einem mitgebrachten Zweiglein, welches ich in einen Blumentopf verpflanzte und seit Jahren pflegte aus dem Zweiglein ist ein schöner Strauß geworden; er gedeiht und grünt – treibt immer wieder neue Zweiglein aus dem Stamm, um mit diesen einstens, wenn ich meine müde Augen für immer schließe und meine Hände zum ewigen Gebete falte, auch meine Brust zu schmücken – in welcher stets ein warmes und treues Herz für unser Volk geschlagen hat. Der selbstgepflegte Strauß soll dann, wie Shakespeare sagt, auch mein Grab betreuen! Das walte Gott!

Zukunft mit Tradition

Banater Schwaben trafen sich in Ulm

Traditionsgemäß trafen sich am Samstagvormittag die Jugend- und Trachtengruppen der Banater Schwaben in der Ulmer Fußgängerzone und boten ein buntes Folkloreprogramm dar. Anschließend wurden sie vom Oberbürgermeister der Stadt Ulm, Herrn Ivo Gönner, empfangen und am Gedenkstein der Auswanderung, dem Ausgangsort unserer Ahnen in das Ungarnland, gedacht.

Am 27. Mai 2012, Pfingstsonntag, kamen Banater Landsleute aus verschiedenen Gebieten nach Ulm. Unter ihnen befanden sich an die einhundert ehemalige Lenauheimer mit dem gesamten Vorstand der Heimatortsgemeinschaft in der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Für sie waren 5 Doppeltische in Halle 1 reserviert. Es lag Verschiedenes Informationsmaterial zum Mitnehmen bereit: Umbau Kreuzwegstationen auf dem Lenauheimer Friedhof mit Foto, Errataliste Familienbuch Lenauheim, Beitrittserklärungen zur LM, "Monitorul" Informationsblatt der Gemeinde Lenauheim, Infoblätter über Sr. Hildegardis Wulff und Band 5 "Das Banat und die Banater Schwaben". Die anwesenden Vorstandsmitglieder, Werner Griebel, Helmfried Klein, Nikolaus Dornstauder, Hansi Schütt und Jürgen Griebel, der auch stellvertretender Bundesvorsitzender ist, informierten die Anwesenden auf Nachfrage über die aktuellen Vorhaben der HOG Lenauheim und der Landsmannschaft.

Im Foyer wurde um neun Uhr von Frau Dr. Swantje Volkmann die Ausstellung "Stefan Jäger - Bekannt - Unbekannt" eröffnet und fand großen Zuspruch.

Unterdessen haben sich die Geistlichen und Gläubigen für den Pfingstgottesdienst vorbereitet. Mit dem Einzug der Marienmädchen und Fahnenabordnungen unter Glockengeläut, begann die Messe.

Bereits am Samstag, 26.05.2012, fand am Auswandererdenkmal am Donauufer eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt

Lenauheim war mit der Marienfahne und der Fahne der Heimatortsgemeinschaft sowie durch Astrid Griebel bei der "Lesung" vertreten. Desgleichen wurde als etwas Neues, Bilder der Heimatkirchen, gesegnet und somit hatten alle Landsleute ihre Heimatkirchen wenigstens sinnbildlich beim Pfingstgottesdienst mit dabei. Die Lenauheimer Kirche war auf einem Bild in der Größe 60 x 40 cm, auf einem Spannrahmen zum Segnen bereitgehalten worden. Nach dem Gottesdienst stand das Bild, auf einem der für die HOG Lenauheim bereitgestellten Tisch und auf einem eigens dafür angefertigten Ständer während des ganzen Nachmittags, zur Ansicht.
Bei der politischen Kundgebung hörte man freundliche und gutgemeinte, aber auch deutliche Worte seitens der Gäste und des Gastgebers. Dieses Jahr beehrten uns der Innenminister von Baden-Württemberg, Herr Reinhold Gall, unser Gastgeber OB von Ulm Herr Ivo Gönner, der auch mit der Adam Müller-Guttenbrunn-Medaille geehrt wurde und die Generalkonsulin Rumäniens aus München, Frau Branduşa Predescu.
Seitens der Landsmannschaft ergriff der Bundesvorsitzende, Herr Peter-Dietmar Leber das Wort und wandte sich mit klaren Worten an die Gäste sowie an die Banater Schwaben. Ein Kulturprogramm und viel Musik standen am Nachmittag auf dem Programm.
Es war für uns Banater Schwaben ein ereignisvoller Tag, der uns aus unserem Alltag "herausgerissen hat", um uns wieder Mal gemeinsam gedanklich auf unsere Herkunft zu besinnen.

»Kinder des Dorfes« feierten in Lenauheim

Fünfte Auflage des Festes mit aktiver Beteiligung der HOG

Die fünfte Auflage des Festes „Kinder des Dorfes“, das vom Bürgermeisteramt der Gemeinde Lenauheim und der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim gemeinsam veranstaltet wird, fand vom 7. bis 9. September unter Beteiligung zahlreicher Lenauheimer Landsleute aus Deutschland und Lenauheimer Bürger statt. Ziel dieser Festtage ist es, die Völkerverständigung zu vertiefen, die lokalen Kulturtraditionen zu pflegen und den Heimatgedanken zu fördern.
Damit stimmt die Zielsetzung mit jener der HOG Lenauheim überein. Mit gutem Beispiel vorangehend, war diese mit fünf Vorstandsmitgliedern vertreten, die alle zupackten und eine schöne Veranstaltung auf den Weg brachten. Der Freitagnachmittag und -abend war der Schweineschlacht vorbehalten. Oberschlachter Alfred Szilier hatte alles Bestens im Griff und wurde von den Vorstandsmitgliedern, dem Bürgermeister, angereisten Landsleuten und Ortsbürgern unterstützt.
Nach getaner Arbeit gab es Kesselfleisch und selbstverständlich einen guten Tropfen. Am Samstagvormittag versammelten sich die Gäste vor dem Rathaus, wo sie von Bürgermeister Ilie Suciu nach rumänischer Tradition mit Salz und Brot begrüßt wurden. Kinder in Tracht hefteten den Gästen die Festplakette mit einem Bild von Lenau und seinem Namensschriftzug an. Danach begab man sich ins Lenau-Museum. Museumsbetreuerin Elfriede Klein und Mitarbeiter der Gemeinde hatten dafür gesorgt, dass das Haus seine Gäste mit zum Teil neu gestrichener Fassade, schön gestaltetem Innenhof und sauberen Räumen empfing.

Zu dem Symposium im Lenau-Museum konnte Bürgermeister Suciu als Ehrengäste den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben, Jürgen Griebel, die Vorsitzende des Demokratischen Forums der Deutschen aus Temeswar, Helen Alba-Kling, und den Vorsitzenden des Deutschen Forums aus Moineşti, Karl Britz, begrüßen.
Jürgen Griebel überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes der Landsmannschaft. Zentrales Thema der von Lazar Krall, dem Vorsitzenden des Bürgervereins ProLenauheim, Bürgermeister Ilie Suciu und Werner Griebel, dem Vorsitzenden der HOG Lenauheim, vorgetragenen Referate war in diesem Jahr der 245. Jahrestag der Ansiedlung des Ortes Tschatad, das heutige Lenauheim. Der HOG-Vorsitzende griff darüber hinaus zwei zusätzliche Themen auf: 210 Jahre seit der Geburt des Dichters Nikolaus Lenau und 35 Jahre seit dem Tod der Schriftstellerin und Publizistin Annie Schmidt-Endres. Aus dem Nachlass von Annie Schmidt-Endres überreichte die HOG dem Museum einen Brief von Franz Bohn an die Schriftstellerin, in dem diese über das Auffinden des Grabsteins von Lenaus Schwester in Kenntnis gesetzt wird, eine Biografie von Schmidt-Endres sowie einige Bücher. Zum Schluss der Veranstaltung ehrte die HOG Bürgermeister Suciu mit einer Ehrenurkunde als Dank und Anerkennung für die gute Zusammenarbeit.

Nach einem kleinen Imbiss begab sich die Festgemeinde zum Kriegerdenkmal im Hof der katholischen Kirche, wo seitens des Bürgermeisteramtes und der HOG Kränze niedergelegt wurden. In einer in Deutsch und Rumänisch gehaltenen Ansprache gedachte der stellvertretende Vorsitzende der HOG Lenauheim, Helmfried Klein, der verstorbenen Landsleute. Weitere Kranzniederlegungen folgten am Kreuz vor der orthodoxen Kirche und am Lenau-Denkmal vor dem Rathaus. Am Nachmittag feierte die orthodoxe Kirche ihr „Ruga“ genanntes Fest, an dem auch die HOG-Vertreter teilnahmen. Sie wohnten dem Gottesdienst bei und wurden nach einer gemeinsamen „Hora“ zum Festessen eingeladen. Bei Unterhaltungsmusik und Tanz ging das Fest auf der Terrasse vor dem Kulturheim weiter. Bei Einbruch der Dunkelheit fand am Lenau-Denkmal eine Feier aus Anlass des 210. Geburtstags des großen Sohnes der Heidegemeinde statt. Dafür hatte sich die HOG etwas Neues überlegt und mit Unterstützung der Gemeinde durchgeführt. Mit Lichtstrahlern und Fackeln wurde dafür gesorgt, dass das Denkmal in festlicher Beleuchtung erstrahlte.
Bürgermeister Suciu und HOG Vorsitzender Griebel würdigten den Dichter, wonach Astrid Griebel, Amalia Radomir, Paul Pătru und Isolde Griebel Lenau-Gedicht in Deutsch und Rumänisch vortrugen. Zwischendurch wurden von einer vom Freiburger Singkreis aufgezeichneten CD Lieder nach Lenau eingespielt. Vor der Kulisse des imposanten, in Licht gehüllten Lenau-Denkmals entfaltete sich eine beeindruckende literarisch musikalische Feierstunde, die den Anwesenden gewiss noch lange in Erinnerung bleiben

wird. Zum Abschluss des Festtages gab es vor dem Rathaus ein Feuerwerk – ein wunderschönes Lichtspektakel am Himmel über Lenauheim.
Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim. Zum Gottesdienst war die schwäbische Trachtengruppe aus Großsanktnikolaus angereist. Gemeinsam mit dem Bürgermeister, dem HOG-Vorsitzenden und den Vorstandsmitgliedern Helmfried Klein, Nikolaus Dornstauder, Hans Schütt und Jürgen Griebel marschierten die Trachtenträger unter den Klängen der Blasmusik vom Kulturheim zur Kirche. Pfarrer Marin Maties empfing die Gäste vor der Kirche und lud zum Gottesdienst ein. In seiner Predigt bekundete er seine Freude über die gemeinsame Feier der hl. Messe und dankte der HOG dafür, dass sie sich so rührig um die Kirche und den Friedhof bemüht. Für die musikalische Gestaltung sorgten Raimund Slatina (Akkordeon), Helen Alba und Edith Fetscher (Gesang) sowie der kleine Kirchenchor. Die Fürbitten trug Isolde Griebel vor, und zum Schluss rezitierte Werner Griebel ein Gedicht mit Heimatbezug. Danach zogen die Gottesdienstbesucher in Prozession zum Friedhof – allen voran Horst Neidenbach mit der Fahne, gefolgt von Pfarrer Maties. Beim Einzug läutete Anna Fritz das „Ziehglöckchen“.

Nachdem am Grab von Lenaus Schwester Magdalena und am großen Kreuz im Mittelweg jeweils ein Kranz zum Gedenken an unsere Verstorbenen niedergelegt wurde, gestaltete der Priester das Totengedenken und segnete anschließend die neu gestalteten Kreuzwegstationen. Der HOG-Vorsitzende richtete Dankesworte an jene Landsleute, die mit ihrer Spende die Realisierung dieses Projekts ermöglicht haben. Anschließend besuchten die Anwesenden die Gräber ihrer Angehörigen oder verrichteten ein Gebet in der Friedhofskapelle, die von den Familien Taugner und Rosenhoffer gereinigt worden war.

Der Nachmittag war kulturellen Darbietungen im alten „Wertshaus“ vorbehalten. Den Anfang machten Amalia Radomir und Paul Pătru mit Schautänzen, wofür sie großen Applaus ernteten. Die Tanzvorführung der schwäbischen Trachtengruppe „Buntes Sträußchen“ aus Großsanktnikolaus unter der Leitung von Ramona Roosz-Suba und Helen Comloşan ließ die Herzen der Zuschauer höher schlagen. Raimund Slatina trug deutsche Volkslieder und rumänische Romanzen vor und beeindruckte mit seiner schönen Stimme. Als besonderer Gast weilte der Schauspieler Hans Jakoby in unserer Mitte, der Gedichte von Lenau in deutscher und rumänischer Sprache vortrug. Die rumänische Trachtengruppe aus Lenauheim, bestens vorbereitet, präsentierte einige Volkstänze. Zum Schluss trug Werner Griebel das Gedicht „Ich grüße Dich“ von Karl-Hans Gross vor.

Das Fest fand seinen Abschluss am Abend im Sommergarten bei Tanzmusik. In diesem Rahmen überreichten Nikolaus und Jasmin Dornstauder jedem Mitglied der Fußballmannschaft AS-HOG Lenauheim eine Sonderplakette. Schöne Festtage bei bestem Wetter in der alten Heimat, was kann man sich mehr wünschen? Es war ein erhebendes Gefühl, dies alles erleben zu können. Unser Dank gilt allen, die sich aktiv in die Gestaltung des Festes eingebracht haben, allen Helfern und Unterstützern, besonders der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum Ulm, Dr. Swantje Volkmann, und dem Bürgermeisteramt der Gemeinde Lenauheim.

Reportage von TV Jimbolia

zum Fest "Kinder des Dorfes" 2012

Der Hatzfelder Lokal-Fernsehsender "TV Jimbolia" berichtete bereits im September in seiner wöchentlichen Nachrichtensendung über das Fest "Kinder des Dorfes" 2012. Nun wurde auch eine Reportage über dieses Ereignis fertig gestellt. Sergiu Dema, der verantwortliche Reporter, brachte einen interessanten 45-minütigen Bericht zum mittlerweile traditionellen Fest der Gemeinde Lenauheim und der HOG Lenauheim.
Für Alle die, welche dabei waren, ein schöner Blick auf das Erlebte und für die, welche nicht vor Ort sein konnten, eine Zusammenfassung mit tollen Aufnahmen aus Lenauheim und der Kirche.
TV Jimbolia hat eine Erinnerung an dieses Fest produziert, die das Zusammenwirken der Gemeinde und der HOG Lenauheim im besten Sinne zeigt. Vielen Dank an TV Jimbolia!
Das Video kann über den Video-Internetdienst Vimeo (http://vimeo.com/53408486) oder über den YouTube-Kanal der HOG Lenauheim abgerufen werden.

Kommunalwahlen in Lenauheim

Ilie Suciu wiedergewählt

So wie in ganz Rumänien fanden auch in unserer Heimatgemeinde Lenauheim, am Sonntag den 10. Juni 2012, Kommunalwahlen statt. In Lenauheim, in der Geburtsgemeinde des Lyrikers Nikolaus Lenau, standen drei Kandidaten zur Wahl für das Bürgermeisteramt.
Nach der Auszählung ist Ilie Suciu, von der PD-L, als Bürgermeister von Lenauheim bestätigt worden. Die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim wünscht sich eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit dem erneut gewählten Bürgermeister, sowie viel Schaffenskraft zum Wohle der Gemeindebürger.
Im Wahlkreis 55 / Lenauheim stellten sich 89 Kandidaten aus sechs parlamentarische und nichtparlamentarische Parteien, politischen Allianzen, Wahlbündnissen und Organisationen der Minderheiten zur Wahl. Sie wollen alle ihr Bestes für Lenauheim geben.
Der Senat Rumäniens hat am 21. Mai 2012 unter anderem auch das Projekt-Gesetz (L.664/2010) über die Umorganisierung der Gemeinde Lenauheim, Kreis Temesch, endgültig zurückgewiesen. Dieses Projekt-Gesetz war vorhergehend von der Abgeordnetenkammer unter den Bedingungen des Art. 75, Absatz (2), Satz III aus der Verfassung Rumäniens, angenommen worden. Weil das Projekt-Gesetz vom Senat, als entscheidende Kammer, laut Artikel 75 aus der neu aufgelegten Verfassung Rumäniens zurückgewiesen wurde, ist diese Zurückweisung endgültig. Dadurch findet wie ursprünglich damit beabsichtigt, keine Aufteilung der Dörfer Bogarosch, Grabatz und Lenauheim in einzelne Gemeinden statt.

Neues Wappen für die Gemeinde Lenauheim

Identifikation mit der Geschichte

Seit dem 1. September 2011 hat die Gemeinde Lenauheim ein neues Wappen. Dies hat alle Genehmigungen erhalten und ersetzt alle vorherigen. Die Bedeutung der Wappenteile sind folgende: das Kreuz, auf rotem Grund, bekundet die Verbindung zur Kirche und zum Glaube der Bewohner an Gott; der Ährenkranz zeigt die Hauptbeschäftigung der Bewohner zur Landwirtschaft; das Buch mit dem Tintenfass, auf blauem Grund und der Feder bezieht sich auf den Dichter Nikolaus Lenau, von dessen Name auch der gegenwärtige Name der Gemeinde stammt; die Mauerkrone und der Turm geben dem Ort die Rangstufe einer Gemeinde.

Der Jahrgang 1951

traf sich in Laimering

Die gewesenen Schüler des Jahrganges 1951 aus Lenauheim trafen sich in Laimering zu einem Jahrgangstreffen. Sie feiern dieses Jahr den 60sten Geburtstag, auch ein Anlass sich zu treffen, sich auszutauschen und gemeinsame Stunden miteinander zu verbringen. Käthe Minnich, geb. Lind war die treibende Kraft, diese Begegnung auf die Beine zu stellen. Sie bekam Unterstützung von den gewesenen Kolleginnen aus dem Augsburger Raum und somit kam auch einiges an Mehlspeisen auf die Tische. Nach dem Eintreffen der 19 ehemaligen Schüler und ihren Partnern, gab es einen Sektempfang. In dieser Zeit fand auch die gegenseitige Begrüßung und Wiedererkennung statt.
Katharina Minnich begrüßte als Organisatorin die Gäste und bedankte sich für das Kommen, wobei einige auch weite Anfahrtswege nicht scheuten. Nach dem Mittagessen, Kaffee und Kuchen bildeten sich kleinere Gruppen, die sich mehrmals wechselten um sich über die verflossenen Jahren zu erzählen. Ab 16 Uhr sorgte Lorenz Minnich jun. für Musik, wobei das Tanzbein heftig geschwungen wurde. Am späten Abend machten sich die Ersten auf den Heimweg, mit den Worten: "Wir würden wieder kommen bei einem nächsten Treffen."

Untere Reihe v.l.n.r. Maria Lupu, verh. Probsdorfer; Anna Petcov; Anni Krableck; Gertrude Heckl, verh. Schedensack; Herta Bartole, verh. Schwarz; Katharina Lind, verh. Minnich; Anna Rosenhoffer, verh. Rosenhoffer
Mittlere Reihe v.l.n.r. Katharina Blasi, verh. Gion; Violeta Ieremia, verh. Hoța; Anna Clonțău, verh. Sarchiz; Helene Kohl, verh. Stelzner; Elfriede Michels, verh. Wolz; Helga Kutschall, verh. Forro;
Obere Reihe v.l.n.r. Franz Klein; Peter Maser; Herbert Schmidt; Peter Rosenhoffer; Hans Kleemann und Hans Kauten.

Korken knallen bei der Silvesterfeier

zum Jahresabschluss 2011

Wie schon in den vorhergehenden Jahren ist es wieder gelungen eine schöne Silvesterfeier in Mannheim zu veranstalten. Die Feier wurde von der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim organisiert und wie beabsichtigt von vielen Banater Landsleuten anderer Ortschaften in Anspruch genommen. Die meisten die schon mal dabei waren, kommen immer wieder und das freut uns.

Kurz nach 18 Uhr trafen schon die ersten Gäste ein und bis zum offiziellen Beginn der Feier um 20 Uhr, waren auch fast alle anwesend. Der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, Werner Griebel, begrüßte die Gäste und umriss kurz das Programm und das Menü, stellte den musikalischen Unterhalter Orti Nikolaus Meinhardt vor und wünschte eine angenehme Unterhaltung.

Nach der Eröffnung des Buffets konnte sich Jedermann nach Wunsch an der Theke mit Salaten, Schweine- und Putenfleisch, Spätzle und Kartoffelgratin, sowie mit anderen Leckereien bedienen. Das Essen kam gut an und die Gäste begaben sich immer häufiger auf die Tanzfläche.

Die Organisatoren hatten aber nicht nur an das leibliche Wohl gedacht. Es wurde ein Sketch von Ilse Weyer und Hilde Wiesenmayer aufgeführt. Sie hatten die Lacher bald auf ihrer Seite. Werner Griebel trug das Gedicht "Wer hat die Macht?" von Hans Wolfram Hockl vor. Manch einer im Saal hatte sich danach seine Gedanken darüber gemacht. Kurz vor Mitternacht brachte Lena Wolf den schon gewohnten Jahresrückblick vor. Danach mussten die Gäste schon wieder bei der Käseplatte mit Wurst, Schinken und anderem mehr zugreifen. Der Anblick und der Geschmack war so verführerisch, dass Jeder doch noch eine Kleinigkeit zu sich nahm. Zum Jahreswechsel wurde mit einem Glas Sekt, der schon vorbereitet war, angestoßen und Wünsche zum Neuen Jahr ausgesprochen.

Im Neuen Jahr trug Isolde Griebel das Gedicht "Jahreswechsel" vor. Bei unterhaltsamer Musik ging das fröhliche Tanzen weiter und die Stimmung sowie das Ambiente waren angenehm und familiär. Gegen halb Zwei nachts wurde, als letztes aus dem Menü, das "Gfilt Kraut" aufgetischt. Das "Gfilt Kraut" wurde von den Veranstaltern selbst, nach banatschwäbischer Art zubereitet und hat auch wie einst "Daheim" geschmeckt. Bei so viel Essen musste man ja auch was trinken. Für dies war unser Lenauheimer Landsmann Ewald Weyer zuständig, er hat dies hervorragend gemeistert.

Aber auch sonst hat das Organisationsteam hervorragend zusammengearbeitet wofür wir auch von dieser Stelle, einen herzlichen Dank an Ilse und Ewald Weyer, Hilde und Hans Wiesenmayer, Käthe Paul, Lena und Walter Wolf und Isolde Griebel, aussprechen. Der schönste Dank und der eigentliche Lohn für die Mitarbeiter und dem gemeinnützigen Verein kam: als die Besucher sich verabschiedeten und ihren Dank für den schönen Abend aussprachen. Das Helfen und das Zusammenbringen unserer Landsleute sowie unserer Mitbürger ist das Ziel, das unsere Gemeinschaft anstrebt.

Und das Tanzbein wird auch geschwungen

am Silvesterabend 2012

Die traditionelle Silvesterfeier der HOG Lenauheim fand wieder in Mannheim statt. Die Feier sollte auch diesmal ein Treffen für Banater Landsleute und den hier zugewonnenen Freunden sein. Ein Fest der Gemeinschaft, für die Gemeinschaft. Ein Fest bei dem sich jeder Beteiligte wohl fühlt. So wurde es von dem Veranstalter-Team konzipiert und auch ausgeführt. Wie immer fanden die Vorbereitungen rechtzeitig statt, damit auch alles in bester Qualität geboten werden kann. Ende November waren die Plätze im Festsaal ausgebucht. Dies spricht für unseren Gemeinschaftsinn, ein wichtiges Ziel der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim und dem Organisationsteam. Die Voraussetzungen waren geschafft, der Silvesterabend eingetreten, für das leibliche Wohl und Musik gesorgt, so konnten wir mit voller Zuversicht loslegen. Der Saal war festlich geschmückt mit schöner Wand- und Tischdekoration. Auf den Tischen lagen Faltblätter mit einem Gedicht von Nikolaus Lenau und Sprüche aus dem Banat sowie einem Neujahrswunsch seitens der HOG an die Gäste. Seitlich stand eine Pinnwand mit einer Bildertafel, die Fotos der HOG aus dem vergangenen Jahr zur Schau brachte. Auf einem davorstehenden Tisch fand man: Berichte, Bücher, CD, Kalender usw., Vieles aus der Tätigkeit der HOG und der Landsmannschaft.

Punkt 20 Uhr hatte der Vorsitzende der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim Werner Griebel, die Ehre die zahlreich erschienenen Gäste zu begrüßen, sie willkommen zu heißen und ihnen den Verlauf des Festes anzukündigen. Im

Anschluss begaben sich die ersten tanzfreudigen Paare auf das Parket um die schöne Musik zu genießen.
Wie angekündigt folgte das Silvesteressen, das aus reichlich Fleisch, selbstgemachtem Salat, Gemüse und Käseprodukten bestand und gut mundete. Bei Pfälzer Wein, Bier und einem guten Schnaps sowie alkoholfreien Getränken fand man auch den erwünschten Genuss. Zu Mitternacht wurde jedem Gast ein Glas Sekt gereicht, mit welchem wir gemeinsam auf das neue Jahr 2013 anstießen und der Musiker uns ein Neujahrslied, zum Besten brachte.
Im Neuen Jahr wurde dann noch die selbstgemachte Bratwurst, mit Krautsalat, Senf und sauren Gurken aufgetischt. Dies war für den "kleinen" Hunger und für eine Stärkung nach der durchgetanzten Nacht, bei guter Musik, gedacht.
Der kulturelle Teil, so wie immer, sollte auch nicht fehlen. Isolde Griebel trug ein Gedicht zur Jahreswende vor. Ein Sketch, der die Lacher bald auf ihrer Seite hatte wurde von Ewald und Ilse Weyer sowie von Hilde Wiesenmaier, vorgetragen. Ein Jahresrückblick, mit angenehmen und nicht so angenehmen Ereignissen des verflossenen Jahres, wurde gekonnt von Lena Wolf uns in den Sinn zurückgerufen.
Am frühen Morgen, nach einer in der Gemeinschaft durchgefeierten Nacht, verließen die Gäste dankend die Feier. Für diese angenehme Stimmung möchte ich mich auch hier an dieser Stelle bei: dem Musikant, Isolde Griebel, Ilse und Ewald Weyer, Hilde und Hans Wiesenmaier, Lena und Walter Wolf, Katharina Paul sowie bei den tollen Gästen, bedanken. Ohne ihren Gemeinschaftssinn wäre dieses schöne Fest nicht zustande gekommen.

Trachtenpuppen im Museum Lenauheim

neue Kleider dringend notwendig

Da das Thema Trachtenpuppen im Lenauheimer Heimatmuseum schon bei mehreren Tagungen in Frankenthal angesprochen wurde, hat sich die HOG Lenauheim bemüht, gemeinsam mit dem Bürgermeister unserer Heimatgemeinde, Ilie Suciu, eine Lösung für die Herrichtung der vor über dreißig Jahren angefertigten Trachtenpuppen zu finden. Um den Vorgang auch rechtlich abzusichern, hat der Bürgermeister entsprechende Vereinbarungen mit dem Banater Museum Temeswar getroffen. Festgelegt wurde nun folgende Vorgehensweise: Heimatortsgemeinschaften, welche ihr Exponat im Lenauheimer Museum zu restaurieren beabsichtigen, sollten ein entsprechendes Anschreiben an das Bürgermeisteramt der Gemeinde Lenauheim oder an die HOG Lenauheim richten, in dem auch der Abhol- und der Rückgabetermin anzugeben ist. Dies ist erforderlich, da das Bürgermeisteramt eine Ausfuhrgenehmigung seitens des Banater Museums einholen muss. Um keine Lücken in der Lenauheimer Ausstellung entstehen zu lassen, erfolgt die Herausgabe des betreffenden Puppenpaares nur gegen ein ähnliches Ersatzpaar. Es besteht auch die Möglichkeit, das alte Trachtenpuppenpaar gegen ein neues, gleichwertiges Paar auszutauschen, was das genannte Verfahren vereinfachen würde. Sollte ein bestimmter Ort nicht mit einem Trachtenpuppenpaar im Lenauheimer Museum vertreten sein, wird der betreffenden HOG nun die Möglichkeit eingeräumt, ein Exponat zur Verfügung zu stellen.

Die Gemeinde Lenauheim hofft auf die Unterstützung aller Heimatortsgemeinschaften, denn nur so ist es möglich, die banatschwäbischen Trachten als sinnfälliges Symbol unserer Identität und unserer Traditionen auch in Zukunft anschaulich zu präsentieren. Des Weiteren sind Überlegungen seitens der Kulturreferentin für Südosteuropa am Donauschwäbischen Zentralmuseum, Dr. Swantje Volkmann, im Gange, die ethnografischen Räume des Lenauheimer Heimatmuseums zu renovieren und die Restaurierung der Trachtenexponate zu unterstützen.
Das Lenauheimer Trachtenpuppenpaar wurde bereits aufgefrischt. Ein Video davon und einen Bericht zu den Ausstellungen im Museum, des lokalen Fernsehsenders tvt89 aus Temeswar können Sie auf unserem YouTube Kanal sehen (www.youtube.com/HOGLenauheim).

Die Trachtenpuppen der folgenden Orte können noch restauriert werden:

Albrechtsflor
Alexanderhausen
Baumgarten
Billed
Blumenthal
Bogarosch
Bruckenau
Darowa
Deutschbentschek
Ebendorf
Gertianosch
Giseladorf
Glogowatz
Grabatz
Großsanktnikolaus
Guttenbrunn
Hatzfeld
Jahrmarkt
Kleinjetscha
Kleinsanktpeter
Kreuzstätten
Liebling
Lippa
Lowrin
Neuarad
Neubeschenowa
Neudorf
Neupetsch
Nitzkydorf
Ostern
Perjamosch
Rekasch
Sackelhausen
Saderlach
Sanktmartin
Sathmarschwäbische Volkstracht
Schag
Semlak
Triebswetter
Tschanad
Warjasch
Wetschehausen
Wojteg
Wolfsberg

Bei Fragen helfen gerne weiter:

- das Bürgermeisteramt Lenauheim
  (Primaria Comunei Lenauheim, 307240 Lenauheim, Nr. 258, Judetul Timis, Romania; E-Mail: lenauheim@mail.dnttm.ro; Tel. 0040 / 256-360428)
- oder die HOG Lenauheim
  (c/o Werner Griebel, Lemaitrestr. 82, 68309 Mannheim, Deutschland, E-Mail: w-griebel@arcor.de; Tel. 0621 / 9785163)

Oberbürgermeister und Bundesvorsitzender zu Besuch
in Lenauheim

Am letzten Wochenende im Mai 2011 unternahm eine vom deutschen Konsul in Temeswar Klaus Christian Olasz begleitete Delegation aus Deutschland, der u. a. Alfred Lehmann, Oberbürgermeister von Ingolstadt und Peter-Dietmar Leber, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben angehörten, einen mehrtägigen Besuch im Banat.
Im Programm: Besuch des Bischöflichen Ordinariats, des Museum der römisch-katholischen Diözese und des Hohen Doms, Gespräche mit Peter Hochmuth, dem Vorsitzenden des Deutschsprachigen Wirtschaftsclubs Banat, Gheorghe Ciuhandu und Gabor Kaba, dem Temeswarer bzw. Hatzfelder Bürgermeister, sowie Besuch des Stefan-Jäger- und des Pressemuseums in Hatzfeld, der Nikolaus-Lenau-Gedenkstätte in Lenauheim, Treffen mit dem Temescher Präfekten Mircea Bacala und Kreisratspräsidenten Constantin Ostaficiuc, Besichtigung des Adam-Müller-Guttenbrunn-Hauses in Temeswar sowie Gespräche mit Karl Singer, dem Vorsitzenden des Banater Forums und Helmut Weinschrott dem Vorsitzender der AMG-Stiftung, eine Fahrt nach Maria Radna und ein Abstecher nach Arad.

Allgemein Deutsch Zeitung für Rumänien

Das Lenaumuseum in Tschatad

Auszug aus „Donauschwäbischer Heimatkalender 1956“

Der wahre Name des unsterblichen Dichters ist Nikolaus Niembsch, Edler von Strehlenau. 1820 wurde er zu Csatad unweit von Temeswar geboren. Von Csatad zog er nach dem Tode seines Vaters nach Ofen und später nach Tokaj. 17 Jahre verlebte er in Ungarn, dann übersiedelte er nach Österreich. Einem inneren Drange folgend, wanderte er nach Amerika aus, kam jedoch bald nach Europa zurück und blieb von nun an größtenteils in Wien. In seinen schönsten Mannesjahren verfiel er, infolge der vielen geistigen Anstrengungen der mangelhaften Körperpflege, dem Irrsinn. 1850 erlöst ihn der Tod von seinem Leiden. Er war der größte donauschwäbische Dichter. Wunderschöne Gedichte flossen aus seiner großen Seele. Auf ungarischem Boden geboren, rollte in seinen Adern deutsches Blut. Er kam mit der ungarischen Volksseele in unmittelbare Berührung, sein Geist zog die Feurigkeit des ungarischen Temperaments in sich. Er schwärmte für Freiheit, für die Natur. Seine Dichtkunst erblühte aus der Mischung der ungarischen Volksseele und seines deutschen Wesens. Wir Donauschwaben betrachten ihn deshalb auch als unser Eigen; er ist der größte ungarndeutsche Dichter, der unser Wesen und unsere Art in seiner Kunst am edelsten auszudrücken vermochte.

Dr. J.B.

Blick in die heutigen Ausstellungsräume im Lenau-Museum

Das Lenau-Denkmal in Esslingen

errichtet im Jahre 1906

Anlässlich des Zehn-Jahres-Treffens nach der Vertreibung aus der Heimat im Herbst 1954 in Esslingen brachten die beiden veranstaltenden Landsmannschaften (die der Banater Schwaben sowie die der Deutschen aus Jugoslawien) auf Anregung des derzeitigen Kulturreferenten des Bundesverbandes der Jugoslawiendeutschen, Jakob Wolf, an dem dortigen Lenau-Denkmal eine Gedenktafel an.

Diese zitiert eine Strophe der Waldlieder des Dichters als Inschrift:

Und wenn die Nähe verklungen,
Dann kommen an die Rei`
Die leisen Erinnerungen
Und weinen fern vorbei.

Dabei steht noch: „Am 11. September 1954 trafen sich hier die Landsleute des Dichters zu seiner und ihrer Heimat Gedenken.“
Damit haben sich die Landsleute aus dem unteren Donauraum zu dem Dichter bekannt und die Erinnerung an ihn, den unvergleichlichen Sänger des pannonischen Raumes, aufgefrischt. Die Tafel ist ein Werk des donauschwäbischen Bildhauers Fritz Müller.
Zu diesem Zeitpunkt stand das Denkmal gerade 50 Jahre. Seine Errichtung, die 54 Jahre nach dem Tode des Dichters erfolgte, beweist, wie lebendig das

Wirken dieses unseres Großen noch nach einem halben Jahrhundert in seiner schwäbischen Wahlheimat (wenn man bei ihm, dem unrastigen Wanderer, überhaupt von einer Heimat sprechen darf) war.
Es wurde unter dem damaligen Bürgermeister der Stadt Esslingen, Doktor Max Mühlberger, von der Gemeinde aufgestellt und entstammt der Meisterhand des Bildhauers Kiemlen. Mit ihm wollte man den gesamten Schwäbischen Dichterkreis (auch Schwäbische Schule genannt), dem Dichter, wie Gustav Schwab, Justinus Kerner, Karl Mayer, Ludwig Uhland, Hermann Kurz u.a. angehörten, ehren. Dass aus dieser bestimmt bedeutenden Reihe gerade Lenau ausgewählt wurde, muss auch uns heute noch eine geziemende Ehrfurcht vor der Größe dieses Mannes abverlangen.
Zur Vorgeschichte nur kurz folgendes: Lenau weilte des Öfteren in Esslingen, wo er im Hause des Grafen Alexander von Württemberg gern gesehener Gast war. Der Graf selbst Lyriker neben seinem soldatischen Beruf, hatte den Dichter wohl wegen seiner ihm artverwandten seelischen Schwermut besonders ins Herz geschlossen und verbrachte manche Zeit mit ihm in Gesprächen auf seinem Landgut, dem Schößchen Serach, unweit der Stadt. Dort war zu gewissen Zeiten der Treffpunkt der Geister des schwäbischen Landes.
Das in einer kleinen Parkanlage an der Panoramastraße stehende Denkmal Lenaus kündet heute noch von der einstigen Größe und dem Geist, der die damalige Zeit bewegte. Es ist in seiner ganzen Anlage des Dichters würdig. Die gewiss lebensnahe Büste steht auf einem granitenen Postament mit einer symbolisierten Lyra. Auf dem Sockel stand bis 1954 nur der Name „Lenau“ (damals musste er der Gedenktafel weichen und wurde unterhalb der Büste angebracht). Rund um das Denkmal, das auf einem aus Naturstein zusammengesetzten Unterbau ruht, ist ein stets vom Stadtgärtner wohlgepflegtes, mit rotem Phlox bewachsenes Rondell angelegt. Davor befindet sich ein Basin, in dem – wohl eine Anspielung auf die Schilflieder – Schilf und Seerosen wuchern.
Dem Schöpfer des Bildwerkes kann zugute gehalten werden, etwas von der Schwermut des Dichters in seinem Werke eingefangen zu haben, jener Schwermut, die wir aus allen Werken dieses unseres großen Landsmannes kennen und die wir gerade wegen der von ihr ausgehenden sanften Schauer unendlich lieben.

Nur Ewiges darf mich beherrschen

Nikolaus Lenau

Ich will arbeiten für die Welt und mich veredeln für meine Freunde.
Ich will mich selber ans Kreuz schlagen, wenn`s nur ein gutes Gedicht gibt.
Ich sehe mehr Ernst in der Kunst als im Leben, wo alles vergeht, Lust und Schmerz, während in jener allein Bestand ist und Ewigkeit.
Wer die Welt gestalten will, muss darauf verzichten, sie zu genießen.

Der Ruhm ist eine Pflanze, die nur wild wachsend einen Wert hat, man darf nichts dazu tun.
Pfui der stumpfen Naturen, die von einer Blume nicht ergriffen werden können!
Der Mensch rührt oft der heiligsten Sache zuliebe keinen Finger und lässt sich für einen Pfifferling totschlagen.
Eine gute Mutter kann nicht ganz unglücklich sein, selbst wenn sie ihre Kinder begraben hätte.
Und wenn sie die ganze Welt behecheln, und wenn sie allen Glauben und alle Religion vertilgen wollen: die ganze Welt würde doch nach Gott schmachten.

Entworfen wurde die Lenau-Anlage zu Ehren des Dichters Nikolaus Lenau von den Stuttgarter Gartenarchitekten Berz und Schwede im Jahr 1906. Im Zentrum der kleinen Anlage, umgeben von einem Brunnenbecken, steht die Bronzebüste Lenaus (1802-1850).

Deportation in die Bărăgan-Steppe 1951-1956

in einer Ausstellung dokumentiert

Die Ausstellung „Schwarze Pfingsten – Deportation in die Bărăgan-Steppe 1951-1956“ ist am 25. Januar 2013, im Generalkonsulat Rumäniens in München eröffnet worden. Gestaltet wurde die Dokumentationsausstellung von Direktor Romulus Rusan, vom Internationalen Zentrum für Kommunismusforschung Bukarest.

Anlass war der 60. Jahrestag der Bărăgan-Deportation. Sie wurde schon in mehreren Städten Rumäniens gezeigt. Die Deutsche Fassung wurde mit Unterstützung des Rumänischen Kulturinstituts in Berlin, erarbeitet. Die Ausstellung war schon in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen und im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen zu sehen und nun macht sie in München Station. Veranstalter sind das Generalkonsulat von Rumänien in München und die Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V..

Bei der Eröffnung in München, hat seitens der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim Vorstandsmitglied und Erlebnisperson Ernst Vogel, teilgenommen. Er hat uns freundlicherweise einige Zeilen über einen Teil seiner Erlebnisse, zu Papier gebracht. Diese Erinnerungen mögen der älteren Generation das Geschehen in die Gegenwart rufen und den jüngeren Generationen vor Augen halten wie Menschenunwürdig man mit unseren Landsleuten umgegangen ist. Es soll auch ein Denkanstoß für die Menschen von heute sein, so etwas nicht mehr geschehen zu lassen.

Das Plakat zur Ausstellung im Rumänienhaus in München

Bărăganverschleppung

Montag den 21. Juni 1951 in Lenauheim

Es sind Ereignisse die man ein Leben lang nicht vergessen kann. Schon seit einigen Tagen lag etwas in der Luft. Im Bahnhof standen leere Viehwagons. Auf der Hutweide lagerte Militär. Etliche Offiziere sah ich am Sonntagmorgen auch in der damaligen Kollektivwirtschaft, im Hause von Karl Bieber in der Kirchgasse. Es war wahrscheinlich die militärische Führung der Aktion. Doch es wusste keiner etwas Genaues. Am Samstag den 19.06.1951 hatte die Partei, damals P.R.M. mit ihren Mitgliedern eine Sitzung und stellten dabei die Listen aller Familien auf, die dann verschleppt wurden. In der Partei waren auch ehemalige Sozialdemokraten, die jetzt zwangsweise in der kommunistischen Partei Mitglied waren, Bieber (Waldmüller). Er ging ein hohes Risiko ein und verständigte uns in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag um 23-24 Uhr: Ihr seid auch auf der Liste und am Montag beginnt die Verschleppung. Er musste schnell verschwinden, denn seine Tat war für ihn gefährlich.
Die Liste war anscheinend nicht endgültig, denn sie wurde immer noch erweitert mit anderen Namen. So wurden bis Mittwoch noch immer Leute „ausgehoben“. Dann am Montagmorgen bei Dunkelheit (3-4 Uhr) kamen fünf Bewaffnete, vier Soldaten und ein Chef, und schrien: Fertigmachen in zwei Stunden zum Abtransport. Aus Angst oder Dummheit schoss ein Soldat in die Luft. Von den fünf bewaffneten Soldaten, blieb einer bei uns als Wache zurück, die Anderen gingen in anderen Häuser und es blieb jeweils einer als Wache. Der Chef pendelte so zwischen allen und kontrollierte das Geschehen.
Es wurde nur gesagt: Umsiedlung (schimbare de domiciliu) aber nicht wohin. Dann lagen wir noch drei Tage unter freiem Himmel am Bahnhof bis wir abfuhren. Man erlaubte den Menschen, Möbel, Tiere, Geräte etc. mitzunehmen. Alles musste aber im Waggon untergebracht werden. Da kann man sich ausmalen unter welchen Bedingungen diese Reise angetreten wurde. Eine Familie hatte ihren Ziegenbock mitgenommen, eine andere Pferde und Kühe. Wir waren im ersten Waggon nach der Dampflokomotive.
Der Zugführer (șef de tren) kam zu uns in den Waggon und sagte: dieser Transport geht nach Lunca Dunării (Tîndărei) mit Endhaltestelle Gura Ialomiței. Auch dieser Mensch hatte Mut. Am Sonntag den 24. Juni 1951 kamen wir in Gura Ialomiței an. Mit Fuhrwerken der Einheimischen ging es dann weiter bis wir nach Stunden, bei großer Hitze, ein kahles Stoppelfeld erreichten. Jeder bekam eine kleine Parzelle zugewiesen mit einem Holzpflock mit Nummer als Hausplatz. Es wurde unsere Bleibe für die nächsten Jahre.
Nach der langen Fahrt und Fußmarsch vom Bahnhof Gura Ialomiței hatten wir großen Durst. Wasser gab es nur direkt aus der Donau. Ein Landsmann der einige Tage früher angekommen war, zeigte mir den Weg. Er war etwa ein Kilometer weit. Eine Stelle an der man aus dem Fluss mit der Gießkanne Wasser nehmen konnte. Man muss sich nur mal vorstellen, wie dieses Wasser von der Qualität her war, aber anderes gab es keines. Das Donauwasser war doch ziemlich schmutzig und warm. Dieses Wasser mussten die Leute die

Jahre hindurch trinken. In der Nacht konnte man bis 1 oder 2 Uhr nicht einschlafen. Von den Reisfeldern kamen Gelsen (Stechmücken), sie haben die Menschen noch bei allem Elend geärgert und Krankheiten verursacht.
Wir, also unsere Familie hatte Glück, wir kamen nach etlichen Wochen nach Dîlga in ein anderes Lager, wo unsere Groß- und Urgroßeltern, waren. Es war genau so wie in Giurgeni-Răchitoasa, das gewesene Țîndărei, nur es gab gutes Trinkwasser, in den von uns gegrabenen Brunnen. Es waren offene Brunnen in einer Tiefe von 6 - 7 Meter. Die mitgebrachten Tiere, wie Ziegen, hatten keinen Stall. Sie wurden an das Bett gebunden. Für die mitgebrachten Ferkel wurde eine Grube ausgehoben und mit Reisig abgedeckt, in der man sie unterbrachte damit sie nicht weglaufen können und Anderes mehr.
Mit der Zeit konnte man auch Zeitungen kaufen wie "Neuer Weg" oder "Scânteia" durch die man die Abgeschlossenheit etwas auflindern konnte.
Das waren einige Erlebnisse vom Beginn der Deportation. Der Alltag bis zu unserer Heimreise nach Lenauheim, im Jahre 1955-1956, war nicht viel besser. Täglich mussten die Menschen sich mit neuen Problemen auseinandersetzen.

Ernst Vogel, München

Deportiertenhaus in Dâlga

Vor eem Flichtlingsgrab
von Johann Petri

Es Lewe reißt mol jedm ab;
was lebt un strebt vegeht.
Heit han se aa ins kiehle Grab
e braver Mann geleet.

E Flichtling war`s. Vum schwere Los
so hart verfolcht un gstroft,
der jetz do drunne heimatlos
so still un ruhich schloft.

Er hot bewies, als deitscher Mann
vun echter, alter Art,
wie ruhich daß mer sterwe kann,
wann mer uf des schun wart.

Er wollt sei Heimat widder siehn,
sei liewi, eemol noch
un hot net kenne heemwärts ziehn,
des hot`m`s Herz gebroch.

Die Not, die groß, hot ihm niks gschadt,
sie hot`ne net bezwung;
sei Heemweh hot`ne stad
vezehrt un umgebrung.

Jetz träämt`r do im ewiche Schlof
Vun seiner Heimat, sieß:
Er is deheem in Haus un Hof…
Er is im Paradies.

Reiseerlebnisse

unterwegs in den Vereingten Staaten von Amerika

Bei einem Besuch im Herbst 2006 in Lenauheim, ist einem unserer Landsleute ein Heft aus den neunzehnhundertsechziger Jahren überreicht worden. Beim Durchsehen konnte man feststellen, dass es um eine Reisevorbereitung und um eine Reisebeschreibung aus den Jahren 1961 und 1962 handelt. Dieses Heft, besser gesagt der Inhalt, ist aus mehreren Gesichtspunkten interessant und es wert neu aufgearbeitet zu werden. Selbstverständlich wollen wir hier nicht die richtigen Namen der Agierenden nutzen, denn es geht ja eher um die Reise. Im Besonderen um mehrere Geschehnisse, die in dieser Zeit nicht so „normal“ waren, wie sie uns heute erscheinen.

Bedenkt man, dass damals die Menschen kaum vereisten und noch seltener Jene vom Land. Erstens war es nicht Sitte und Brauch Urlaubsreisen zu machen und Zweitens durften nur wenige rumänische Staatsbürger deutscher Nationalität Rumänien zu solch einem Zwecke verlassen. Die Gefahr für den Staat war zu groß, dass die Bürger nicht mehr in ihr von den Kommunisten geführtes Vaterland zurückkehren würden. In diesen beschriebenen Jahren wurde aber einzelnen Deutschen aus Rumänien die Genehmigung zur Aussiedlung in den Westen, was als offiziell als Familienzusammenführung galt, erteilt. Immer wieder durften einige unserer Landsleute auch zu Besuch in den Westen oder sie erhielten einen Ausweis zum „kleinen Grenzverkehr“ (den bekamen die glaubwürdigen Bürger im Grenzgebiet). Von denen nutzten aber einige die Gelegenheit und setzten sich nach Deutschland ab.

Im nachfolgenden Bericht geht es darum, dass zwei noch in Lenauheim lebende Geschwister von ihrem Bruder, der schon länger in Amerika lebte, dorthin eingeladen werden.

Die Geschichte beginnt am 3. April 1961 mit einem Brief des in Amerika lebenden Bruders, wir wollen ihn Nik nennen - ein geborener Nikolaus. Nik schreibt seinem Bruder, den wir Hans nennen, einen Namen den viele unserer Landsleute trugen, und die Schwester Maria, ein Name der in unserem Heimatort Lenauheim ebenso gängig war. Darin teilte er seinen Geschwistern mit, dass er sie nach Amerika einlädt und bereit wäre ihnen den Flug von Bukarest nach St. Louis und zurück als Geschenk zu bezahlen.

Maria wird ab dem 3. April 1961 ein Tagebuch führen, welches wir hier mit einigen Ausnahmen für die Nachwelt zu Papier bringen wollen.

Am 6. April schrieb Maria ihrem Bruder Nik, auch im Namen von Hans, dass sie die Einladung annehmen. Am 17. April hat der Brief Amerika erreicht und Nik ist gleich zum Reiseagenten Südeke gegangen, der verfasste einen Einladungsbrief und sendete denselben an Maria und Hans nach Lenauheim. Zum 1. Mai war der Einladungsbrief in Lenauheim, worin stand, dass Maria eingeladen ist für 2 bis 3 Monate Nik einen Besuch abzustatten.

Am 27. Mai hat auch Hans von Nik`s Vater, also dem Onkel einen Einladungsbrief erhalten. Dieser Brief musste in das Rumänische aus dem Englischen übersetzt werden. Dies geschah durch einen Übersetzer bei „Copiat

acte“, also einem Aktenkopierbüro und wurde noch mit der guten alten Schreibmaschine getippt. Diese Übersetzung musste anschließend zu der Verwaltung der Region (Regiunea) in Temeswar, zum so genannten königlichen Notar zur Beglaubigung. Der Notar war schon lange nicht mehr königlich, aber die Menschen pflegten die alte Benennung. Maria und Hans wollten gleich Nägel mit Köpfe machen und ihren Antrag (Cerere) für den Reisepass bei der Regional Miliz einreichen. Die belehrten unsere Landsleute, dass dies bei der zuständigen Rayonsmiliz zu erfolgen hat.
10. Juni: Heute haben wir ein Gesuche (Cerere) eingereicht um auf Besuch in die U.S.A. zu Reisen. Ob die bewilligt werden ist fraglich. Mein Gesuch hat ein „Contabil“ Stefanescu geschrieben. Hans hat seines selbst geschrieben. Jeder von uns musste beim CEC (Spar und Anlage Haus) auf ein staatliches Konto als Gebühr 25 Lei einbezahlen. Heute war es das fünfte Mal das ich bei der Miliz wegen des Antrages war zum Glück hatten sie viele Vordrucke (Formulare) an die Anwesenden herausgegeben.
Im Juli hatten wir von einer Landsmännin die in Amerika lebte und im Banat zu Besuch war 50 Dollar erhalten. Diese Valuta durfte man Rechtmäßig in Rumänien nicht haben, aber unser Onkel hat sie uns trotzdem zukommen lassen.
Im November 1961 hatte ich erfahren das unsere Gesuche (Cerere) in Lenauheim auf dem Gemeindeamt waren um nachzufragen ob die Behörden die Genehmigung denen zwei Lenauheimer Bürger erteilen könne. Von Lenauheim aus hatte man keinen Einwand.
Die nächste Eintragung ist im Jahre 1962 im Monat Mai gemacht.
10. Mai 1962: Heute Morgen ist ein Telefonanruf zum Lenauheimer Miliz Posten gekommen, man möge uns mitteilen dass die Reisepässe für Maria und Hans zur Reise in die USA bei der Rayons Miliz wären. Der Miliz Chef von Lenauheim hat uns um 13 Uhr persönlich verständigt, dass wir unsere Pässe bei der Rayons Miliz abholen können. Ich bin gegen Abend, zum Erlangen der nötigen Bestätigungen das wir nirgends Schulden haben (Adeverinta) zu der Gemeindeverwaltung, zur Post, zur Konsumgenossenschaft (Cooperativa de Consum), zur Stromstelle (IRET), zum Staatlichen Landwirtschaftsbetrieb (GAS) gegangen.
11. Mai 1962 Heute sind wir zu der Rayons Miliz nach Großsanktnikolaus (Sanicolau Mare) gefahren. Zuerst mussten wir beim C.E.C. auf ein Konto 250 Lei Passgebühren und 15 Lei Stempel Gebühren pro Pass einbezahlen und mit der Quittung haben wir die Pässe ausgefolgt bekommen. Der Pass ist am 7. März 1962 ausgestellt worden und ist gültig ein Jahr lang, bis zum 6. März 1963, aber das Visum (Sichtvermerk) ist mir auf sechs Monate erteilt worden das heißt bis 7. September 1962, dann müssen wir zurück sein. Zwei Monate dürfen wir in den USA zu Besuch bleiben.
13. Mai 1962 Heute Abend ist Hans von Temeswar nach Bukarest mit dem Schnellzug gefahren.
14. Mai 1962 Vor acht Uhr morgens war er in Bukarest, dann ist er mit einem Taxi zum Amerikanischen Konsulat (Amerikanische Botschaft) gefahren. Er meldete das wir eine Genehmigung von Rumänien erhalten haben für einen

Besuch in der USA dafür wollen wir nun eine Einreisegenehmigung für USA von Ihnen. Die Herren haben sich alles auf notiert und sagten es dauert so 35-40 Tage, da die Bewilligung aus Chicago kommt. Die Herrn von der Botschaft schickten Hans zu der Fluggesellschaft um denen zu melden das Nick und Onkel den Flug bezahlen. Er ist dann zur „Sabena“ Belgische Fluggesellschaft. Die haben durch einen Rundfunk dies weitergegeben somit haben unser Bruder und Onkel von Montag bis Freitag den Flug von Bukarest bis St. Louis bezahlt, der 835,10 Dollar mit allen Spesen kostete.
Mai-Juni In dieser Zeit haben wir zwei Briefe vom USA Konsulat und zwei von „Sabena“ bekommen. Schwiegersohn Thomas hat Ihnen zurück geschrieben.
20. Juni 1962: Gegen Abend sind wir durch ein Telegramm verständigt worden, dass wir am 25. Juni uns beim Konsulat melden sollten, um die noch ausstehenden Akten zu erledigen. Am Dienstag 9:40 Uhr geht unser Flieger weg. Vorher haben wir noch Impfungen zu bekommen.
24. Juni, Sonntag: Ich habe Sitzplatz-Fahrkarten für die Eisenbahn besorgt. Am Abend um 18 Uhr bin ich und mein Ehemann Niklos von Lenauheim nach Temeswar gefahren. In Temeswar trafen wir uns mit Hans und um 22 Uhr sind wir nach Bukarest weg gefahren.
25. Juni, Montag: Um 8 Uhr sind wir drei in Bukarest angekommen, mit einem Taxi zum Konsulat gefahren, von da zur Fluggesellschaft. Da haben wir unsere angesagten Impfungen erhalten. Von dort aus ging es zur rumänischen Fluggesellschaft „Tarom“ um die Flugkarten abzuholen. Nächstes Ziel war die „Sabena“ (war von 1923 bis 2001 die staatliche Fluggesellschaft Belgiens) und von da ging es zum Flughafen. Dort wurde unser Gepäck kontrolliert und wir mussten bis zum nächsten Morgen um 9:50 Uhr, Abflug in die USA, warten. Niklos ist mit dem Flugzeug zurück nach Temeswar geflogen.
26. Juni, Dienstag: 9:50 Uhr Abflug von Bukarest, 11 Uhr Ankunft in Budapest, 12 Uhr Abflug von Budapest, 20 Minuten vor Köln - 9660 Meter Höhe und 40 Grad Celsius. 14:15 Uhr Ankunft in Köln, 14:55 Uhr Abflug von Köln mit Ziel Brüssel in Belgien (Entfernung 254 km). Ankunft in Brüssel 15:30 Uhr, in Brüssel sind wir in ein großes Flugzeug gestiegen das 27x6 Plätze hatte und sind um 17:05 Uhr abgeflogen. Der Flug ging über Irland (18:35 Uhr, 36.000 Fuß hoch). Die Route war also Belgien, England, Irland, Grönland, Neufundland, Kanada und die USA.
27. Juni, Mittwoch: Um 2 Uhr Ankunft in New York. Da es in New York erst 20 Uhr abends am 26.06. war - die Zeit ist dort 6 Stunden nach unserer, haben wir pro Person 25 Dollar bekommen, unser Gepäck ist streng kontrolliert worden, wonach wir mit einem Taxi in Hotel zum Übernachten fuhren. Das Hotelzimmer hatte einen Fernseher, ein Telefon, Badezimmer und zwei Betten, alles war sehr schön. 20 Dollar hat das Hotel gekostet, wurde von uns bezahlt, dann fuhren wir mit einem Taxi zum Flugplatz, unser Flieger TWA (Trans World Airlines war eine US-amerikanische Fluggesellschaft mit Sitz in St. Louis) ist morgens um 10 Uhr von New York aus abgeflogen. Um 12:30 Uhr sind wir in St. Louis gelandet. Es war auch ein großes Flugzeug mit 162 Plätze. Auf dem ganzen Flugweg haben wir oft und gutes Essen bekommen, ohne es zu

bezahlen. Es war schon mit dem Flug bezahlt, zu kaufen gab es auch Schnaps und andere Getränke.
27. Juni, Mittwoch: In St. Louis am Flugplatz war zuerst mein Bruder und hat „Marie“ gerufen. Im Wartezimmer war noch Onkel und Tante, Flora, Alice, Eleonore, Netti, Vali, Kati, Danna, Philip, Karin, Gergy und Arny. Wir sind anschließend mit drei Autos zu Onkel und Tante zum Essen gefahren, wo wir zwei Stunden verbrachten. Anschließend sind wir zu unserem Bruder und Schwägerin gefahren, dahin kamen direkt von der Arbeit, um uns zu sehen: Robert, Veron und Norman. Nun waren wir alle bis zum späten Abend zusammen.
28. Juni, Donnerstag: Heute haben wir nach Hause und an Joachim geschrieben. Anschließend sind wir mit Nik und Flora in einen Store (Geschäft) um uns um zu sehen. Weiter ging es zum Undertaker, ein Leichenbestatter, wo ein alter Bäcker, John Bettendorf (78 Jahre alt) aufgebahrt war. Onkel und Tante waren auch mit, am Ausgang lag ein Buch, in welches jeder seinen Namen eingeschrieben hat. Geboren ist Bettendorf in Großjetscha und hat mit seinen zwei Söhne in St. Louis eine Bäckereikette mit 36 Ladengeschäften, wo man unter anderem aber auch Gemüse erwerben kann.
29. Juni, Freitag: Wir sind zu Onkel und Tante zu Besuch gefahren, gegen Abend sind Karl, Marie, Katrin Schwarz zu Besuch gekommen.
30. Juni, Samstag: Gegen Abend sind Fritz und Anna Ott (Bittos) zu einem Kurzbesuch da gewesen. Am selben Abend besuchte uns noch Lissi und John Hoffmann, sie ist unsere Cousine, unserer Mutter ihrem Bruder seine Tochter.
1. Juli, Sonntag: Wir waren um 8:30 Uhr in der katholischen Kirche, sie hat sechs Glocken. Die Messe wurde in lateinisch gehalten, die Predigt wurde in Englisch vorgetragen und die Lieder in Latein gesungen. Am Mittag sind alle Kinder und Enkelkinder gekommen.
2. Juli, Montag: Heute Morgen sind Peter und Kathi Bitto und ihre Schwester Magdalena Molitor zu Besuch gekommen. Am Abend waren wir bei Robert und Vali. Da war auch Valis Vater mit seiner zweiten Frau und ihren zwei Mädels, der Familienname ist Klager.
3. Juli, Dienstag: Heute Mittag waren wir bei Eleanor und Norman zu Besuch, mit Nik und Flora. Am Abend sind wir zu Onkel und Tante gefahren, hier trafen wir Nik und Frau Weyer.
Nik ist Maria Massonis Bruder, sie sind auf einen Kurzbesuch aus Florida, bei ihren zwei Buben. Der eine ist 49 Jahre alt und der andere 45 Jahre alt. Der eine ist verheiratet, seine Frau ist unserer Tante ihre Cousine, eine Tochter von Jakob Kauten. Sie kamen aus Inđija (frühere deutsche Bezeichnung India, ist eine Stadt im Bezirk Srem in der serbischen Provinz Vojvodina) in den Jahren 1903 bis 1910 nach Amerika. Nik Weyer leidet sehr schwer an Rheuma, darum ist er mit seiner Frau Margaretha Kauten in die warme Gegend gezogen.
4. Juli, Mittwoch: Am Abend waren wir zu Besuch bei Alice und Veron.
5. Juli, Donnerstag: Am Mittag sind wir bei Walter und Kathi Kienzle, geb. Bernhardt, eine Cousine von uns. Sie haben drei Söhne und eine Tochter, der Mann der Tochter ist Italiener, sie wohnen in St. Louis, haben zwei Buben - Daniel und Walter und sind verheiratet. Der Jüngste ist 34 Jahre alt und heißt

Jimi, ist noch nicht verheiratet. Walter, Katis Mann ist aus der Schweiz. Kathis Schwester ihre Tochter, Resi Riger ihr einziges Kind ist auch gekommen. Desgleichen Ani Andor, geb. Oster, ihrem Mann seine Eltern, der Vater ist aus Billed, Josef Andor. Seine Mutter Magdalena, geb. Novak stammt aus St. Gyuri in Jugoslawien. Ani Andor, geb. am 28. September 1912, ihr Mann Pity, ist am 24. November 1963: Im Alter von 51 Jahren verstorben. Er war Musikant und an einer Hand haben ihm die Finger gefehlt. Ihre Tochter haben wir nicht gesehen, sie soll auch so stark wie ihr Vater sein.
6. Juli, Freitag: Heute sind wir in den „Tiergarten Volkspark“ gefahren. An diesem Tag hat es geregnet, wir haben eine Löwen-Dressur sowie viele Tiere gesehen, es war sehr schön. Auf dem Rückweg sind wir zum Augendoktor gefahren, da wir neue Augengläser bekommen. Meins ist unten 4, oben 2 ½ stark und Hans seins ist 7 ½ - 6 ½ , seine Augen sind sehr schwach. Bei dem Doktor haben wir 10 Dollar bezahlt.
7. Juli, Samstag: Heute Morgen ist Jakob und Lissi Zeumann, geb. Abajer zu Besuch gekommen. Lissi wird anschließend zu ihrer Tochter nach St. Louis fahren, die erwartet das 8. Kind. Am Abend waren wir zu Gast bei Leni Molitor, gemeinsam mit Nik und Flora. Hier trafen wir auch Fritz und Anna Ott, Marie und Franz Zimmer, Peter und Kati Bitto, Josef Martin, Kati Fett (Schuster), Furi Anna sowie Kati Feller, geb. Oster. Frau Molitor hat eine Tochter, die vier Kinder hat. Ihr Mann hat sie mit den Kindern verlassen, muss aber Alimente bezahlen. Sie wohnt in Zins (Miete), hat aber ein eigenes Haus in dem ihre Tochter wohnt.
8. Juli, Sonntag: Nach 8 Uhr sind wir zur Kirche gefahren. Am Nachmittag sind wir zu Eleonore und Norman zur „Kindstaufe“ gefahren. Ihr zweites Kind, ein Mädchen, ist am 29. Mai 1962 geboren. Sie sollte erst am 6. Juli zur Welt kommen, da aber bei Eleonore Blutungen auftraten, haben sie ihr das Kind früher zur Welt gebracht. Eleonore ist sehr mager. Das Kind wurde auf den Namen Constanza (Coni) getauft. Taufpaten waren Arny und Netti. Es waren noch anwesend Onkel und Tante und Normans Mutter. Sie ist eine starke Frau mit 11 Kindern, ihr Mann ist vor einem Jahr verstorben. Norman hat zwei ältere Brüder und einen kleineren von etwa 8 Jahren. Die anderen Geschwister sind 7 Mädchen, zwei davon sind verheiratet und wohnen neben St. Louis. Hier haben wir noch aus Keglewichhausen Herr Meininger und seine Frau aus Traunau, sowie Stengel Adoff aus Bessarabien getroffen. Der Aufenthalt dauerte 2 Stunden. Heute haben wir nach Hause geschrieben.
Gegen Abend sind wir mit Nik und Flora auf eine Farm zu John und Erna Ott gefahren. Erna hatte bei Nik und Flora im Store gearbeitet, als die Kinder noch klein waren. Sie haben 140 Acker, davon 25 Waldung. Schafe 19 an der Zahl, viele Schweine. Sie bauen nicht viel Frucht (Weizen) an, dafür aber Erdbeeren, die das meiste Geld einbringen. Zwei ihrer Söhne sind beim Militär, ein Sohn und die Kleinste, ein Mädel gehen zur Hochschule. Wir waren zum Nachtmahl eingeladen. John hat sich im Keller einen Gefriereiskasten, etwa 8-10 cm Eisschicht, gebaut. Da er selbst Schweine schlachtet und Wurstwaren anfertigt ist dies von Nöten. Keiner von seinen Kindern will den Hof übernehmen. John

hat noch einen alten Onkel, der nie verheiratet war, dem gehört ein Teil des Hofes, wo er auch lebt. Sie sind gute Leute.
9. Juli, Montag: Heute sind wir zum „Lüedecke Walter Agent“ wegen der Buchung des Rückfluges, den wir am Sonntag den 19. August antreten wollen.
Am Abend sind wir zu Besuch bei Nik Weyer, auch Onkel und Tante waren dabei. Hier haben sie 14 Acker Land, welches nicht bebaut ist. Sie fahren am Freitag zurück nach Florida.
10. Juli, Dienstag: Heute ist Nik mit Hans zum Picknick der Bäcker gefahren. Dort haben sich viele Bäcker zusammengefunden, Hans sprach mit vielen von ihnen. Sie kommen jedes Jahr einmal zusammen. Flora und ich sind mit dem Bus in die Stadt gefahren, die großen Stores anschauen, wobei wir auch wenige Sachen eingekauft hatten. Einer der großen Stores hat 21 Stock (Etagen), in jeder Abteilung bekommt man etwas anderes, auch zu Essen und Trinken, Möbel, Blumen, Kleider, Stoff (Textilien) aber nicht so viele fertige Ware. Am meisten werden Schuhe, Mähmaschinen, Alles, Alles angeboten. Wir sind mit dem Bus zurück gefahren.
11. Juli, Mittwoch: Heute sind wir gemeinsam mit Nik und Flora zum Nachtessen bei Familie Lissi und John Hoffmann eingeladen. Ihre Kinder Nik, Jani und Richard mit Familien sind alle anwesend. Nik, geb. 1919, mit seiner Frau Adria haben 3 Buben: Gjeri 16 Jahre, Rendi 12 Jahre und Morrk 6 Jahre alt. Jani, geb.1925 mit seiner Frau Chiais haben 3 Buben und ein Mädl: Jimi 12 Jahre, Stevin 9 Jahre, Nanci die Tochter 6 Jahre und David 3 Monat alt. Der dritte Sohn Richard, geb. 1928 mit seiner Frau Jäni haben zwei Buben und zwei Mädls: Tochter Petrischa 8 Jahre, Richardt 6 Jahre, Nanci Margareta 3 Jahre und Karli 8 Monate alt. Also insgesamt zählt die Familie Hoffman 19 Personen. John Hofamn ist in Neupetsch geboren und Schuster von Beruf. Er arbeitet als Reparaturschuster und seine Frau arbeitet in der Schulzeit als Köchin, in der Schule.
12. Juli, Freitag: Am Mittag sind wir nach North St. Louis, in einen großen Store, da sie Kleider für uns kauften. Auf dem Rückweg besuchten wir einen alten Bäcker, Emil Lorenz, 84 Jahre alt und seine Frau die ursprünglich aus Deutschland kommen.
13. Juli, Freitag: Zu Arnys Vater, er ist Optiker, da haben wir die Augengläser abgeholt. Marie bezahlte 23 Dollar und Hans 23,80 Dollar. Dort haben wir auch gesehen, wie die Gläser gemacht werden.
14 Juli, Samstag: Heute gegen Abend sind Exner Lissi und Müller Nikolas und seine Frau Files, sie ist aus England - eine sehr gute Frau, haben keine Kinder, mit dem Auto gekommen. Das war eine große Freude. Auch Lissi und John Hoffman sind gekommen und alle, alle Kinder von meinem Bruder. Wir erzählten bis spät in die Nacht hinein. Sie wollten doch so Manches aus Lenauheim wissen. Desgleichen Mäller Niklos, der kurz zuvor erst Nachricht vom Tode seiner Mutter am 30.06.1962 aus Lenauheim bekam. Seine Schwester Emma machte ihm diese Mitteilung, wobei er sich viele Sorgen um seine Geschwister Zuhause macht.
15. Juli, Sonntag: Heute Mittag, etwa 12 Uhr, sind sie zurück gefahren, sie waren noch am Vormittag bei Wiesbächer Mischko sowie bei Onkel und Tante

auf Kurzbesuch. Am Nachmittag sind wir zu Anna und Fritz Ott zum Nachtmahl mit Nik und Flora gefahren. Dort waren auch Leni Molitor, Frank und Marie Zimmer, Frank und Frau Schneider sowie Peter und Kati Bitto. Hier haben wir übernachtet, da wir mit Fritz seinen Arbeitsplatz, die Bierbrauerei „Busch“ nächsten Tag zu besichtigen eingeplant hatten.
16. Juli, Montag: Heute Morgen um 8 Uhr sind wir in die „Anheuser-Busch“ Bierbrauerei gefahren (Braumeister Eberhard Anheuser aus Bad Kreuznach und sein Schwiegersohn Adolphus Busch aus Mainz-Kastel gründeten 1870 den Stammbetrieb in St. Louis). Also ich, Hans, Fritz und Anna Ott sowie Peter Bitto. Dort konnten wir sehen wie das Bier hergestellt wird, auch zeigten sie uns die schönen gefleckten schweren Pferde die sie haben. Desgleichen führte man uns in den Raum wo das Bier in sehr große Fässer gefüllt wird. Hier konnten wir auch viele Kutschen (Landauer) sehen. Der Busch hat mit seiner Familie schon seit vielen Generationen diese Brauerei. Sie sind sehr reiche Leute, einer von denen hat sich eine Frau aus der Schweiz gebracht und sich von seiner Frau mit der er 5 Kinder hat, scheiden lassen. Sie haben auch noch Bierbrauereien in Kanada. Auf dem Rückweg sind wir mit Peter Bitto noch bei ihm eingekehrt. Nach einer kurzen Zeit hat Ott Fritz und seine Frau uns zurück zu unserem Bruder gefahren. Dort angekommen haben wir „Schreibens“ (einen Brief), das erste von Zuhause, vom 10. Juli, bekommen. Thomas, Eva und Niklos haben geschrieben. Desgleichen war ein Bild von der Abreise von Hans dabei, auf dem man Pedy, Any und Hedi sehen kann. Anschließend sind wir zu Onkel und Tante gefahren, wo er schon einige Mal angerufen hat ob wir nach Hause kommen, leider waren wir nicht Zuhause.
17. Juli, Dienstag: Heute haben wir nach Hause und an Joachim geschrieben. Wir haben auch einen Brief von Joachim, vom 3. Juli erhalten. Dieser Brief war rekommandiert (per Einschreiben) aufgegeben und lag hier in Amerika schon seit 8 Tagen, wir wussten nichts davon, dass man ihn abholen kann. Am Abend sind wir mit Onkel und Tante zu Frau Swistovisc zu Besuch. Sie wohnt in der Mitte der Stadt, hier herrscht viel Verkehr, aber es ist sehr schön im oberen Stock. Frau Swistovisc hat eine Nichte, die Frau Lies, die besuchte uns als wir bei Nik waren. Diese Frau Lies hat ein Geschäft (Laden) wo sie Bäckereien verkauft. Ihr Mann hat sie mit vier Kindern verlassen.
18. Juli, Mittwoch: Wir besuchten den Friedhof „Sunset“ (Sonnenuntergang) Onkel und Tante wollten uns ihren Platz auf diesem Friedhof zeigen, den sie schon 1926 mit einem rot-braunem Stein kauften. Auf jeder Seite steht der Name Ollinger. Dann für jeden noch den Vornamen: John, geb. 19.03.1885, +..... und Anna, geb.20.11.1884, +..... - es ist ein teurer Stein. Anschließend waren wir noch kurz im Store.
Am Abend sind wir mit Onkel und Tante zu Kati Noel und ihrer Schwester Leni Schortje. Letztere hat alle zwei Füße gebrochen gehabt. Kathi ist nicht verheiratet, sie lebt mit einem Mann, er heißt Matz und stammt aus Jugoslawien. Kathi ist lungenkrank und sie wohnen unweit von der „Busch“-Fabrik, wo sie lange arbeiteten. Heute haben wir von Wurmlinger John aus Kanada einen Brief erhalten und gleich zurück geschrieben. Von Pedy und Anna ist auch ein Brief gekommen.

19. Juli, Donnerstag: Mit Onkel und Tante bei John Ollinger zu Besuch. Er ist ein Barlur-Sohn, seine Frau Käthe, geb. Schuld, sie stammen aus Triebswetter. John ist 1902 und Käthe 1904 geboren. Sie haben einen Sohn John, geb. 1928 der nicht verheiratet ist und eine Tochter Marie, geb. 1926, ihr Mann heißt Ivan und stammt aus England. Sie haben einen Sohn, Gregor, 1 ½ Jahre alt, hatten lange Zeit keine Kinder. Ein sehr anständiger Mann, beruflich führt er Medikament für die Firma „Rennolds“ in die Stores. Käthe hat noch eine Mutter und eine Schwester.
20. Juli, Freitag: Am Abend um 18 Uhr besuchten uns Susi Lind sowie Andreas und Margaretha Koch, geb. Hockl. Sie waren sehr froh mit uns über Vieles zu erzählen, somit wurde es 1 Uhr in der Nacht.
21. Juli, Samstag: Am Abend waren wir mit Nik und Flora bei Peter und Kathi Bitto eingeladen. Bei ihnen besuchte uns an diesem Abend Ludwig Marie (Villa in Lenauheim, Richtung Grabatz).
22. Juli, Sonntag: An diesem Sonntagnachmittag sind wir mit Nik und Flora zu einem Bäcker-Picknick nach Darmstadt über Freiburg gefahren. Das Gasthaus in dem es stattfand hat den Namen „Zum Schwarzwald“, es waren viele Bäcker anwesend. Schreiner Kraus war auch von einem Bäcker eingeladen, ein Gast aus Deutschland, der Agent für Holz ist. Die Bäcker sind schon morgens mit dem Bus an den Picknickort gefahren. Die Entfernung ist 50 Meilen weit, 50 Meilen x 1,6 km = 80 km. Es war spät als wir zurück kamen, wobei wir auf dem Rückweg, westlich von hier, über eine sehr große und schöne Brücke gefahren sind. An diesem Tag haben wir einen Brief von Lissi Exner erhalten.
23. Juli, Montag: Heute haben wir von Eva den zweiten Brief erhalten. Er war vom 17. Juli geschrieben.
24. Juli, Dienstag: Wir haben nach Hause und an Joachim geschrieben. Am Mittag besuchten uns Leni Tante und von Bruder John Barlur, die Kinder Helen Blond ihr Gatte Roland Blond sowie ihre drei Kinder, Carli, er hat drei Kinder, Rolfi, nicht verheiratet und Dores, die Tochter. Anna Watson mit ihrem Gatte Lorenz Watson, die haben eine Mädl Anna Marie, die auch schon zwei Kinder hat. Käthe, Johns Frau und Tochter Marie mit Gregor der 19 Monate alt ist, sie haben sieben Bilder gemacht. Sie waren sehr froh, da gewesen zu sein.
Am Abend besuchte uns Peter Weinharth aus Johannisfeld. Span Tonis Frau, ihr Bruder und seine Cousine. Neurohr aus Partan (serbisches Banat) waren nach 1945 bei Bartole Hans in Lenauheim und sind anschließend nach Deutschland, sie haben ein Mädl.
25. Juli, Mittwoch: Ich, Hans und Onkel sind in den Store „Rolerts“ einkaufen: 4 Hosen, 2 Jacken und 3 weiße Hemden mit kurzen Ärmel für Pety, Thomas und Joachim. Auf dem Rückweg haben wir kurz Herrn Ernst Ernst aus Marienfeld besucht. Er hat noch eine Schwester, Regina Ernst, hier in Amerika. Herrn Ernst seine Frau ist schon verstorben, er hat einen großen Papagei namens Jimi, der spricht. Desgleichen hat er ein großes Hausplatz, auf dem er einst viele Hühner und Enten züchtete, wofür er einen großen Stall aufgebaut hatte. Ich war zum Nachbar gegangen die Züchtung von Christ- und anderen Zierbäumen anzusehen. Sie haben eine Höhe von etwa 50 cm.

Am Abend sind Nik, Flora, Hans und Ich zum „Baseball“ schauen, bei diesem Spiel wird der Ball mit der Hand geschmissen. Zuhause angekommen fanden wir einen Brief von Marie Müller (Luxe) mit zwei Bilder vor.
26. Juli, Donnerstag: Einen Brief von Wurmlinger aus Kanada erhalten. Am Mittag haben wir Companie (Gesellschaft) von Familie Raber, Rosi Swistowitovics, Frau Elisabeth Dohr, Frau Lina Becker, Frau Metler, Herr und Frau Baumann erhalten. Sie waren auf eine Jause hier, auch Onkel und Tante waren sehr froh über den großen Besuch. Es kamen noch Tengler Lissi und ihre Nichte dazu. Sie ist die Tochter von Tengler Dini. Frau Hilda Kemerin, geb. 1915, die Nichte, hat keine Kinder. Am Abend besuchte uns John und Käthe Feller. Käthe stammt aus Deutschland. Heute hatten wir viele Besucher. Heute haben wir auch „Schreibes“ von Joachim erhalten.
27. Juli, Freitag: Wir sind mit Onkel zu Käthe Ollinger, von da sind wir vier in den Tiergarten „Busch Bauernhof“ (gebaut 1913). Hier sind viele verschiedene Tiere: Elefanten aus Indien, einer mit 2 Tonnen Gewicht, der Andere mit einer Tonne, sie sind 12-18 Jahre alt. Hunde, Büffelkühe, Schafe, Geißen, Rehe, Hirsche, Kängurus und Pferde, vom kleinsten Pony bis zum größten Ross. Kutschen zum fahren von 1880 für 1, 2 oder 4 Personen gibt es auch. Am Eingang war ein Bauernhof mit Turmuhr und Glocke. Im Tiergarten sind wir mit einer kleinen Bahn umhergefahren, der Zug fasste etwa 180 Personen. Zu trinken gab es Bier, Tante war Zuhause.
28. Juli, Samstag: Von Marie Anton aus Hollywood, Kalifornien haben wir einen Brief erhalten, Hans hat ihr gleich zurück geschrieben. Desgleichen haben wir von Wurmlinger aus Kanada einen Brief erhalten. Am Abend sind wir, Hans, Nik, Flora, Onkel, Tante und ich zu Franz und Marie Zimmer. Dort waren auch Anna Ott, Helen Molitor und später ist noch Fritz Ott dazugekommen. Wir waren bis 24 Uhr in der Nacht dort, es hat uns allen gut gefallen.
29. Juli, Sonntag: Heute am Mittag kamen zu Besuch: der aus Triebswetter stammende Renon Nik (Koco), seine Frau, geborene Steffan in Lovrin, und Tochter mit Mann, der aus Ost-Deutschland stammt, mit zwei Kindern Walter 9 Jahre alt, er lernt sehr gut macht in einem Jahr zwei Klassen und Barbara 4 Jahre alt. Sie haben noch einen Sohn Erich, der ist 15 Monate alt und war nicht mit. Renon Nik ist in den Jahren 1911-1920 in den USA in die Schule gegangen. In der Kriegszeit war er im Banat und ist wie viele geflüchtet. Er kam nach Oberplan, hier agierte er als Dolmetscher und die Amerikaner hielten ihn zurück. Von hier aus ist er mit seinen Eltern nach Amerika. Die Eltern zogen nach einer Zeit nach Deutschland, da sie in Amerika keine Rente bekamen, wo sie auch schon verstorben sind. Am Abend sind wir zu Karl Schwarz gefahren. Onkel, Tante, Hans, ich und Katrin. Sie war auch schon zurück von ihrer Erholung in Washington. Sie holten auch den alten Franz Schwarz, er ist 1881 geboren und hat einen Sohn der heißt Josef. Er ist Friseur und sehr dick, seine Frau ist eine Amerikanerin, sie haben keine Kinder und wohnen nicht bei seinem Vater.
30. Juli, Montag: Wir waren mit Onkel noch einmal im Store, eine Bluse und eine Hose für Joachim, einkaufen. Am Abend sind wir mit Nik und Flora in den Volkspark „St. Louis Municipal Opera“ zur Vorstellung um 18:15 Uhr. Es

handelt sich um Franz Schubert, sein Leben, Werk und Schicksal. Was sich alles zugetragen hat, wie er schon als Kind angefangen hat und schwer empor kam ... und mit der Liebe betrogen wurde, zum Schluss haben sie ihn verstanden und wollten ihn hören. Es wurde in Sang und Spruch vorgeführt, mit Musik, etwa 60-80 Mann spielten in drei Akten, etwa 3 Stunden lang. Ballet wurde von Männer und Frauen vorgeführt, von einem Ehepaar. Die Vorstellung war sehr gut. Eine Eintrittskarte kostete 3 Dollar, das sind 36 Lei.
31. Juli, Dienstag: Am Abend sind wir mit Onkel und Tante zur Kathi Gebhardt (Gütz) gefahren. Sie hat in Lenauheim in unserer Nachbarschaft gewohnt. Kathi hat zwei Mädl, die Wawi ist 1913 geboren und Lissi die ist jünger. Kathi Gebhardt ist die zweite Mutter von Gebhardt Susi (Rasilier). Wawi hat einen Mann aus Sackelhausen, er heißt Reitz Matz. Er hat noch eine Schwester, verheiratet mit Biro Martin, in Temeswar IV, str. Nic. Cristea, Nr. 11 er ist Hutmacher von Beruf. Wawi hat zwei Mädl, die eine ist verheiratet und hat Zwillinge, die Andere ist noch jung und noch nicht verheiratet.
01. August, Mittwoch: Am Mittag sind wir mit Onkel und Tante aufs Land an den „Meramec River“ (Fluss) gefahren, es war heute nicht so heiß. Am Abend sind wir dann zu Gast bei unserem John Ollinger, anwesend sind auch seine Kinder und Käthes Mutter, Frau Schuld Käte, sie stammt aus Bogarosch und ist 83 Jahre alt. Käthes Schwester Helen mit ihrer Tochter und Michael Messmer mit seiner Frau, sie ist operiert worden und sieht nicht mehr gut, sind beide aus Sackelhausen.
02. August, Donnerstag: Heute Morgen haben wir nach Hause geschrieben. Anschließend sind wir mit Onkel zur Lissi Tindorf, sie ist Amei Enderle ihrer Mutter die Schwester. Ihr Mann war aus Liebling, sie hat zwei Töchter. Die Erste ist verheiratet mit einem Advokat, sie haben zwei Kinder, ein Mädl mit 19 Jahren, sie will Krankenschwester werden und einen Bub mit 16 Jahren, der studiert. Von dort sind wir einige Häuser weiter gegangen, dort wohnen Siebenbürger Sachsen. Der Familien Name ist Weber. Herr Weber war ein guter Freund von Onkel und ist vor einigen Tagen verstorben, dort waren wir nicht so lange. Am Nachmittag sind wir zur Parmatje Anna (Halms-Blattner Michaels Cousine) sie war sehr froh mit uns, sie hat die Lenauheimer Kirche auf einem großen schönen Bild. Sie versteht sich sehr gut mit Ludwigs. Am Abend sind wir mit Nik und Flora zu Arny und Netti, zum ersten Mal gefahren. Auf dem Rückweg waren wir in der Bowlinghalle (Kegeln). Dort waren viele, auch Niks Bäcker Lübeli, Rosel, Schwarz Katrin und sehr viele Andere. Es gibt dort 24 Bahnen, wo je 4 Personen (Männer oder Frauen) bolzen, um die Besten zu ermitteln. Zum Schluss bekommen die Besten ein Geschenk. Nik hat auch schon eines bekommen. Schwarz Katrin zeigte uns die vielen Geschenke vom Bowling, als wir bei ihnen waren, es ist ihr Lieblingssport. Heute haben wir viele Besuche abgestattet und viel erzählt, es war ein heißer Tag.
03. August, Freitag: Heute war Schortje Leni (Noel) gemeinsam mit Matz, der mit Kati Noel lebt, zu Besuch bei uns. Matz stammt aus Jugoslawien und lebt schon lange in den USA. Am Abend haben uns John und Käte Feller mit ihrem Wagen abgeholt. Wir waren 6 Personen, die Käte mit dem Auto gefahren hat. Zuerst sind wir auf den Friedhof „Saint Marcus“, wo ihr Vater begraben ist.

Anschließend besuchten wir ihre Mutter Feller Kati und Margaretha, sie wohnen auf einem schönen Platz. Margreth geht nur einige Tage arbeiten, denn sie ist an der Wirbelsäule operiert worden. Ihr Mann ist 1956 verstorben, er war Schneider von Beruf und hat in einem großen Store gearbeitet, als Maßschneider. Von dort bekommt sie eine sehr schöne Pension. Sie möchte noch einmal gerne nach Lenauheim, bevor sie stirbt, das ist die Ostersch Kati.
04. August, Samstag: Heute waren wir mit Onkel bei Wiliam (Bill) Witt und Frau Käte. Die hat Leni Tante angenommen und erzogen, sie ist von ihrem Mann Heinrich Lefort eine nahe Verwandte. Bei Ihnen war ein Cousin von Käte, Nikolaus und Frau Roth, der aus Triebswetter stammt. Sie sind aus Chicago zu Besuch gekommen. Sie haben in Triebswetter einen Bruder Josef Roth und einen Cousin Franz Kernweisz mit seiner Frau Lissi. Käte haben keine Kinder, sie ist eine schöne Frau und ihr Mann ist Engländer, stark von der Statur.
05. August, Sonntag: Letzte Nacht hat Onkel wenig geschlafen. Wir sind mit Nik und Flora um 6 Uhr in der Früh losgefahren, etwa 230 Meilen in das Innere des Landes nach Jefferson City. Das ist die Hauptstadt von Missouri, dort waren wir im Regierungsgebäude, drei Zimmer hoch (3 Etagen), alles aus Marmor. Treppen und Wände sehr hoch, mit ihren Kunstschätzen, Säle, sehr groß und alles wunderschön, in denen Sitzungen abgehalten werden. Im Gebäude lag ein großes Buch aus, in welches Jeder seinen Namen eingetragen hat. Es hat an diesem Tag leider ein wenig geregnet, wir haben auch Fotoaufnahmen gemacht. Von hier sind wir weiter an die „Ozarks“, das ist eine einheitliche Hochlandregion (Seen). Hier ist nur Wasser und Waldung, viele Menschen fahren her, überhaupt sonntags. Auf dem Wasser fahren viele Schiffe, kleine Boote und am Himmel fliegen Segelflugzeuge, die alle Leute herumfahren und fliegen. Anschließend sind wir in eine Höhle die heißt „Camdenton“ und wurde von den Indianer bereits bis 1928 bewohnt. Es ist ein „Steintropfberg“, von Natur aus gewachsen, eine Schlucht 200 Fuß hoch und 200 Fuß nach oben ist das Wasser mit Tropffeld. Dort haben wir noch etwas erlebt: zwei junge Leute haben sich hier trauen lassen (geheiratet). Wir durften dabei sein, hier tun es Viele, das ist ein Usus (Gebrauch). Am Abend um 22 Uhr waren wir wieder zurück. Es hat auf dem Rückweg viel geregnet, aber es war ein sehr schöner Tag für uns, wir konnten so Vieles sehen.
06. August, Montag: Wir sind mit Onkel und Tante zu John und Lissi Dohr. Er ist Friseur, sie haben 4 Kinder, 3 Buben und ein Mädel, alle haben einen guten Beruf, sie wohnen nicht mehr bei ihren Eltern. Die Dohrs haben alles sehr schön, besonders die Blumen. Hans seine Haare sind geschnitten worden. Von dort sind wir unweit zu Frau Becker gefahren, dort waren wir nur für kurze Zeit. Anschließend sind wir zu Nik und Flora gefahren. Ich habe „Schreibes“ vom 30. Juli erhalten und Hans von Pety und Any einen Brief mit Karte. Am Abend sind wir mit Nik und Flora ins „Theater im Bild“ (der Musikmann) in der inneren Stadt, sehr schön mit Jux-Stücke, als Vorspiel zum Lachen.
07. August, Dienstag: Von Joachim einen Brief, vom 1. August, erhalten. Ich habe auch gleich zurück geschrieben. Am Mittag ist Marie Müller aus Cincinnati zu uns gekommen. Am Abend sind wir zu John Schreiner, er ist aus dem jugoslawischen Werschetz. John ist der Taufpate von Alice. Er ist Bäcker von

Beruf, desgleichen ist auch sein Sohn und Schwiegersohn Bäcker. Johns Frau stammt aus Deutschland, sie hatten uns heute zum Nachtmahl eingeladen.
08. August, Mittwoch: Marie war noch von gestern bei uns. Am Abend sind, auf Besuch, zu uns gekommen: John und Lissi Hoffmann, Robert mit Familie, Any Andor mit Käthe Kinzle und Barbara Groß, geb. Lamping, sie waren alle bis spät in die Nacht bei uns.
09. August, Donnerstag: Heute war Onkel und Tante bei uns (Nik und Flora). Wir haben von Lissi Exner einen Brief, vom 8. August, erhalten. Am Abend sind wir mit Nik und Flora und Marie zu Anna Haas, geb. Pauljef, an ihr Arbeitsplatz. Sie ist am Ausgang tätig, wo alles verrechnet wird was einer einkauft. Der kleine Mischwarenladen gehört ihrem Sohn Schmitz Michael, er läuft gut, es wird alles verkauft was man sich denken kann. In der Nachbarschaft wohnen viele Deutsche, die fast alle bei ihm einkaufen. Von dort sind wir zu Alice und Keron, auf dem Rückweg machten wir einen Sprung zu Kathi Kintzle, sie war allein zu Hause.
10. August, Freitag: Um 11 Uhr bin ich, Flora, Marie mit Netti und Baby, mit ihrem Auto zum Bahnhof gefahren. Wir waren auch raus zur Maschine gegangen. Die Waggons sind sehr schön, oben ist alles abgedeckt. Marie ist zurück, nach Cincinnati, gefahren. Am Nachmittag ist Roster Jakob zu Besuch gekommen. Heute haben wir ein Paket von Exner Lissi bekommen mit: 3 Taschentücher, 3 Porzellanfiguren als Tischschmuck, aus Chicago. Das dritte Stück war für Flora.
11. August, Samstag: Heute bin ich mit Hans und John und Käthe in den Botanischen Garten. Hier haben wir uns „Shaws“ Garten angesehen. Es gibt viele Rosen und andere Blumen, auch Wasserblumen und Bäume. Im Glashaus stehen Bäume, die aus den südlichen Ländern gebracht wurden, da wird auch geheizt. In dem Park haben wir uns viel bewegt, auch einen Wasserfall konnten wir sehen. Es war sehr schön. John Ollinger stellt dort auch Blumen aus. Er hat viele Dalien, wofür man auch Preise bekommen kann. Anschließend sind wir zu Leni Tante gefahren, haben essen mitgenommen, sie war sehr froh mit uns, dass wir sie besuchten. Am Abend waren wir bei Any Andor, geb. Oster, zum Nachtmahl, eingeladen. Dort waren noch anwesend Kathi Kinzle und Josef und Frau Oberkirsch aus Sakosch. Er hat mit Pyti Musik gemacht, seit vier Jahren spielt er nicht mehr mit.
12. August, Sonntag: Heute, in der Früh, hat uns Martin Sepp, er ist aus Paratz, abgeholt. Er zeigte uns sein Haus, seine Frau ist auch aus Sakosch und heißt Fett Kathi. Sepp seine Eltern leben auch bei ihnen, sein Vater war in Sakosch Ortsleiter. Zu Besuch in das Haus Martin kam auch Vogel Ani, auch eine gebürtige Sakoscherin. Hans kannte Vogel Ani von früher, ihr Mann ist 1944 umgekommen, anschließend sind sie geflüchtet und in die USA ausgewandert. Heute Nachmittag haben wir Abschied gefeiert und auch Geburtstag. Gery hat am 16. August, Marie 17. August, Arnys Vater am 18. August, Robert am 25. August, Kathy am 31. August, also 5 Geburtstage. Es waren viele Landsleute und Freunde zu dem Fest gekommen. Nik, Flora, Hans und ich 4 Personen; Onkel und Tante, 2 Personen; Alice Teran, Mutter und Kinder 5 Personen; Robert und Familie 4 Personen; Eleonore 4 Personen; Heuwelmann Arny 3

Personen; Netti 3 Personen; Mayer und Familie 4 Personen; Hoffmann Lissi 2 Personen; Hoffmann Jani 6 Personen; Kathi Kinzle 1 Person; Anny Andor mit Mutter 2 Personen; Lamping Michael 3 Personen; Ott John und Ema 2 Personen; Ott Fritz 2 Personen; Molitor 1 Person; Bitto Peter 2 Personen; Zimmer Franz 3 Personen; Schwarz Karl 3 Personen; Böhm Frau und Sohn 2 Personen und Schneider Franz 1 Person. Insgesamt waren wir 59 Personen an diesem Abschiedsfest.

13. August, Montag: Ich und Hans waren mit Nik zu Roberts Arbeitsplatz gefahren. Dort hat Robert uns Vieles gezeigt, wie stehende Drehbänke. Von dort sind wir auf den Friedhof gefahren. Hier ruhen Familie Rieger Peter und Teresia (auf dem Grabstein ist folgende Inschrift: RIEGER PETER 21.07.1885 +8.02.1956 TERESIA, geb. 20.09.1891 +28.03.1948). Hier ist nur ein Stein in der Erde, vorne ein aus Zement gebauter Ständer, zum Blumen reinstellen. Diese Seite ist sehr lang mit vielen Gräbern. Auf der anderen Seite ist ein Friedhof mit hohen Steinen (Grabsteine). Dort ruhen Annis Mann und Schwiegervater und Andor Peter mit Vater Josef. Anschließend sind wir auf den Friedhof „Sts. Peter & Paul“, dort ruhen Johann und Anna Maria Bernhardt, und vor ihnen Mathias und Anna Botchen. Tante Amei hat einen hohen Grabstein und die Inschrift ist in deutscher Sprache. Von hier ging es zum „Sunset“ Friedhof dort ruhen Johann und Franziska Warner, Floras Eltern. Da ist auch Onkels Grabstätte, die ist für 6 Personen vorgesehen. Am Abend ist Franz Rosenhoffer, unsere Cousine Greti Raster mit Marie Lamping und Kati Lamping mit ihrer Familie auf Besuch gekommen. Heute haben wir einen Brief vom 05.08. von Zuhause erhalten. Desgleichen kam einer von Wurmlinger.

14. August, Dienstag: Wir sind mit Nik und Flora folgende besuchen: Schneider Franz, Jani Hoffmann, zu Onkel und Tante, zu Richard Hoffmann, zu Nik Hoffmann der wohnt nicht weit vom Flughafen, dann zu Alice und Veron.

15. August, Mittwoch: Wir haben einen Brief und ein Paket an Wurmlinger nach Kanada geschickt. Wir haben in dem (SEARS) Store eingekauft. Hans hat für 101,84 Dollar und Marie für 7,55 Dollar eingekauft. Hans hat ein Tonband gekauft und ich habe für Joachim einen Riemen, eine Tortenspritze, 2 Hemden für Robert, 3 Esslöffel, Öl, Nadeln, Konservedosen Schneider, 4 Knöpfe, Haarklipser. Am Mittag sind wir mit Nik und Flora zu Onkel und Tante gefahren, da war nämlich ein Brief, geschrieben am 13. August, von Anton Marie aus Kalifornien. Zum Nachtmahl waren wir bei Familie Raler Josef und Lissi sowie ihre Kinder Kathy und Ani, die nicht verheiratet sind, eingeladen. Da war auch noch Frau Becker zu diesem abendlichen Treffen eingeladen. Lina Becker hat uns eine Armbanduhr und 10 Dollar für ihre Godl, zum mitnehmen, gegeben. Die Godl heißt Helene Neu und lebt in Neukischoda bei Temeschburg. Bei ihr hatten wir, vor der Reise, unsere Bilder (Fotos) anfertigen lassen.

16. August, Donnerstag: Heute hat Hans der Anton Marie auf ihren Brief geantwortet. Am Abend war Frau Ruck mit Sohn und Tochter bei uns. Sie ist die Tante von Leni Thier, ihr Mann stammt aus Liebling. An diesem Abend kamen noch Matz Lamping und seine Frau zu Besuch. Matz ist ein großer und dicker Mann, Niks bester Freund, er hat viel geweint, sowie Familie Haussel, sie stammen aus Deutschland.

17. August, Freitag: Heute Morgen hat uns Goschy Josef, Bäcker von Beruf und geboren in Bogarosch, besucht. Onkel und Tante sind auch gekommen es war ja mein (Marie) Geburtstag. Tante hat Geschenke mitgebracht. Am Mittag sind Franz und Marie Zimmer, Fritz und Anna Ott, zum Abschied nehmen gekommen. Am Abend haben uns Onkel und Tante zu ihnen mitgenommen um ein letztes Mal bei ihnen zu übernachten. Zu ihnen kam an diesem Abend Peter und Anni Pohr mit ihrem Sohn und seiner Familie. Sie haben uns Bilder (Fotos) vorbei gebracht, um sie in die alte Heimat mitzunehmen.
18. August, Samstag: Heute am Morgen hat uns Nik um 10:30 Uhr, als er von der Arbeit kam, bei Onkel abgeholt. Am Mittag ist Peter Kiefer mit Frau und Sohn zu uns, aus Chicago, gekommen. Peter und Kati Bitto waren auch unsere Gäste. Die Kiefers sind mit den Bittos, zu Bittos gefahren. Heute kommen alle Kinder, bis jetzt waren schon da: Alice, Veron, Eleonore, Norman, Robert und Voll.
19. August, Sonntag: Heute ist der letzte Tag, wir waren mit Nik noch einmal in der Kirche. Dort begegneten wir Rosenhoffer Franz mit seiner Frau. Als wir wieder Zuhause waren, besuchten uns noch zum Abschied Schneider Franz. Um 12:40 Uhr sind wir zum Flugplatz gefahren. An Gepäck hatten wir 5 Pakete die 130 Pfund wogen, erlaubt waren nur 88 Pfund, also um 42 Pfund zu viel. Wir mussten noch 99,75 Dollar nachzahlen, 3 Dollar das Pfund, da hat uns Flora noch 40,00 Dollar gegeben. Zum Abschied nehmen an den Flugplatz kamen: Nik mit Flora; Alice mit Veron; Arny mit Netti mit Familie; John und Katy Ollinger, Onkel mit Tante; Eleonore mit Norman; John mit Lissi Hoffmann und Robert ist zu spät gekommen.
Um 13 Uhr von unserem lieben Bruder Nik und Flora weggefahren. Um 15:05 Uhr am Nachmittag abgeflogen mit TWA 170, nach 2 ½ Stunden Flug waren wir in New York. Wir sind sehr gut und ruhig geflogen. Es war ein Sabena-Flugzeug, anschließend wurden wir mit einem Sabena-Auto in das Reisebüro gefahren. Dort erwarteten uns Franz und Lissi Schmidt (Couthroth), sie haben Fotos gemacht, insgesamt 3 Aufnahmen. Ich habe hier Nik einen Brief geschrieben und Lissi mit Franz gebeten, ihn aufzugeben. Die Frau im Reisebüro der Sabena sprach gut Deutsch. Franz und Lissi waren sehr lange bei uns, bis wir um 21:30 Uhr in den Flieger einstiegen. Um 22 Uhr sind wir dann mit Sabena abgeflogen, es war die selbe Flugmannschaft wie beim Hinflug. Es sind sehr gute Leute, können gut Deutsch, die Frauen lauter junge Leute. Um 22:30 Uhr ist Hans sich die „Kölner Zeitung“ holen gegangen, die lagen vorne auf einer Platte. Um 24 Uhr haben wir uns schlafen gelegt, ich auf dem Platz wo wir die Taschen hatten und Hans ist in den hinteren Teil gegangen, dort waren noch viele Plätze frei. Die Stühle waren gepolstert und wir hatten auch Decken zum zu decken. Um 2 Uhr sind wir aufgewacht, die Sonne war schon hoch, es war heller Tag. Wir sind ja immer mehr in den Tag hinein geflogen, ein herrlicher Flug, aber haben das Meer nicht gesehen. So wie wir runter schauten, sah es aus wie Schnee - es waren die Wolken. Den Rhein haben wir gesehen und sind um 4:50 Uhr in Brüssel gelandet, es war eine andere Uhrzeit, die Europa-Zeit.
Der Flug nach Hause von St. Louis nach Bukarest: am 19. August von St. Louis um 15 Uhr abgeflogen, Ankunft in New York 6 Uhr, von hier abgeflogen um 22

Uhr. Am 20. August Ankunft in Brüssel mit Sabena 4 Uhr (Europa-Zeit). Dann abgeflogen von Brüssel 13:20 Uhr, Ankunft in Köln 14 Uhr, Abflug Köln 12:30 Uhr, Ankunft in Budapest 16:50 Uhr, Abflug Budapest 17:20 Uhr und Ankunft Bukarest 19 Uhr. Am schönsten vom Flugzeug aus, zu sehen war der Rhein mit den Schiffen und in Österreich die Alpen, herrlich!
Die für uns wichtigsten Anschriften (Adressen) Amerikanischer Konsul aus der USA, Legatione Amerikane, Sectia Consulara Bucuresti, Str. Donisie Lupul Nr. 9, R.S. Romania sowie die Fluglinie „SABENA“, str. Bul. Balcescu 20, Bucuresti, R.S. Romania.
Als wir bei der Kontrolle am Flugplatz waren, haben wir ihnen (Zöllner und Grenzpolizei) Geschenke gegeben in Form von Zigaretten und Pastableistifte (Kugelschreiber), sie haben nicht viel durchsucht. Vom Flugplatz sind wir mit dem Taxi zum Bahnhof gefahren, dieser Weg hat 42 Dollar gekostet, wir reichten einen 50 Dollar Schein hin, von dem bekamen wir nichts mehr zurück. In einem Büro am Flugplatz hatten wir, am 26. Juni, bei der Hinreise 300 Lei hinterlegt um bei der Heimreise rumänisches Geld zu haben. Wir brauchten es für die Rückfahrt von Bukarest nach Temeschburg, die wir am selben Abend noch antraten. Um 8 Uhr waren wir in Temeswar am Bahnhof, auch Joachim hat uns da erwartet. Er konnte nicht mehr nach Bukarest an den Flugplatz kommen. Gemeinsam sind wir zu Any und am Nachmittag von Temeswar nach Lenauheim gefahren.

`s war e dorf

Nikolaus Berwanger

e hollerbusch uf eem
kleene hiewl
umetum nor verfaulte
kukruzstengle
e bunker
un sunscht nix
do war doch eemol e dorf
wer weess
wuhin des verschwun is
un dort war sicher
e haus gstan
wu sin heit die leit
un de friedhof
wu war de
nirgends gsieht mr
e kreiz
nor de bunker
mit dreckichem Wasser
un mit fette krotte
voll
for was hat den keener
for immer
mit sich ghol.

Die unsichtbaren Fesseln

Gerlinde Scherter

Gerlinde Gaul, die lange Jahre in Lenauheim mit ihrem Gatten, dem Apotheker Karl Gaul, lebte, hat ein Buch geschrieben.
Als Gerlinde Scherter, verheiratete Gaul, veröffentlichte sie ihr Buch unter dem Titel "Die unsichtbaren Fesseln". Die Druckerei wird es in den nächsten Tagen ausliefern. Für Viele von uns dürfte dieses einmalige Werk interessant sein, da sich ein Teil der geschilderten Ereignisse in Lenauheim abspielen. Die Autorin beschreibt auf eine spannende Weise unter anderem Geschehnisse aus der Bărăganzeit, die sich größtenteils in Giurgeni-Noi ereigneten, wohin viele Lenauheimer Familien verschleppt wurden.
Die Autorin nimmt kein Blatt vor den Mund. Sie schildert alle Ereignisse völlig realistisch, ohne etwas zu verschweigen oder zu beschönigen.
Der Leser erfährt, welche unsichtbaren Fesseln jeder Banater Schwabe in der alten Heimat tragen musste. Das Buch beinhaltet aber auch viele Details über und aus Lenauheim. Man kann sagen, dass die vorliegende Familiensaga ein wertvolles Dokument über banatschwäbisches Familienleben und Geschichte ist. Es ist empfehlenswert für die Nachkommen, damit es nicht vergessen wird, woher ihre Eltern und Großeltern kommen und wie sie gelebt haben, aber ebenso lesenswert für diejenigen, die das beschwerliche Leben der Flüchtlinge oder Spätaussiedler nicht kennen. Mit diesem Werk ist der Leidensweg der Banater Schwaben am Beispiel der Familie Scherter - insbesondere der letzten 40 Jahre - emotional und geschichtlich festgehalten. Da das Buch in einer kleinen Auflage erscheint, empfiehlt sich eine schnelle Bestellung.

Das Buch kann bestellt werden beim:
Oswald Hartmann Verlag, Großsachsenheimer Str. 20, D-74372 Sersheim
Telefon: 07042 - 33604 oder per E-Mail: Oswald.Hartmann@t-online.de

Ein Herz für Aussiedler

Ehepaar Reb hilft bei der Eingliederung

"A Preiß' bist du koaner, aber a Bayer a net." Das stimmt. Nikolaus Reb (62), der diesen Satz nach seiner Flucht aus Rumänien vor elf Jahren nicht nur einmal hören musste, ist Banater Schwabe. Diese Volksgruppe hat sich auch nach dem Krieg trotz staatlichen Drucks deutsche Sprache und Kultur bewahrt. Die anfängliche Skepsis ist gewichen, Nikolaus Reb und seine Frau Ingeborg (51) sind jetzt angesehene Ärzte in Griesbach. Zusammen haben sie schon über 70 Verwandte und Bekannte in die Stadt geholt, ihnen Wohnungen und Arbeit besorgt und damit ein Musterbeispiel für die Integration von Aussiedlern in einer Kleinstadt geschaffen.

Als Nikolaus Reb, damals noch Tierarzt, im Jahre 1977 nach Deutschland floh (seine Frau kam ein Jahr später mit teuerlichen Einsätzen und den beiden Kindern nach), waren Hunger und fehlendes Heizmaterial noch nicht der Normalfall im Rumänien Ceaucescus. "Es war abzusehen, dass wir irgendwann unsere nationale Identität aufgeben müssen", nennt der 62jährige den Hauptgrund für seine damalige Entscheidung. Dörfer, in denen ausschließlich Deutsch gesprochen wird und die Kinder auf deutsche Schulen gehen, gab es im Banater Land viele. So etwa Rebs Heimatort Hatzfeld.

Die Vermittlungsstelle für Akademiker in Frankfurt wies dem Tierarzt den Weg nach Griesbach. Ein Zufall, der ihm heute als Glücksfall erscheint. "Ich würde jedem Neuankömmling raten, die Großstädte zu meiden", sagt Reb. Anonymität und Wohnungsprobleme würden den Start in der neuen Heimat nur erschweren. Kaum in Deutschland eingelebt, begannen die Bemühungen um die Zurückgelassenen. Zehn Jahre Erfahrung mit rumänischen und deutschen Behörden – zehn Grenzjahre geprägt von unzähligen Gesprächen und Rennereien, von Erfolgen und Niederlagen. 76 Verwandte und Bekannte und frühere Nachbarn haben mit Hilfe der Rebs eine neue Heimat in Griesbach und Umgebung gefunden. Viele sind jetzt in den Kurbetrieben beschäftigt. Bei der Suche nach Arbeit haben die Banater Schwaben gegenüber den meisten Aussiedlern aus der UdSSR oder Polen, die derzeit rund 75 Prozent des Flüchtlingsstromes ausmachen, einen bedeutenden Vorteil: Sie sprechen Deutsch.

Dazu kommt, so Ingeborg Reb, dass sich niemand für irgendeine Tätigkeit zu schade sei: "Eine Gymnasial-Lehrerin hat Arbeit in der Küche eines Kindergartens angenommen und es ist ihr dabei kein Ring vom Finger gefallen."

"Oft kann man mit persönlichem Einsatz schneller Wohnung und Arbeit finden, als man den Flüchtlingsausweis bekommt", lautet eine Erfahrung, die das Ehepaar gerade in den vergangenen Monaten immer häufiger machen mußte.

Banater Post, vom 05.01.1989, Seite 6

Von Ulm bis Nürnberg
Deutsches Siedler- und Aussiedlerschicksal

Robert Zeumann aus Lenauheim wurde als 200 000. in Nürnberg registriert

Mit einigen Bündeln zogen sie von Ulm, auf der Donau, als Siedler ins Banat, mit leeren Händen oder wenigen Koffern kehren sie nach Deutschland als Aussiedler zurück, treffen sie in der Nürnberger Durchgangsstelle ein. Dazwischen liegen zweieinhalb Jahrhunderte der Mühe, Not und Arbeit, harter Anstrengungen und rastlosen Fleißes, zweieinhalb Jahrhunderte Banater schwäbischer Geschichte. Ein blühendes Gemeinwesen, einen der reichsten Landstriche Europas, hatten sie in freier Arbeit geschaffen, ehe blinder Hass und wirtschaftliches Unwissen sie enteigneten, ihr Werk zerstören, sie zu Fremden in der Heimat machten. Die Entfremdung wurde und wird mit allen Mitteln des totalitären Staates betrieben und vorangetrieben, zwingt sie, die Heimat zu verlassen. Entschädigungslos wird all das zurückgelassen, was Generationen erarbeitet und geschaffen haben, in Stadt und Land. Milliardenwerte.
Die großen leicht kassierten Summen wecken bei den bankrotten Machthabern immer neues Verlangen nach weiteren Einnahmen. Ihr diesbezüglicher Einfallsreichtum wäre einer besseren Sache würdig, moralische Schranken kannten und kennen sie nicht. Neuerdings sollen für den Schulbesuch aller Stufen, den die Auswanderer als Staatsbürger und Steuerzahler anteilig mitfinanziert . haben, nachträglich astronomische Gebühren, in harter Währung, erhoben werden. Würde man das, was Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen als Lehrmeister, im Laufe der Jahrhunderte, an die sie umgebenden Völker und in erster Linie an ihr heutiges Staatsvolk an Wissen, Können Verhaltensweisen und kulturellen Werten vermittelt haben, in Geld aufrechnen, dann könnten damit sämtliche Schulgebühren ihrer heutigen Kinder und ihrer ungeborenen Kindeskinder im Voraus entrichtet werden und den Aussiedlern stünden zusätzlich noch weitere hohe Lehrgebühren zu. Keinem Deutschen fiel es bisher ein, derartige Forderungen zu stellen. Erst die Unersättlichkeit der Gegenseite gebiert solche Überlegungen. Die neue Kopfgeld Verordnung, denn um eine solche handelt es sich zweifellos, dürfte auch Einfluss auf die Bewertungsmaßstäbe erlangen, welche international künftig für die Rechtsauffassung der rumänischen Regierung im allgemeinen und für ihre Einstellung zu den Menschenrechten im besonderen, für ihre Vertragstreue und ihren Willen, einmal unterzeichnete Verträge zu achten, gelten werden.

Die Feierstunde im Lager Nürnberg

Vor diesem Hintergrund bereitete sich die vor 22 Jahren gegründete Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg in der Vorweihnachtszeit darauf vor, den 200 000. Aussiedler aus dem Osten zu registrieren und auf seinen Lebensweg in der Bundesrepublik einzuweisen. Das Zählwerk der Verwaltung ermittelte, dass der 38jährige Robert Zeumann und seine Frau Elisabeth, geb. Martin, mit ihrem Töchterchen Elke, den Übergang vom, zweiten zum dritten

Hunderttausend vollzogen haben. Die Zeumanns kommen aus dem Geburtsort des Dichters Nikolaus Lenau, aus Lenauheim im Banat. Das Ereignis wurde am 23. Dezember im Rahmen einer Weihnachtsfeierstunde im Nürnberger Lager gewürdigt, zu der sich neuangekommene Aussiedler und viel Prominenz eingefunden hatte. Der bayerische Arbeits- und Sozialminister Dr. Fritz Pirkel verwies in seiner Ansprache darauf, dass man die Zeumanns stellvertretend für viele Tausende deutscher Landsleute aus dem Osten begrüße, deren Streben und Wollen darauf gerichtet sei, als Deutsche unter Deutschen in Freiheit zu leben und die dafür viele Jahre lang gerungen und große Opfer erbracht haben. Carl-Dieter Spranger, Staatssekretär im Bundesinnenministerium, wies in seiner Rede darauf hin, dass auch die neue Bundesregierung der Familienzusammenführung Deutscher aus Osteuropa große Bedeutung beimisst.

Dies lasse sich auch aus den Ausführungen von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, anlässlich seines Besuchs im Lager Friedland erkennen, sagte Spranger, und die Bundesregierung werde auch dem sowjetischen Außenminister Gromyko, bei seinem Besuch in Bonn Anfang Januar bedeuten, dass der Familienzusammenführung von deutscher Seite, in den gegenseitigen Beziehungen, ein hoher Stellenwert eingeräumt werde.

Die Landsmannschaft der Banater Schwaben war durch Bundesgeschäftsführer Hans Huniar und durch ihren Aussiedlerreferenten Dr. Ernst Christi an vertreten. Huniar begrüßte die Zeumanns und erinnerte daran, dass man als Schwabe die moralische Pflicht habe, zur Landsmannschaft zu stehen. Es gelte durch vereinte Anstrengungen auch jenen zu helfen, die noch im Banat zurückgehalten werden.

Die Leitung der Veranstaltung hatte Franz Reichelt von der Arbeitsgemeinschaft Aussiedlerhilfe in Verbindung mit der Friedland-Hilfe übernommen und auch für ein stimmungsvolles musikalisches Rahmenprogramm gesorgt. Für die katholische Kirche sprach Dekan Theo Kellerer und für die evangelische Kirche Pfarrer Steinhäuser Begrüßungsworte an die Spätaussiedler.

Für die Zeumanns schien das Ganze mehr Traum als Wirklichkeit. Gerührt und überwältigt nahmen sie Geschenke und Ehrungen entgegen, ließen sich filmen und fotografieren, die Hände schütteln und applaudieren. Aus leibeigenschaftsähnlichen Verhältnissen, von ihren ehemaligen Herrn als Überläufer und Verräter verfolgt und beschimpft, waren sie plötzlich zu gleichberechtigten Gesprächspartnern in einer Runde hochgestellter Persönlichkeiten und Würdenträger aufgerückt, standen sie im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit. Die sechsjährige Elke hatte dabei die geringsten Hemmungen. Für sie wird dereinst die Achtung des Menschen und seiner Würde und Freizügigkeit, eine Selbstverständlichkeit sein.

Volkstumserhalt und Opferwille

Bis an sein Ende wird keiner der Zeumanns die Begrüßung im Mutterland, Weihnachten 1982, jemals vergessen. Der langersehnte erste Schritt auf deutschen Boden und die Verständigung in der Muttersprache, die Möglichkeit

immer und überall deutsch zu sprechen und angesprochen zu werden, sind für jeden Aussiedler bleibende Erlebnisse mit besonderer Tiefenwirkung. Zehntausende haben diese Erfahrung gemacht und zehren von diesem Glück noch nach Jahren, wenn die Erinnerung an die völkische Not und an die für europäische Verhältnisse unglaubliche wirtschaftliche Misere in der alten Heimat abklingen, wenn sich der harte bundesdeutsche Alltag ihrer bemächtigt und vielgeartete Schwierigkeiten auftürmt. Zukunftssorgen klangen in fast allen Ansprachen der Nürnberger Feierstunde an. Angesichts der Krise und leeren Kassen, beschwor man einerseits die Zuständigen, nicht an falscher Stelle zu sparen und warnte andererseits die Neuankömmlinge vor übergroßen Hoffnungen. Für die Deutschen aus Rumänien, Banater Schwaben und Siebenbürger Sachsen, ist die Auswanderung nach Deutschland vordergründig ein nationales Problem und nur in zweiter Linie ein wirtschaftliches. Man war und ist gewillt für das Leben unter seinesgleichen, für den Erhalt seines Volkstums und für die Zukunft seiner Kinder Opfer zu bringen, sozialen Abstieg und sogar zeitweise Arbeitslosigkeit in Kauf zu nehmen. Eventuelle wirtschaftliche Schwierigkeiten können den Strom der Aussiedler bestimmt nicht stoppen, wahrscheinlich nicht einmal einengen. Man ist sich als Deutscher in Rumänien dessen bewusst, dass man nur zwischen dem beschwerlicheren Weg zurück ins Mutterland und dem des geringeren Widerstandes der völkischen Selbstaufgabe zu wählen hat. Einen dritten Weg gibt es nicht. Diese Erkenntnis bewirkt jenen unwiderstehlichen Drang nach Deutschland, der auch noch Fortbestand haben wird, wenn Deutschland ärmer werden sollte.

Banater Post, vom 15. Januar 1983, Seite 1 und 3

Staatsminister Dr. Fritz Pirkl begrüßt die Familie Robert Zeumann aus Lenauheim.

Das Banater Schwabentum in Rumänien 1944-1957

Bericht über das donauschwäbische Schicksal der Nachkriegszeit

Oswald Spengler schrieb in dem 1932 verfasste Werk „Jahre der Entscheidung“ das Wort: „Große Zeiten sind niemals glückliche Zeiten gewesen“.

Wenn wir das donauschwäbische Schicksal im rumänischen Teil des Banats während der vergangenen vierzehn Jahren überblicken, tragen Nöte, Bedrängnis, Verluste und verzweifeltes Beharren der Banater Schwaben sehr wohl die Anwartschaft zu geschichtlicher Größe in sich. Sofern man aber heute mit Menschen der Heimat ins Gespräch kommt – besonders mit Vertretern der alten Generation -, gewinnt man eher den Eindruck, dass viele unter ihnen seit der Jahreswende 1944/45 nur Untergang und ausweglose Not vor Augen zu sehen vermeinen.

Wer geschichtlich denkt und unser Kolonistenschicksal seit einem Vierteljahrtausend unvoreingenommen betrachtet, wird das Werturteil über die Bewährung unserer Heimat ruhig der Zukunft überlassen. Möglicherweise werden für die kommenden Geschlechter gerade diese Jahre der harten Prüfung, der Umwälzung und Opfer zu jenen „großen Zeiten“ im Daseinskampf des Banater Schwabentums zählen, von denen Oswald Spengler im allgemeinen Sinne sprach.

Hans Gottlob

Existenzkampf in der Sprache der Zahlen

Im Jahre 1934 wies das Banater Deutschtum einen Stand von rund 280.000 Seelen auf. Die Zählung des Jahres 1941 ergab 310.000 deutschsprachige Bewohner im rumänischen Banat. Die heutige Schätzziffer beläuft sich auf etwa 210.000 Banater Schwaben, das heißt, rund ein Drittel des bodenständigen Deutschtums im rumänischen Banat ist seit 1941 infolge von Kriegsopfern, Flucht und Abwanderung als Verlustposten zu buchen. Rund 15 Prozent der deutschen Bevölkerungszahl im rumänischen Teil des Banats standen während des Zweiten Weltkrieges unter den Waffen, ein großer Teil davon war 1943 auf Grund der Vereinbarung zwischen der Deutschen Reichsregierung und dem damaligen Staatsoberhaupt Rumäniens, dem Marschall Antonescu, in die deutsche Wehrmacht eingezogen worden. Im Januar 1945 wurden rund 54.000 Angehörige der deutschsprachigen Gruppe des Banats im Alter zwischen 18 und 45 Jahren – gemeinsam mit 23.000 Siebenbürger Sachsen – zur

„Aufbauarbeit“ in die Sowjetunion zwangsverschickt. Lediglich ein Bruchteil dieser Deportierten kehrte 1949/50 in die alte Heimat zurück, denn viele Rückkehrtransporte wurden von den sowjetischen Behörden irrtümlich nach Frankfurt an der Oder geleitet.
Außerhalb des Banater Siedlungsgebietes leben gegenwärtig viele Schwaben in Rumänien selbst und im Ausland. Für Bukarest wird zum Beispiel eine Zahl von 8.000 bis 10.000 Banater Schwaben angegeben. In Österreich lebten 1945 rund 34.000 Donauschwaben aus dem rumänischen Banat; infolge Abwanderung in die Deutsche Bundesrepublik, nach Frankreich und in Überseeländer hat sich diese Zahl inzwischen auf etwa 25.000 Seelen vermindert. Im Gebiete Frankreichs zählt die dortige donauschwäbische Gruppe von 8.000 einen hohen Hundertsatz von Banater Schwaben aus dem rumänischen Teil. In der Deutschen Bundesrepublik beziffert man die Heimatvertriebenen Banater Schwaben aus Rumänien auf etwa 35.000 Seelen.

Von der Diskriminierung zur formalrechtlichen Gleichstellung
Noch die Staatliche Volkszählung von 1948 ergab unter dem Druck der behördlichen Diskriminierung deutschen Volkstums, dass eine größere Anzahl deutscher Banater aus Gründen der persönlichen Sicherheit ihre wahre Volkszugehörigkeit verschwieg. Wohl erfolgte nach Gründung des „Deutschen Antifaschistischen Komitees“ der Rumänischen Volksrepublik (R.V.R.) im Herbst 1949 die formale Gleichstellung der deutschen Volksangehörigen mit den übrigen Staatsbürgern der R.V.R. Trotzdem ist die tatsächliche Gleichstellung der deutschsprachigen Staatsbürger der R.V.R. bis heute noch nicht in zufriedenstellender Weise erfolgt. Wir werden abschließend auf einige offene Probleme im Existenzkampf des Banater Schwabentums und der Siebenbürger Sachsen noch zu sprechen kommen.
Mitte Juni 1951 wurde das Banater Grenzgebiet entlang der jugoslawischen Staatsgrenze von sogenannten „unzuverlässigen Elementen“ evakuiert. Wohl handelte es sich bei dieser Räumung eines Gürtels von 30 km Breite nicht um eine kommunistische Regierungsmaßnahme, die sich ausschließlich gegen die deutschsprachigen Grenzbewohner richtete, es waren zum Teil auch Serben, Ungarn, sogar Rumänen Opfer dieser „Räumung“ des Grenzgebietes. Immerhin beziffert man die Anzahl der damals in die wasserarme Bărăgansteppe deportierten Banater Schwaben auf mindestens 37.000 Menschen (von insgesamt über 70.000). Ein Einzelbericht meldete damals aus Lovrin:
„Am 17. Juni 1951 marschierte sehr viel rumänisches Militär durch Lovrin. Schon einige Tage vorher fuhren über 200 leere Viehwaggons in den Lovriner Bahnhof ein. Am selben Tage, also am 17. Juni 1951, wurde durch Trommelschlag bekanntgegeben, dass kein Einwohner mehr das Dorf verlassen dürfe, da, so wurde verkündet, ein großes Manöver stattfindet. In der Nacht vom 17. und den 18, Juni wachten wir um Mitternacht durch lautes Hundegebell auf – es war eine helle Nacht – und sahen eine Milizgruppe in der Stärke von 20 bis 30 Mann ins Nachbarhaus eindringen. Die Leute wurden aus den Betten geholt und mussten in drei bis vier Stunden ihre gesamte Habe

zusammengepackt haben. Keiner durfte das Haus verlassen und niemand durfte es von auswärts betreten. In aller Frühe wurden dann die Betroffenen mit ihrer Habe von Kolonisten unter Bewachung zum Bahnhof gefahren. Diejenigen, die mit dem ersten Transport nicht mitkamen, mussten mit ihrem ganzen Gepäck bis zum übernächsten Tage auf der Hutweide unter strengster Bewachung bleiben, bis auch sie verladen wurden. Niemand wusste, wohin es ging."

Vor Jahresfrist wurde den meisten Banater Schwaben in der Bărăgansteppe, die dort unter härtesten Bedingungen leben und arbeiten mussten, die Genehmigung zur Heimkehr in ihre Dörfer erteilt.

Bekanntlich erfolgte während der ersten Nachkriegsjahre in viele schwäbische Bauernhäuser die Einweisung hauptsächlich rumänischer, aber auch serbischer und ungarischer Einwohner. Bereits im März 1945 waren die Grundbesitze der Banater Schwaben enteignet worden – drei Jahre später wurden diese Enteignungsmaßnahmen auf sämtliche bäuerliche Groß- und Mittelbesitze in der R.V.R. ausgedehnt.

Im Frühjahr 1956 begann im Banat wie in Siebenbürgen die Rückgabe dörflichen Wohnraumes an die grundbücherlich eingetragenen deutschen Eigentümer. Ebenso erhielten enteignete donauschwäbische Bauern einen Teil ihrer Grundbesitze zurück – vor allem dann, wenn sie sich zum Eintritt in eine Landwirtschaftliche Erzeugergenossenschaft bereit erklärt. Zwar betraf die Rückstellung oft verwahrloste Höfe, die mit großen Kosten wiederhergestellt und repariert werden, für die auch die Steuern seit 1945 nachgezahlt werden mussten. Mancher der neuerlich zur Nutznießung freigestellten Äckergründe, Weingärten und Felder befanden sich gleichfalls in einem beklagenswerten Zustand. Dennoch wird man diese Geste des volksdemokratischen Regimes als den Versuch zu werten haben, geschehenes Unrecht und ungesunde Zustände zu beseitigen.

Donauschwäbisches Kulturleben unter Hammer und Sichel

Seit 1950/51 konnte sich unter kommunistischen Vorzeichen das Kulturleben der deutschen Banater in der R.V.R. schrittweise wieder erholen. Gegenwärtig verzeichnen wir als jüngste Zugeständnisse der Bukarester Nationalitätenpolitik unter anderem folgendes:

Das deutschsprachige Schulwesen im rumänischen Banat ist tatsächlich niemals vollkommen aufgelöst oder verboten gewesen. Seit 1952 begann auf dem Gebiet der schulischen Erziehung eine staatliche Neuordnung, die nicht allein politisch, sondern auch ausbildungsmäßig mehrere Übergänge aufweist. Rückblickend lässt sich feststellen, dass neben einer Anzahl neugeschaffener deutscher Abteilungen in Gewerbemittelschulen der jetzige Schultyp der mittleren Lehranstalten sich wieder dem „bürgerlichen" Vorbild nähert. Als einzige Temeschwarer Mittelschule blieb das staatliche Realgymnasium erhalten, Direktor dieser deutschsprachigen Mittelschule ist heute Professor Heinz Feichter. Die frühere „Banatia" wurde enteignet. In ihrem Gebäude befindet sich gegenwärtig die Fakultät für Medizin.

Seit dem Jahresbeginn 1957 erscheint die „Temeschwarer Zeitung“ wieder als deutschsprachiges Tagesorgan für das rumänische Banater Siedlungsgebiet. Als verantwortlicher Redakteur zeichnet Robert Reiter, in Fachkreisen aus früheren Zeiten bekannt.
Erstmalig fand zu Jahresbeginn 1957 der traditionelle Schwabenball im Redoutensaal von Temeschwar statt. Anlässlich dieser Ballveranstaltung marschierten einhundert donauschwäbische Trachtenpaare auf.
In der Spielzeit 1953/54 inszenierte man zu Temeschwar seit 1944 erstmalig wieder laufend deutschsprachige Theateraufführungen und im Winter 1956/57 erlebte die deutsche Theatergemeinde Temeschwars im Redoutensaal bereits reife künstlerische Leistungen. Die Programmgestaltung erfolgt abwechselnd mit dem im gleichen Gebäude untergebrachten ungarischen Theaterensemble. Neben zeitgenössischen politischen Stücken kommen deutsche Klassiker im Repertoire zur Geltung; dazu finden seit Jahren gut besuchte Operettenaufführungen statt. Die deutschsprachige Theatergruppe Temeschwars veranstaltet auch Gastspiele in sämtlich größeren Orten des Banats.
Dichter, Schriftsteller und Maler des deutschen Bauerntums hatten während der ersten Nachkriegsjahre eine harte Prüfungszeit zu bestehen. So muss man an das bittere Sterben des großen Tiererzählers Otto Alscher erinnern, der bereits vor dem ersten Weltkrieg seine glänzende Laufbahn in Wiener, Münchener und Leipziger Verlagen begonnen hatte. Die nachwachsende Garde der Parteischriftsteller hat bis jetzt noch keine Leistungen aufzuweisen, die ein abschließendes literarkritisches Urteil gestatten.
Ein glänzendes Zeugnis schöpferischer Beharrlichkeit legte nach 1946 für alle Heimatgenossen der Maler Franz Ferch ab. Erst 1949 wurde der nach dem Kriegsende Heimgekehrte wieder in das offizielle Kunstleben des Banats als Lehrer an der Temeschwarer Akademie aufgenommen. Er hat unter anderem eindringliche Gemälde jener heimgekehrten Landsleute geschaffen, die in der Sowjetunion 1945 bis 1950 „Aufbauarbeit“ geleistet haben.
Unter den älteren Vertretern des Musikschaffens ist besonders Professor Brandeis an der Temeschwarer Musikakademie zu nennen.

Die schmerzende Wunde: getrennte Familien

Diese zusammenfassende Darstellung des Banater deutschen Schicksals seit dem rumänischen Frontwechsel vom 23. August 1944 will nicht einer Polemik im ideologischen und weltpolitischen Maßstab dienen. Wir Banater Schwaben aus Rumänien, die heute in Österreich, in der Deutschen Bundesrepublik, in Frankreich oder in den USA, in Südamerika und sonst wo als Heimatvertriebene leben, wissen, dass gegenwärtig für rund 210.000 Banater Schwaben der R.V.R. eine kommunistische Staatsordnung gilt, dass sie unter volksdemokratischem Regime Lebensrecht und Dasein zu behaupten haben. Worauf wir jedoch in diesem Rahmen besonders hinweisen müssen, sind unter anderem folgende Fragen und Forderungen:
Für jeden unvoreingenommenen Kenner der Verhältnisse zeigt es sich bis in die allerjüngste Gegenwart herein, dass soziale und berufliche

Aufstiegsmöglichkeiten der donauschwäbischen Jugend Rumäniens keineswegs in gleichen Maße zugebilligt werden wie ihren rumänischen oder ungarischen Altersgenossen, das heißt, dass ein Großteil der donauschwäbischen Abiturienten nach erfolgtem Abschluss des Mittelschulstudiums keine Genehmigung beziehungsweise praktische Möglichkeiten erhält, die Hochschulen der R.V.R. zu besuchen. Diese Tatsache aber bedeutet, dass unter den jetzigen Umständen – trotz der proklamierten „Gleichstellung“ aller mitwohnenden Nationalitäten – das Banater Bauernvolk in Zukunft seiner geistigen und beruflichen Führungsschicht beraubt wird.
Im Juni 1955 beschloss die Große Nationalversammlung der R.V.R. eine Heimkehrer-Amnestie, die eine teilwiese Familienzusammenführung ermöglichen sollte. Insgesamt sind etwa 1000 Banater Schwaben dieser Einladung der Bukarester Regierung zur Rückkehr gefolgt.
Wie müsste dieser Amnestie-Erlass des volksdemokratischen Regimes der R.V.R. erweitert werden, um eine tatsächliche Wiedervereinigung unserer Familien zu gewährleisten? Es wäre dringend notwendig, rumänischerseits nicht nur die Einreise von Familienangehörigen in die R.V.R. zu gestatten, sondern auch die freie Ausreise der nächsten Familienmitglieder zu genehmigen. Denn innerhalb eines Jahrzehnts hat sich zum Beispiel der aus der Kriegsgefangenschaft oder aus den sowjetischen Arbeitslagern anderwärts entlassene Vater oder Sohn häufig eine endgültige Existenz in Europa oder in den Überseeländern geschaffen. Von diesen Familienvorständen fordern, dass sie allesamt Unterhalt, vorbereitete Wohnungen, erworbene Rechte als berufstätige und eingebürgerte Glieder der neuen Heimatstaaten aufgeben, hieße keineswegs der Menschlichkeit dienen und die Grundrechte des Menschen wahren. Deshalb bleibt es nach wie vor die Forderung aller betroffenen Banater Familien, dass eine freizügige Wiedervereinigung der getrennten Glieder nicht nur in der R.V.R., sondern auch im Ausland gestattet werde.

Nicht allein die Gedenkjahre (1950 und 1952) für die Heimatdichter Nikolaus Lenau und Adam Müller-Guttenbrunn haben über alle Grenzen und Schranken hinweg die Verbundenheit aller bekundet, die einst „zwischen Hecke und Heide“ ihre Kindheit und Jugend, Mannes- oder Mutterjahre durchlebten oder noch immer dort zubringen. Heimatliebe und Heimatleid sind unzerstörbare Bande des Herzens. Deshalb bleiben auch wir, die wir heute fern der Heimat im Südosten leben, Verkünder donauschwäbischer Treue gegenüber dem Sendungsauftrag im Donauraum.
Nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie wurde der am 3.November 1918 zu Temeschwar konstituierte Schwäbische Nationalrat die geistig-kulturelle Keimzelle eines gemeinsamen Bewusstseins im Kampf um das nationale Selbstbestimmungsrecht des Donauschwabentums. Unsere bleibende Aufgabe gebietet uns, auch nach dem Umbruch des Jahres 1944 für diese Gemeinschaft, für den Zusammenhalt unter den Donauschwaben in der angestammten Heimat und draußen in der Welt unablässig einzutreten. Darüber hinaus hoffen wir, das der Tag anbrechen

möge, an dem die jahrhundertalte Zusammenarbeit zwischen allen Völkern des Donau-Balkan-Raumes, zwischen „Diesseits“ und „Jenseits“, wieder unbehindert aufgenommen werden kann. Solange wir selbst die alte Heimat nicht vergessen, solange wir diese alte Heimat uns Kraft und Zuversicht schenken, aller Welt Bewährung und Zukunftsglauben des Banater Schwabentums vorzuleben.

Auszug aus “Die Donauschwaben - zwischen gestern und heute,
Festschrift zur Fünfzig-Jahr-Feier des Schwabenvereines Wien, 1957
Planung und Redaktion: Dr. Nikolaus Britz, Seite 55 – 59

Das historische Banat im heutigen Grenzgefüge
(Karte: kulturraum-banat.de)

De Weinkenner

von Hans Wolfram Hockl

Ja, der Wein do, honichgehl,
Ei der wärmt emm Leib un Seel,
Awer net me jede Bsuff!
Schau, er fungglt i`meim Gläs`che,
Un so winzich kleene Bläs`che
Steije vun ganz unne ruff.

Rich nor moll, gspierscht ihre Duft?
Weescht, des is ke leeri Luft,
Was sich do zu pirle formt.
Des sin lauder liewe Geeschter,
Lauder gude Seeletreschter,
Wann dich moll was arich wormt.

Ja, mei Lewer ritscht mr heit
Allweil uf die Sunneseit,
Dass se wie e Kohle brennt;
Un no gitt se glei so trucke,
Un ich menn, sie hat aa Lucke,
Weil mei Dorscht, der find ke End.

Grabstätte der Schwester Lenaus in Lenauheim

Annie Schmidt-Endres berichtete

Wenn einen Menschen etwas an einen Ort zu fesseln vermag, so sind es die Gräber seiner Angehörigen.
Lenauheim darf sich dessen rühmen, nicht nur die Wiege Lenaus in seinen Mauern beherbergt zu haben; die schicksalhafte Verknüpfung mit dieser Erde wurde auch durch eine Grabstätte der Familie besiegelt.
Hier hatten die Eltern Lenaus das erste Pfand ihrer großen Liebe, ihres Sichfindens, das erste Kind ihrer jungen Ehe, die kleine Magdalena in die Erde gesenkt.
Lenaus Vater, der „schöne Niembsch“, wie man ihn nannte, war bei den Lobkowitz Dragonern in Dienst gestanden und war in leidenschaftlicher Liebe zu der hübschen Therese Maygraber entbrannt. Ihre Liebe war erfüllt von unbändiger Glut und Hingabe. Dem Fehlschluss der Liebenden stellten sich jedoch schwerwiegende Hindernisse entgegen. Ihre Lebensgrundlage war nicht gesichert und die Eltern beiderseits drohten mit Verstoßung und Enterbung. Doch Therese drohte, wenn sie Mutter würde, bevor sie Gattin sei, werde sie diese Schmach nicht überleben.
Der junge Kadett, der seine kaum begonnene Offizierslaufbahn durch seinen Leichtsinn ohnehin verscherzt hatte, reichte beim Regiment um seine Entlassung ein, um seine heißgeliebte Therese heiraten zu können.
Er zog den glänzenden Waffenrock aus und vertauschte ihn mit dem unscheinbaren grauen Zivil. Er nahm eine Stelle als Amtsschreiber beim Kameral-Rentamt in Neu-Pecs (Ulmbach) im Banat an, wo nach erfolgtem Eheschluss ihr erstes Kind Magdalena am 28. August 1799 geboren wurde. Der Geburtsort ihres zweiten Kindes war Lippa und ihr drittes Kind, der Dichter Nikolaus Lenau erblickte am 13. August 1802 im damaligen Csatad, (heute Lenauheim), das Licht der Welt.
Er war der ersehnte Sohn und Erbe, der Stolz und die Verheißung der Eltern.
Doch die Ehe des jungen Paares war durch Haltlosigkeit des Vaters schon damals in ihren Grundfesten erschüttert.
Am 11. Dezember 1802, also nur wenige Monate nach der Geburt Lenaus wurde sein Schwesterlein, die kleine Magdalena, infolge einer Gehirnhöhlenwassersucht vom Tode dahingerafft.
Mit diesem Schicksalsschlag schien sozusagen eine Lawine von vielen weiteren Schicksalsschlägen ausgelöst, die zum völligen Niederbruch der Ehe führte.
Die Familie Niembsch hatte Csatad bald darauf verlassen und viele Stationen ihres Lebensweges an anderen und wechselnden Orten verbracht. Lange wusste die Nachwelt nicht, wo Lenaus Schwesterlein begraben liegt. Erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts (Zwanzigste Jahrhundert), konnte Licht in das Dunkel gebracht werden.
Die Auffindung der Grabstätte der Schwester Lenaus verdanken wir dem jungen Bildhauer Franz Bohn aus Lenauheim. Er befasste sich mit

Graveurarbeiten am Friedhof in Lenauheim und betrieb nebenbei auch geologische und archäologische Forschungen.
Eines Tages, es war Mitte April 1934, sah Franz Bohn am Friedhof einen weißgrauen, verwitterten Quarzsandstein, dessen Kopfteil, das Kreuz, abgebrochen war. Der Stein stand außerhalb der Gräberreihe und ragte etwa 15 cm aus der Erde hervor. Etwas fesselte ihn an diesem Stein. Er setzte behutsam den Spaten an und begann zu graben. Ein Relief, eine Lilie mit einem auffallend kurzen Stiel kam zum Vorschein.
Ein Symbol, das außergewöhnlich war. Ihn überfiel plötzlich die Vermutung, dass ihm hier ein besonders wichtiger Fund unter die Hände gekommen war. Er ließ sofort alles stehen und kam atemlos zu mir gerannt, da er wusste, dass ich für alle heimatgeschichtlichen Fragen Interesse hatte.
Ich war über diese Nachricht höchst erfreut und eilte mit ihm zu der Fundstelle. Nun begann er weiter zu graben und den Stein freizulegen. Unsere Spannung wuchs von Minute zu Minute. Noch wussten wir ja nicht, welcher Art unsere Entdeckung sein würde. Jeder Buchstabe, jede Zeile erschien uns rätselhaft und geheimnisvoll, solange wir den ganzen Zusammenhang nicht deuten konnten.
Endlich war der ganze Stein freigelegt und in würdiger, altehrwürdiger Blockschrift trat die Inschrift zutage, die uns offenbarte, welch einen glücklichen Fund wir gemacht hatten. Wir hatten das Grab der Schwester Lenaus aufgefunden! Die von zarter Poesie erfüllte Inschrift lautete:

SIE BLÜHTE KURZ
UND SCHÖN
MAGDALENA
VON
NIEMBSCH
ANNO 1802

Der Stein war ein rauer Quarzsandstein 91 cm hoch, 50 cm breit und 13 cm dick.
Wir haben alle interessierten Kulturkreise sofort von dem Aufsehen erregenden Fund benachrichtigt. Doch wir beschlossen, den bedeutungsvollen Stein nicht weiteren Verwitterung preiszugeben, sondern ihn im Ort, im Lenau-Geburtshaus befindlichen Lenau-Museum zu übergeben, wo er von weiteren Witterungseinflüssen geschützt ist. Der Verwaltungs-Ausschuss des Lenau-Museums nahm den Stein in seine Obhut.
An der Fundstelle im Friedhof, wo der Stein aufgefunden war, hat der Auffinder, Bildhauer Franz Bohn einen von ihm selbst verfertigten Grabstein aufgestellt, der die Inschrift des Ursteines wiedergibt.
In den Pfarrmatrikeln forschte ich sofort nach und fand im Sterberegister folgenden Eintrag vor:
„ †1802 11 DECEMBER; Magdalena de Niembsch filia caalis contrascibae hujatis,… 3 Annor.“ (Tochter des Kameral-Rentamt-Gegenschreibers hier, … 3 Jahre)

Über den für uns so bedeutungsvollen Fund erstattete ich einen eingehenden Pressebericht, der in der Folge vom 26. April 1934 in der „Banater Deutschen Zeitung“ veröffentlicht wurde.
Wie ein Lauffeuer ging die Kunde durch die gesamte deutsche Kulturwelt, die an dem kulturhistorischen Fund weitgehend Anteil nahm. Selbst aus Kanada und anderen Weltteilen kamen Anfragen.
So hatte die Gemeinde Lenauheim einen weiteren Beweis der unauslöslichen Verbundenheit des Dichters Lenau mit seinem Banater Geburtsort, der damit erneut in das Blickfeld der gesamten deutschen Geisteswelt gerückt war.

Der originale Grabstein von Magdalena von Niembsch befindet sich heute im Lenau- und Heimatmuseum in Lenauheim

Briefabschrift
des Franz Bohn an Annie Schmidt-Endres

Betreff: Grabauffindung am Lenauheimer Friedhof – Grabstätte Schwester von Nikolaus Lenau

Absender: Franz Bohn, Brückenstraße 49, Heidelberg
An: Frau Annie Schmidt-Endres (Schriftstellerin), 14a Dunstelkingen, üb. Aalen/Württemberg

Poststempeldatum: 28.11.1958 Heidelberg

Inhalt: 1 x Brief; 1 x Beschriftung Grabmal Schwester Lenaus; 1 x Bild des Künstlers Bohn am Grabstein und 1 x Bild mit der Frau des Künstlers Eugene Bohn mit den Werken des Künstlers (Büsten)

Heidelberg 27.11.1958

Liebe Frau Schmidt und Tante Schütz!
Euer Schreiben vom 24.11. mit Freude erhalten; auch freuen wir uns sehr darüber dass Sie sich bei uns wohl fühlten. Uns tut es ja auch sehr leid das Sie so sehr Zeitgebunden waren, und wir somit keine Gelegenheit hatten uns mal wirklich auszusprechen. Vielleicht bietet sich doch mal eine bessere Gelegenheit dazu.
Was das Auffinden von Lenaus Schwesters Grab betrifft: natürlich kann ich mich noch auf jeden einzelnen Vorgang erinnern, ich bin sogar noch im Besitz einer org. Aufnahme von dem von mir verfertigten Gedenkstein.
Die Auffindung des Grabsteines ist mehr dem Zufall zu verdanken, uzw. Wie Sie sich vielleicht noch entsinnen können, befasste ich mich außer meiner Kunst in meiner Freizeit mit Archäologie, (meine Partner waren Dr. ries Arzt, Prof. Nik. Hockl u. Museum Direkt. Joachim Miloaia aus Temeschburg) dies sei aber nur nebenbei erwähnt; und doch hat es auch mit dem Auffinden des Grabsteines zu tun.
Da ich fast täglich mit vergolden von Gravuren auf dem Friedhof beschäftigt war, hatte ich Gelegenheit die alten Grabsteine zwecks Ahnenforschung, so wie auch meine geologischen Kenntnissen zu erweitern, denn unser Friedhof war ja sehr reich an verschiedenen Steinarten. Somit fand ich auch einen verwitterten weißgrauen Quarzsandstein der einzigartig rau war, und dessen Spitze ca. 15 cm aus der Erde hervorragte und dabei ganz außer der Gräberreihen stand; da ich die Spate zur Hand hatte, nutzte ich die Gelegenheit und entfernte die Erde an der Vorderfront des Steines, nach dem vierten Spatenstich begann ich mit dem Reinemachen, der freigelegten Stelle am Stein. Es kam eine Lilie mit kurzem Stiel in Relief zum Vorschein. Ich stutzte da ich dieses „Symbol“ bisher noch in keinem Stein vorfand. Nun ging es mit doppeltem Eifer und Vorsicht voran, erweiterte die Vorderfront und legte dieselbe frei, und begann mit dem Reinigen der Inschrift, dabei nicht ahnend

was für einen wichtigen Fund ich ans Tageslicht und der Kultur damit brachte. Als ich die ersten zwei Reihen von dem anhaftenden Grund befreit hatte, kam der schwer leserliche Spruch: „SIE BLÜHTE KURZ UND SCHÖN“.
Nun fing ich an zu ahnen das ich da etwas Interessantes gefunden habe, denn die in Relief gearbeitete Blume, hat ja einen auffallenden kurzen Stiel!
Ich legte absichtlich eine kleine Pause ein, um den Genuss des Rätselratens in mir zu verlängern, und saß vor dem Stein wie ein Archäologe der ein zugedecktes Gefäß ausgegraben hat und dessen Inhalt er nicht kennt.
Erst nach dem gründlichen Reinemachen der ganzen Inschrift des Steines kam mir die Tragweite meines Fundes zum Bewusstsein! Nicht einmal das „Hoeckergrab“ das ich fand hat mich so in Erregung versetzen können. Ich ließ alles liegen so wie es war, befestigte an den Spatenstiel einen Zettel mit der Aufschrift Bitte nicht berühren!! Und eilte so schnell ich konnte zu ihnen, den Sie schienen mir die geeignetste Person zu sein in unserem Orte, die den für uns allen sehr wichtigen Fund zu Ehren und zu schätzen weiß. Das ich Sie gut eingeschätzt habe, das hatte sich auch bald gezeigt, denn binnen kurzer Zeit wie ein Lauffeuer verbreitete sich der Fund durch die geistige Kulturwelt. Aus Canada u. anderen Erdteilen stellte man Fragen.
An Künstlerarbeiten habe ich die Verehrungsfeier, „Lenau`s“ in Relief Kruppenbild, das ich in Bukarest bei meinem Prof. der akd. freien Kunst und Königlichen Hofmaler, „Severin“ gemacht, Lenau`s Büste erhaben in Ton, auch verfertigte ich Erinnerungspaletten (Serienverkauf) für Museumsbesucher.
Zuhause war die Hauptbeschäftigung Graveurarbeiten, Vergolden, Malen, Zeichnen, Reklame sowie Firmenschilder malen. 1940 stellte ich mit meinem Professor ein Kriegerdenkmal, da der Krieg zwischen kam wurde es aber nicht vollendet.
Liebe Frau Schmidt! Da ich einige Aufnahmen noch besitze, stelle ich sie gerne ihnen zur Besichtigung (Bild I: meine bessere Hälfte mit dem Selbstbildnis, Lenau`s Büste, ganz unten Lenaus Verehrung rel. Krup. Bild, die weiße Fig. sind aus Marmor. Leider sind dieselben schlecht sichtbar ein Kunstfehler des Photographen, betende Frau, rumänischer Soldat, erhabener Kopf (meine Frau) Relief Kopf meiner Frau, Wassertrinkender Knabe. Bild II. = Das von mir entworfen und verfertigte Denkmal, mit dem vom Original kopierter Inschrift - /LENAUS`S SCHWESTER/SIE BLÜHTE KURZ UND SCHÖN/MAGDALENA VON NIEMBSCH/ANNO 1907 (1802?))

Zu diesem Brief waren zwei Bilder, wie oben beschrieben im Original beigelegt, versehen mit einem Zettel, beschriftet mit folgenden Worten: 1. Franz Bohn/Büste von Lenau/Eigenbüste/betende Frau/erhabener Kopf (meine Frau) Wassertrinkender Knabe/das von mir entworfene u. verfertigte Denkmal. 2. Sie blühte kurz und schön/Das Grab der Schwester Lenaus aufgefunden/SIE BLÜHTE KURZ/UND SCHÖN/MAGDALENA/VON/NIEMBSCH/ANNO 1807 (sieht aus wie ein 07 - richtig 1802) / nebenanstehend Franz Bohn/Aufgefunden 1934/ Bild - ein mannshoher Sandstein/ oben rund / Stiel mit Lilie

Walter Hans Griebel verstorben

45 Jahre sich der Musik liebevoll zu widmen, ist nicht jedem gegönnt

Walter Griebel ist einer, der sich schon so lange mit Musik befasste. Er begann damit bereits in der Kindheit in Lenauheim. Dann besuchte er das Musiklyzeum in Temeswar und setzte sein Studium an der Musikakademie in Bukarest fort. Das Konservatorium Ciprian Porumbescu beendete er mit dem Examen zum Diplom-Musiker. Die langjährige Mitgliedschaft in der Herrmannstädter Philharmonie, sein Wirken als Musiklehrer und Instrumentalist haben sein Leben bis zuletzt geprägt.

Walter Griebel wurde am 24. Dezember 1956 als zweiter Sohn von August und Katharina Griebel, geborene Heckl, in Lenauheim geboren. Die ersten Stücke auf dem Akkordeon spielte er im Alter von sieben Jahren in der Musikschule von Johann Maser, in der etwa die Hälfte aller Jugendlichen des Ortes ein Instrument erlernte. Blechblasinstrumente folgten im Alter von zehn Jahren. Als Jugendlicher spielte er zuerst in einer Gruppe in Lenauheim. Nach dem Zusammenschluss mit einer anderen Band wurde die Gruppe unter dem Namen „Septima“ bekannt. Die Jugendlichen spielten unter der Leitung des jungen Musiklehrers Nikolaus Meinhardt. In Temeswar fand Walter Griebel bald musikalischen Anschluss in mehrere Richtungen. Eine davon war die Blaskapelle des Temeswarer Pionierpalastes unter der Leitung von Anton Renye. Mit dieser Kapelle hat er unter anderem mehrere Konzerte bestritten.

Der Höhepunkt war aber die musikalische Begleitung der olympischen Fackel, die durch Rumänien getragen wurde, in Temeswar und Morawitz, anlässlich der Olympiade 1972 in München. In die Temeswarer Zeit fällt das Mitwirken in einer Blaskapelle des Musiklyzeums, in der „Pipatsch-Kapelle“ der Temeswarer Philharmoniker, und sein erster Auftritt beim Fernsehen mit den „Rosmareinern“, dem noch viele andere folgen sollten.

Nach der Ausbildung in der Musikfachschule in Temeschburg kam anschließend das Studium an der Musikhochschule in Bukarest. Dort studierte er das Fach Tuba und war nebenbei freier Mitarbeiter im Radio- und Fernsehorchester sowie in der Philharmonie „George Enescu“. Auf Anregung der Fernsehredaktion gründete Walter Griebel gemeinsam mit Studienkollegen

des Konservatoriums von neuem ein Oberkrainerquintett mit dem Namen „Rosmareiner“, also eine Umgestaltung der vorhergehenden Formation. In dieser Zeit war er auch Mitglied in der „Karpatenshow“ unter Leitung von Stefan Bretz; eine renommierte Blasmusikkapelle, die 1977 eine Langspielplatte einspielte und mehrere Ausfahrten ins Banat und nach Siebenbürgen unternahm.

Nach Beendigung seines Studiums kam Walter Griebel zur Hermannstädter Staatsphilharmonie als Tuba-Bläser. Im Oktober 1980 gründete er in Hermannstadt von neuem die „Rosmareiner“, überwiegend aus Mitgliedern der Philharmonie. Die Gruppe bereiste Dörfer und Städte unserer alten Heimat. Auftritte beim Fernsehen blieben nicht aus. 1989 wurde er zum Dirigenten der Seniorenblasia gewählt: eine Tätigkeit, die er bis zu seiner Ausreise mit seiner Frau – einer gebürtigen Hahnbacherin – und seinem Sohn im Sommer 1990 ausübte.

In der neuen Heimat begeisterte er seine Zuhörer als Akkordeon und Keyboardspieler beim „Schwabenland - Quintett“ und dem „Rietenauer Sound-Express“ sowie als Alleinunterhalter. Mit dem „Schwabenland - Quintett“ spielte er sieben Jahre lang und hatte jährlich an die fünfzig Auftritte. Drei CD-Aufnahmen erinnern an diese Zeit. Der „Rietenauer Sound-Express“ war die nächste Gruppe, in der Walter Griebel seinen geliebten Oberkrainer Stil für vier Jahre fortsetzen konnte. Auch mit dieser Gruppe entstanden mehrere Tonaufnahmen.

Walter Griebel ließ seine Verbindung zur alten Heimat nicht abreißen. Er nahm 2002 am Lenau- Fest in seiner Heimatgemeinde teil und machte Ton- und Filmaufnahmen im Temeswarer Radio- und Fernsehstudio.

Die deutsche Sendung von Radio Temeswar widmete dem Musiker auch eine schöne Porträtsendung. Als Musiklehrer an der städtischen Musikschule Ellwangen hat er in der neuen Heimat eine ideale Wirkungsstätte zur Weitergabe seines Könnens gefunden. Über Jahre hindurch bildete er dort erfolgreich Musikschüler im Fachbereich Akkordeon und Blechblasinstrumente aus. Desgleichen beteiligte er sich auch hier an regelmäßigen Konzerten des Lehrkörpers in einem Kammerorchester.

Als langjähriger Dirigent des Musikvereins „Trachtenkapelle Pfahlheim“ engagierte er sich ebenfalls für die Musik. Der Blasmusikverband Baden-Württemberg würdigte diese Tätigkeit im Jahre 2002 mit der Verleihung der Dirigentennadel in Bronze mit Urkunde an Walter Hans Griebel. Im Jahre 2005 wurde Walter Griebel Dirigent des „Fanfaren- und Musikzugs“ Westhausen-Lippach. Bis 2009 war er auch zuständig für die Jugendkapelle Lippach. Als Akkordeon und Keyboardspieler fand er 2003 zu Hans Eichinger und seinen Original Donau-Franken. Die Erfolge mit dieser Gruppe sind auf zwei CD-Aufnahmen festgehalten.
2007 wurde Walter Griebel Leiter des Akkordeonorchesters „Harmonika- Club Aalen Hofen“. Für unsere Lenauheimer Landsleute wurde Walter Griebel ein willkommener Gast bei den Heimattreffen. Zusammen mit seinen Musikfreunden umrahmte er immer wieder die Veranstaltungen der HOG. Er begleitete auch den Gottesdienst an der Orgel. Er freute sich immer wieder, seinen Landsleuten gute Livemusik zu präsentieren.
Walter Griebel ist am 22. April 2012 in seiner Wahlheimat Ellwangen nach schwerer Krankheit verstorben. An der Trauerfeier in der Kirche Sankt Wolfgang fanden sich ehemalige Schüler, ein Teil des Lehrerkollegiums der Musikschule Ellwangen, Verwandte, Bekannte und zahlreiche Landsleute ein. Ehrende Worte für den Verstorbenen und ein letzter musikalischer Gruß der Kollegen gaben der Feier eine besondere Würde.
Der Oberbürgermeister von Ellwangen, Karl Hilsenbeck, richtete aufbauende Worte an die trauernde Familie und hob Walter Griebels kompetentes Wirken in der Musikschule und in der Stadt Ellwangen hervor. Musikerkollege Hans Eichinger, mit dem der Verstorbene in den letzten Jahren musikalisch eng verbunden war, würdigte besonders die menschlichen Werte von Walter Griebel und sprach der Familie Trost zu. Helmfried Klein, stellvertretender Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, brachte noch einmal die schönen Stunden in Erinnerung, die die Landsleute anlässlich der Heimattreffen zusammen mit Walter Griebel erleben durften.
Die Streichergruppe der Musikschule Ellwangen unter der Leitung von Ulrich Widdermann, eine Blechbläsergruppe mit seinem ehemaligen Tuba – Studienkollegen Alfred Sutter, die Blechbläsergruppe mit Hans Eichinger und Josef Probst und die Trachtenbläsergruppe aus Röhlingen würdigten den Verstorbenen mit Instrumentalbeiträgen in Erfüllung des letzten Wunsches von Walter Griebel.
Im Namen der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim sprechen wir der trauernden Familie unsere Anteilnahme aus. Uns allen wird das Andenken an einen hilfsbereiten, vorbildlichen Mann bleiben, auf den wir stolz sind. Gott möge den trauernden Hinterbliebenen mit Trost, Kraft und Frieden beistehen.

Karl Hans Gaul gestorben

mit Leib und Seele Banater Schwabe

Im Alter von 87 Jahren ist unser Lenauheimer Landsmann, Apotheker i.R. Karl Hans Gaul, am 11. Mai 2013 in Mannheim, von unserem Allmächtigen Gott heimberufen worden. Es ist eine Persönlichkeit der Heidegemeinde von uns gegangen, die mit Leib und Seele Banater Schwabe war. Als Solcher wurde er gleich nach seiner Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland am 01.01.1976 Mitglied in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V..

Desgleichen kümmerte er sich in dieser Zeit um die Belange der Lenauheimer wie auch später, um die Geschichte seines Heimatortes. Von ihm hat die HOG Lenauheim einen eigenhändig gezeichneten Dorf- und Flurplan erhalten. Er stand der HOG oft mit Rat und Tat zur Seite. Schrieb Beiträge für das Heimatblatt der HOG Lenauheim und Vieles mehr. Als Dank wurde Karl Hans Gaul mit der "Goldenen Treuenadel" der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V., im September 2003 geehrt.

Karl Hans Gaul wurde in Lenauheim am 19. Oktober 1925 als Sohn der Kleinbauernfamilie Johann und Magdalena Gaul, geb. Wirth geboren. In Lenauheim aufgewachsen, später in Temeschburg die Banatia besucht, haben ihn auch die Fänge des zweiten Weltkriegs erreicht. Nach Entlassung aus der Gefangenschaft ist er als heimattreuer Banater Schwabe über die grüne Grenze nach Lenauheim, was ihm später zum Verhängnis werden sollte.

Er studierte Pharmazie in Bukarest und nach einer kurzen Ausübung des Berufs wurde er in den Bărăgan zu seinen Eltern, zwangsmäßig umgesiedelt. Da sah man aus der damaligen Regierung ihrer Sicht ein Spion in seiner Person und steckte ihn in das Gefängnis. Von dort entlassen, konnte er wieder gemeinsam mit seinen Eltern nach Lenauheim.

In Lenauheim fand er am 1. März 1956 eine Anstellung als Apotheker in der Ortsapotheke, über den regionalen "Centrofarm" Betrieb. Dies war ein glücklicher Zufall für die Lenauheimer und auch für ihn. Er, ein Kind des Ortes, kannte jede Person, die Menschen vertrauten sich ihm an, sie konnten in ihrer Mundart ihre Probleme schildern und bekamen immer die erhoffte Hilfe. Da Karl Hans Gaul, ein sehr interessierter und neugieriger Mensch war, bildete er sich

stets fort. Eines seiner Hobbys war: die Reparatur von Uhren, Radio- und Fernsehgeräten. Dies sparte unseren Lenauheimer Landsleuten viele Wege in die Stadt Temeswar. In Lenauheim hatte er seinen Dienst als Apotheker und respektierte Person bis kurz vor seiner Ausreise wahrgenommen.
Karl Hans Gaul war seit 1957 mit Gerlinde Scherter verheiratet. Der Ehe entstammen drei Kinder. Frau Gaul veröffentlichte 2012 das Buch "Die unsichtbaren Fesseln", in dem sie auch den Weg ihrer Familie beschreibt.
Den Hinterbliebenen spricht die Heimatortsgemeinschaft ihr aufrichtiges Beileid, zum Tode von Herrn Karl Hans Gaul, aus.

Karl Georg Bieber mit hundert Jahren verstorben

er behielt sein Lenauheim, sein Banat, im Herzen

Karl Georg Bieber wurde am 27. April in Lenauheim geboren und hat auch dort seine Kindheit verbracht. Nach dem Besuch der Volksschule in Lenauheim wechselte er für vier Jahre an die Brukenthalschule in Hermannstadt. Bis zur Ableistung des rumänischen Militärdienstes arbeitete er in der elterlichen Landwirtschaft. Karl Bieber heiratete 1935 Elisabeth Anna Anton. Aus der Ehe entstammen zwei Kinder, eine Tochter und ein Sohn. Die Tochter ist mit 36 Jahren viel zu früh verstorben, was die Familie auch schwer verkraftet hat.

Die Vorstandsmitglieder Helmfried Klein und Hans Taugner überbrachten im April 2012 noch die Glückwünsch der Heimatortsgemeinschaft

Karl Bieber war bemüht, seinen Landwirtschaftsbetrieb modern umzugestalten. Er begann mit der Modernisierung der Wirtschaftsgebäude, wie Stallungen, Schuppen und mit der Errichtung eines großen Futtermagazins mit Schroterei. Neben Ackerbau wurde auch eine Schweinemast betrieben.
Die Erfahrungen aus dem Bereich Tierzucht kamen ihm später, nach der Enteignung, bei der Suche nach einer Anstellung zugute. Nach dem Hochwasser im Jahre 1942 musste auch noch das Wohnhaus neu gebaut werden. Ein Jahr später kam er zum Deutschen Militär und am Kriegsende gerät er in amerikanische Gefangenschaft. Seine Frau, die zwischenzeitlich nach Österreich geflüchtet war, kehrte im Sommer 1945 nach Lenauheim zurück. In das neue Haus konnte die Familie nicht mehr einziehen, denn es war von Rumänen besetzt. Hab und Gut war verloren. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft schlug sich Karl Bieber bis nach Rumänien durch. In der alten Heimat musste er wieder von Null beginnen und sich eine Existenz aufbauen.
Er fand zunächst eine Anstellung in der Hatzfelder Staatswirtschaft, wo er die Schweinemästerei übernahm. Das dauerte nicht lange, denn 1951 wurde er zusammen mit der Familie in die Bărăgansteppe verschleppt. Auch dort war er wegen seiner Kompetenz und seines Fleißes geschätzt. Er fand eine Anstellung in einem staatlichen Schweinemastbetrieb. Nach sieben Jahren Zwangsaufenthalt zog die Familie wieder ins Banat und fand in Temeswar ein neues Zuhause. Karl Bieber arbeitete in den folgenden Jahren in einer Schweinemästerei in Jahrmarkt und später auf einer von der Partei betriebenen Staatsfarm bei Temeswar.
Nach langem Bemühen gelingt der Familie 1981 die Ausreise nach Deutschland. Eine neue Heimat fanden die Biebers in Karlsruhe, wohin auch der Sohn zwei Jahre später folgte. Karl Georg Bieber hat sich als Mitglied in der Landsmannschaft der Banater Schwaben für die Belange seiner Landsleute engagiert. Er war stets mit Rat und Tat dabei, wenn es hieß, etwas für die Landsleute zu bewirken. Auch behielt er sein Lenauheim, sein Banat, im Herzen. Karl Bieber steht für alle Landsleute, denen es trotz ihrer Verwurzelung in der alten Heimat gelungen ist, sich hier in Deutschlang gut zu integrieren. Karl Georg Bieber ist am 01. Januar 2013 in seiner Wahlheimat Karlsruhe verstorben.
Den Hinterbliebenen spricht die Heimatortsgemeinschaft Lenauheim ihr aufrichtiges Beileid aus.

Dr. Richard Blassmann und Werner Griebel

Annie Schmidt-Endres

Erinnerung zum 110. Geburtstag

Der jüngeren Generation dürfte Annie Schmidt-Endres nicht so bekannt sein, deswegen wollen wir in dieser Ausgabe an den 110. Geburtstag der in Tschatad/Lenauheim geborenen Dichterin, Schriftstellerin, etc. ein Andenken setzen. Wir haben schon des Öfteren auf der Internetseite der HOG Lenauheim, im Heimatblatt sowie in anderen Publikationen, Werke aus ihrem Schaffen, gebracht. Durch den Nachlass einiger Veröffentlichungen durch ihre Enkeltochter Ariane Schmidt-Endres, an die HOG, konnten wir einen größeren Einblick über ihr Schaffen, erhalten. Die HOG hat auch wunschgemäß Lieder und Texte an Banater Chöre und Laienschauspieler verteilt, von dem auch schon einiges dem Publikum dargebracht wurde.
Dank Annie Schmidt-Endres konnte der Leser sehr vieles über Lenauheim, seine Menschen, das Dorfleben, über das Museum und anderes mehr erfahren. Zu diesem Anlass wollen wir einen Bericht zu ihrem 70. Geburtstag Aus den „Südostdeutsche Vierteljahresblätter“ Folge 4, 22. Jahrgang München 1973, Herausgeber: Hans Diplich (Schriftführer) und Heinrich Zillich, Seite 217-219, unseren Leser in Erinnerung bringen.

Zum 70. Geburtstag am 29. Dezember 1973

Dem donauschwäbischen Wiedererwachen nach dem 1. Weltkrieg standen noch am Angang der 20er Jahre die literarischen Größen ersten Ranges zu Diensten: Adam Müller-Guttenbrunn, Eugen Probst, Otto Alscher, F. Xaver Kappus und Karl von Möller; sie prägten den banater Erzählstil und die nationale Gesinnung des gesamten donauschwäbischen Volksstammes. Nicht weniger deutlich profilierten sich die Frauen jener Schaffenszeit: sie standen weder der Zahl noch der Leistung nach hinter den Männern zurück. Manche genossen sogar einen Ruf über die engen Grenzen der Heimat hinaus: Ella Triebnig-Pirckhert und Marie Eugenie della Grazia zählen zu ihnen.
Nach 1918 waren vielen Fäden der Verbindung zu Wien und Österreich abgeschnitten oder aufgelöst worden; das Dasein der Minderheiten in den Nachfolgestaaten setzten mancherlei Formen und Inhalte eigenwüchsiger Art

voraus; auch den Deutschen war zur Aufgabe gemacht, wie man damals sagte, ihr völkisches kulturelles Leben selbst zu gestalten. In jener Zeit standen wiederum einige Frauen für viele tonangebend vorne an. Nicht mehr das literarische Erbe Wiens, sondern die Werte aus dem engeren Stammesleben der uns verbliebenen Dörfer, Stadtgemeinden standen zur Frage und sollten fortan Grundlage und geistiger Nährboden auch der Dichter und Schriftsteller werden. In überschwänglichem Maße huldigten Männer und Frauen dem Gesang, der lyrischen Gattung ihres Metiers.

Aus dieser großen Schar dichtender Zeitgenossen hebt sich Annie Schmidt-Endres mit zwei, drei anderen Frauen führend empor. Sie kam am 29. Dezember 1903 als Kind bäuerlicher Eltern in Tschatad zur Welt, im Geburtsort Lenaus, war frühzeitig für den Weg ins „Herrische“ ausersehen, absolvierte die den Töchtern aus wohlhabendem Hause vorgeschriebene Klosterschule, um bald mit eigenen literarischen Arbeiten hervorzutreten.

Aus der Ehe mit dem Dorfarzt Dr. Schmidt ging ein Sohn hervor,. Nach der Flucht und einem längeren Aufenthalt im Flüchtlingslager Linz/Donau, fand sie eine Heimstätte in Schwäbisch Gmünd. Die schwer erkrankte Dichterin lebt zur Zeit in Freudenstadt.

Als talentierte Vertreterin der nach 1918 hervortretenden Generation gewann sie rasch den guten Willen und die Förderung der Väter. Der alte Franz Wettel in Temeswar schrieb einen Aufsatz über die junge Dichterin, in Werschetz bemühten sich Felix Milleker und Ludwig Bauer um die junge Begabung und erkannte ihr Preise beim alljährlichen literarischen Wettbewerb zu. In den Kreisen der damals emporblühenden Mädchenkränze und Frauenvereine, denen Annie Schmidt-Endres in führenden Positionen angehörte, blieb ihre literarische Betätigung nicht ohne gefälliges, günstiges Echo. Und so unermüdlich, wie sie sich als Organisatorin, auf Tagungen als Vortragende und Rednerin erwies, sollte sie auch als Schriftstellerin sein: Sie schrieb Erzählungen, Romane, Essays, auch Theaterstücke in großer Zahl für die Volksbühne und fand den gebührenden Beifall. Auch in Zeitungsredaktionen war sie tätig.

Von den früheren Werken ist jedes vergriffen, aber die Namen und Titel, einiger Novellen und Romane sind uns in Erinnerung geblieben: 1. Frühlingsopfer, 1929, 2. Edona, 1923, 3. Die Dittlingerin, 1936, 4. Neue Wege, 1938 und 5. Die Magd, 1943. Von den Bühnenstücken seien genannt: 1. De Vettr Matz und die Maturantin, 2. Sonntag ist Kirchweihfest und 3. Kämpfer ohne Waffe (Ein Spiel um Gerhard, den ersten Banater Bischof).

Ihre Gedichte waren da und dort in Anthologien und Zeitschriften zu lesen. Im Jahre 1959 ließ sie eine Sammlung lyrischer Dichtungen unter dem Titel „Land in Licht und Leid“ beim Donauschwäbischen Heimatverlag in Aalen erscheinen. Dieser Sammlung folgten weitere: „Bevor die Nacht sich senkt“, 1963 und „Lieder im Volkston“, 1965. Die Mundartdichtungen, Verse und Prosastücke, veröffentlichte sie unter dem Titel „Akazibläddder“ 1968 ebenfalls in Aalen, (von den unveröffentlichten Erzählungen, Aufsätzen und Spielen der Dichterin sind mir folgende Titel bekannt: 1. Des Holzschnierzesch Krippenspiel, 2. Tag der Mütter, Muttertags-Spiel, 3. Die Pflicht, 4. Die Zeit der Pfingstrosen, 5. In der

Christnacht, als die Tiere reden konnten, 6. `S Millionen-Auto es fort, 7. Die Lotti Good on die Finanzer, 8. Em Lorenz sei Werslein, 9. Des Gudi Bad, 10. Auf der Firmungsreise, 11. Dr. Semmelweis – Hörspiel, 12. E klennes Tippche, 13. Begegnung mit dem Schwaben-Bischof Dr. Pacha, 14. Die Ploni, 15. Josef Eisenkolp).
Annie Schmidt-Endres erweist sich in ihrer Prosa frühzeitig als realistische, gegenwartsnahe Schriftstellerin, die sich zur Aufgabe macht, auf die Probleme ihrer Umwelt aus der Sicht der mütterlichen Frau klare Antworten zu finden. In der Novelle „Die Dittlingerin“ „geht sie erst zu Gericht“ (Martha Petri) mit den Frauen, die ihre Liebesfrucht abtreiben. Deutlicher und mit der vollen Kraft ihrer Natur offenbart sich ihr Muttertum in den lyrischen Gedichten. Das Blühen, Reifen und Welken unseres Lebens erfährt durch sie in der uns noch verbliebenen Ordnungs- und Tatgemeinschaft des Dorfes den alten geheiligten Sinn. Heimat bedeutet ihr keineswegs jene Sphäre, in die eine Generation vorher empfindsamer Beamten- und Offizierstöchter mit Wehmut zurückschaute; sie erfüllt diese Heimat mit Leben und Lebenssinn, indem sie ihr dient. Der Unterschied zwischen einst und jetzt ist offenbar. Aus diesem Heimaterleben schlägt sie zuweilen jäh um ins Übersinnliche.

O sieh, dieses Land
Aus Sonne und Fernweh geboren!
Der Heideglut Brand
Wächst schwelend aus flammenden Toren.

Gott schrieb dieses Buch
Mit Worten aus Halmen und Blumen…

Wenn wir ein gewisses zeitbedingtes Pathos übersehen wollen, bleibt in der Dichtung von Annie Schmidt-Endres immer noch ein sehr wesentliches Element: ihr Hineingestelltsein zwischen Werden und Vergehen. Ihr Frauenleben spielt sich ab wie eine lautlose Gebärde des irdischen Daseins, das – nach Zeugung und Geburt – wächst und gedeiht, welkt und stirbt und sich erfüllt.

Und immer wieder müssen wir uns beugen
Dem Schmerz
Und seinem tausend süßen Weh
Und immer wieder
Betend niedersteigen
In des Urgrunds tiefen
Heiligen See.

Dass Heimat und Schicksal sich wie der tragende Grund und das Geschöpf zueinander verhielten, wird schmerzhaft offenbar, wo man die Aufschreie der Heimatlosen vernimmt, die Qual und Marter der um ihre Freiheit Beraubten;

vielleicht leben wir bereits wieder in einem Zeitabschnitt, wo man dergleichen nicht gerne hört, aber bei A. Schmidt-Endres sind diese

Stimmen wahr und echt.
„Stumm warst du Volk
Als tödliche Schmach
Ins Antlitz dir spie…“
Und
„es weinen die Fluren
Es klagen die Winde
Die bröckelnden Mauern
Dass du nicht mehr bist.

Aus solcher Not führten Gebete und fromme Lieder hinaus. Bemerkenswert ist, dass A. Schmidt-Endres nicht nur „Lieder im Volkston“ dichtete und vertonte sondern auch religiöse Gesänge hervorbrachte, von denen das schönste ein Marienlied ist:

Neige dich, du Schmerzerkorne,
Allen, die da wund und arm,
Nimm uns arme Staubgeborene
Auf in deinen Mutterarm!

Sie scheint beschwingt und ruhig, ja ausgesöhnt mit ihrem Los – so verkünden es ihre Altersstrophen, die einen Glanz reinen Menschentums ausgießen. Die Symbolik der niederbrennenden Kerze gewinnt ein Friedliches, wenn die Dichterin sich selbst auffordert:

„Spüre nicht den Hauch
des Vergessens,
der das Flämmchen
bewegt…“

Und was sie ihrer Ärztin zu sagen hat, soll hier vollinhaltlich hergesetzt werden; es sind Strophen, die würdig sind vor einem breiten Freundeskreis Zeugnis zu geben von Herzensbildung und humaner Gesinnung im ästhetischen Gewand trefflicher, inniger Strophen:
An meine Ärztin

Werkzeug bist du eines Gottes,
der zum Heilen dich erwählt,
Träger leisen Schöpferwortes
Höchster Liebe still vermählt.

Heilend legst du deine Hände
auf der Wunden Schmerz und Leiden,

dass dein Tun hier Segen spende,
von Gebrest und Qual befreit.

Sieh, mein Lichtlein, zuckend zage,
schlicht in deine Hand gelegt,
hüte sein, wenn ihm zutage
bange Stund der Schmerzen schlägt!

Hilf und gib den trüben Tagen
Trost, wenn Leid mich übermannt,
hilf mir dunkles Los zu tragen,
halte mich mit starker Hand!

Deiner Seele Kräfte fließen
in mein Leiden groß und still,
Gottes Wunder seh ich sprießen,
so dein Lieben helfen will.

Solche Strophen in eine Umwelt hineingesprochen, die sich auf Mechanismen mehr stützt als auf das menschliche Herz, sollten uns zum Bewusstsein bringen, dass die Humanität, wie alles Gewachsene, im nahrhaften Erdreich jahrhundertealter menschlicher Beziehungen und Überzeugungen gedeihen muss und fortbestehen will. Wir sagen der Dichterin zum 70. Geburtstag anerkennenden Dank für ihre Dichtungen und geistigen Gaben, die seit langem zum Eigentum des Volksstammes zählen.

Anmerkung der Redaktion: Am 17. Mai 1977 starb die Dichterin Annie Schmidt-Endres im Krankenhaus in Kelheim. Sie wurde im Waldfriedhof zur Ruhe gebettet.

Hans Diplich

Das verheerende Erdbeben in Rumänien

ein Rückblick auf die Naturkatastrophe

Die von Matthias Weber, Pfarrkirchen, besorgte Übersetzung des folgenden, etwas gekürzten Briefes eines Rumänen aus Bukarest ist ein Zeitdokument, das stellvertretend für die Meisten der am 4. März 1977 vom schweren Erdbeben betroffenen Menschen gelten kann. Der Verfasser hat die „apokalyptische Szene“ erschütternd geschildert.

März 1977

“Liebe Freunde“ Ich darf Sie doch so nennen, denn nur wahre Freunde denken unter solchen Umständen an Freunde, von denen sie durch Grenzen und Länder getrennt sind…Unsere erste Reaktion waren Tränen und das Bedauern, dass wir nicht in der Lage sind, die Verbindung mit jenen edlen Menschen aufrechtzuerhalten, die uns mit besonderer Fürsorge und völlig uneigennützig schon einmal geholfen haben und uns bewusst werden ließen, dass die Welt trotz des Unterschiedes von Sprache, Glauben, Nationalität und Lebensweise immer noch gut ist. Diese Tatsache wird uns schon heute bestätigt, da uns nach dem schrecklichen Erdbeben aus der ganzen Welt Schreiben des Mitgefühls erreichen und unschätzbare moralische Hilfe und vor allem wichtige materielle Hilfen zuteilwerden. Leider haben diese humanitären Aktionen für sehr viele Mitbürger keinerlei Wirkung mehr. Die Kräfte der Natur waren um vieles stärker…

Sofia, Petra, Zon und ich, unsere ganze Familie, wir alle, sind bei der furchtbaren Heimsuchung davongekommen, körperlich sind wir noch heil und unverletzt, aber seelisch… Wir hoffen, dass der „Wundermacher“, die Zeit, das wieder in Ordnung bringt, was durchs Erdbeben vernichtet worden ist…

Sofia und ich sind schon einmal im Jahre 1940 von einem kleinen Erdbeben heimgesucht worden, es war aber nicht so unheilvoll und unbarmherzig. Ich werde versuchen, Ihnen einige Augenblicke der Katastrophe zu schildern, als Einer der in der am meisten heimgesuchten Zone von Bukarest war. Wie sie wissen, wohnen wir im Zentrum, am Boulevard Magheru…

Am Abend des 4. März 1977 etwa 20 Uhr waren Sofia, Petra und ich daheim. Nur Zon ging zu einem seiner Freunde…Sofia und ich saßen vor dem Fernseher, während Petra in ihrem Zimmer am Arbeitstisch saß…(sie ist Studentin)…, die Zeit verging, ohne dass uns bewusst wurde, dass wir uns einer Katastrophe näherten, wie sie Europa seit über hundert Jahre nicht mehr erlebt hatte. Eine Erschütterung gefolgt von weiteren, die immer heftiger wurden, erweckte in uns das Gefühl, als ob wir uns in einem Wagen befänden, der sich über ein Pflaster aus Flussgeröll bewegt. Das Tafelgeschirr im Schrank, die Lampen an der Decke und die Gegenstände auf dem Tisch klirrten entsetzlich, das Bild des Fernsehers verschwand, der Ton verwandelte sich in ein schreckliches rasseln; die Tochter lief verstört aus ihrem Zimmer; das Licht erlosch und während einer Pause von einigen Sekunden schien es , als ob sich alles normalisieren würde. Plötzlich vernahm man aus allen

Richtungen ein unbeschreibliches Geräusch und Getöse. Ich kann mich nicht erinnern, ähnliches je gehört zu haben. Sofia erschrak furchtbar und begann laut aufzuschreien…; auch die Tochter erschrak sehr stark… und plötzlich schwankte das Gebäude heftig. Panik erfasste uns alle. Im Dunklen ergriff ich Sofia und Petra an den Händen, wir drängten uns unter einem Haupt- und Sicherheitsträger der Baukonstruktion dicht aneinander.
Das Schwanken setzt sich fort und nimmt ständig zu. Unser Schrecken wächst, die Mauern bersten furchterregend, und der Putz fällt von den Wänden, die Fenster zerbrechen…die Türen des Schrankes im Speisezimmer öffnen sich heftig, und ein Teil des Tafelgeschirrs fällt auf den Fußboden; die Bilder stürzen von den Wänden, der Fernseher landet auf dem Fußboden und zerschellt, und die Leuchter zerbrechen während ihres ungleichmäßigen Hin- und Herpendelns. In diesem höllischen Getöse, das nicht mehr aufhört, erreicht unser Entsetzen seinen Höhepunkt. Wir umarmen uns eng zusammengedrückt unter dem Trägerbalken, bemüht, unter großen Schwierigkeiten das Gleichgewicht zu halten; wir warten nur noch auf das Ende in mitten der Schwankungen, der Erschütterungen und geborstenen Wände. Herr…wie lange wird es noch dauern! (Und dennoch…, es dauerte nicht länger als zwanzig Sekunden):
Langsam, sehr langsam wurde es stiller, es schien als ob der für einige Augenblicke durchs höllische Getöse des Erdbebens erstickte Schrecken sich ungehemmt weiter entfesseln würde. Ohne es zu bemerken, dass wir nur mit Schlafanzügen bekleidet und barfuß waren, tasteten wir uns völlig verstört durchs Haus, traten auf Scherben und Trümmern und bemühten uns, einige unserer Kleider zu finden. Unter großen Mühen fanden wir eine Kerze, und bei ihrem Licht erkannten wir, was sich während des Erdbebens im Haus ereignet hatte. Wir konnten uns dennoch für einen Augenblick sammeln, und es gelang uns, Kleidungsstücke anzuziehen.
Sofia, Petra und ich sind davon gekommen, aber wir wussten nichts von Zon. Ein Schrecken erfasste uns von neuem, und Sofia verfiel einem Weinkrampf, auf einmal sank sie neben einem Lehnstuhl hin und begann laut aufzulachen. Wir meinten, sie habe den Verstand verloren. Nur schwer konnte ich etwas Wasser finden und sie bespritzen, ihr den verkrampften Mund öffnen und ihr einige Tropfen einflössen. Jetzt wurde sie von einem heftigen Schüttelfrost überfallen.
In etlichen Minuten setzte im Wohnblock ein nicht zu beschreibendes Geschrei ein. In Panik, unbekleidet, barfuß, mit Kerzen in der Hand verließen die Einwohner ihre Wohnungen und liefen verstört die Treppen hinunter, die schwer beschädigt und unbeleuchtet waren. Die Panik ist nicht zu schildern; niemand wusste, was er tat, keiner hatte sich unter Kontrolle; niemand kannte mehr seine Nachbarn. Petra öffnete die Tür zum Balkon gegen den Boulevard Magheru. Plötzlich drang eine Staubwolke in das Zimmer und ergoss sich ins ganze Haus. Auf der Straße rannten die Menschen wie von Sinnen umher und riefen einander zu. Die Frauen weinten, und die Kinder schrien herzzerreißend. Es schien, als ob es das Ende der Welt wäre; wie auf Kommando setzen sich Autos mit leuchtenden Scheinwerfern und lautem Hupen in Bewegung. Man

fuhr, wie es der Zufall wollte, über Gehsteige und Grünflächen, ohne dass jemand wusste, was er tat. Eine apokalyptische Szene.
Plötzlich hörte Petra, wie Zon verzweifelt auf der Straße rief. Das Haus, in dem er gewesen war, war wie durch ein Wunder vom Einsturz verschont geblieben. Am zweiten Tag erfuhren wir, es sei so stark beschädigt, dass es niedergerissen werden musste. Ich wandte mich von neuem Sofia zu, die noch immer lachte und zitterte, und schrie ihr ins Ohr, dass unser Sohn lebe… Wie durch ein Wunder beruhigte sie sich und fing an, sich anzukleiden. Wir wollen etwas aus der Wohnung mitnehmen, aber wir waren dazu nicht imstande… Jetzt erst…begannen wir die Treppen hinabzusteigen zwischen Ziegelsteinen und hinuntergefallenem Bauschutt, zwischen Wassermassen, die aus geborstenen Leitungsrohren hervorquollen und die Stiegen herunterflossen.
Zehn Minuten nach dem Beben standen wir auf der Straße. Unser Wagen war unversehrt geblieben. Wir fuhren ihn auf die Grünfläche vor dem Wohnblock, und nun begann das Warten. Worauf warten wir? Wir wissen es nicht. Die einen sagten, dass ein weiteres Erdbeben…; mit Windeseile trafen Nachrichten ein, und sie wurden von Stunde zu Stunde schrecklicher. Der Staub setzte sich, und das Licht des Mondes erhellte die Szene. In Kürze erkannten wir das Ausmaß des Erdbebens um uns, aber seinen eigentlichen Umfang konnten wir … erst an den folgenden Tagen erfassen. Wir standen wie erschlagen etwa vier Stunden umher. In dieser Zeit begannen die Feuerwehr und die Soldaten zu arbeiten. Allmählich legte sich die allgemeine Kopflosigkeit, und wir beschlossen mit dem Wagen eine Rundfahrt zu den Verwandten zu machen: zu den Eltern, Geschwistern und Vettern. So endete für uns die Schreckensnacht mit dem Morgengrauen, während wir von Haus zu Haus fuhren. Wir trafen die Verwandten gesund an, noch vom Schrecken gezeichnet und mit größeren oder kleineren materiellen Schäden. Nur einer meiner Brüder, der am Vormittag des 4. März 1977 schwerkrank im „Krankenhaus für besondere dringende Fälle“ operiert worden war… schwebte zwischen Leben und Tod…
Nach zwei Wochen begann sich der Verkehr zu normalisieren. So konnte ich auch durch die Stadt wandern und mir ein Bild vom Ausmaß der Zerstörungen machen. Sie sind weit schlimmer, als der größte Pessimist sie sich hätte vorstellen können. Wohnblocks mit Hunderten von Appartements wären wohl noch zertrümmert worden, hätte das Beben nur einige Sekunden länger gedauert. Wenn ich bedenke, wie schön Bukarest war, so befällt mich Wehmut beim Gedanken, dass es durch die Entfesselung der Naturkräfte von nur zwanzig Sekunden Dauer um viele Jahre zurückgeworfen worden ist. Aber das Leben geht weiter. Die materiellen Schäden sind groß und schmerzlich, noch schmerzlicher sind die Verluste an Menschenleben. Ihre Zahl? Wer weiß es genau? Sie wurden veröffentlicht und in der Presse bekanntgegeben, aber es gibt Familien, die immer noch nicht alle Angehörige gefunden haben.
Unsere eigenen materiellen Verluste sind sehr groß. Wir haben uns darüber noch keine Gedanken gemacht, da wir dankbar sind, mit dem Leben davongekommen zu sein. Wenn wir weiter gesund bleiben, werden wir uns allmählich erholen…“

Soweit der Bericht. In den letzten Jahren gab es in vielen Teilen der Welt schwere Erdbeben, und stets regte sich sofort die Hilfsbereitschaft, besonders in der freien Hälfte des Erdballes; auch diesmal flossen Spenden nach Rumänien – doppelt so viele aus dem Westen als aus den Ostblockstaaten – und Retter trafen in Bukarest ein. Doch da ereignete sich das Unerwartete, dass sie unwillkommen waren. Der rumänische Nationalismus, deutlicher gesagt: der Stolz des Staatsführers Ceaușecu begrüßte sie nicht.
Darüber las man in der Presse: „Aus den Trümmern des Cafés Nestoe drangen die Hilferufe der Verschütteten und Verletzten. Sie schrien um ihr Leben. Das Café, in dem eben noch 300-400 Menschen gesessen hatten, war ein großer Trümmerberg… Doch in den Trümmern war noch Leben, aber niemand, der die Verschütteten retten konnte. Dabei waren die Retter nur wenige Meter entfernt. Sie saßen im Bukarester Nobel-Hotel Athené-Palace – neun Helfer der Schweizer Rettungsflugwacht. Sie hatten ein Würgen in der Kehle und Tränen in den Augen; aber die Männer durften mit ihren Suchhunden nicht eingreifen; die beiden Chirurgen des Teams waren zur Untätigkeit verdammt. Die rumänischen Behörden wollten keine fremde Hilfe… Wenige Stunden nach dem verheerenden Erdbeben…war der Lear-Jet mit den Schweizern an Bord in Bukarest gelandet…um zu helfen, wie es für sie in unzähligen Einsätzen vorher selbstverständlich gewesen war. Nach dem Erdbeben in Norditalien hatten diese Männer mit ihren Hunden immerhin 200 Menschen lebend aus den Trümmern bergen können. Doch hier in Bukarest war alles anders … Verschwindet hier! Wir brauchen euch nicht, wir haben euch nicht gerufen! Diese Worte klangen in den Ohren der Schweizer wie Hohn. Und überall hörten sie dasselbe: „Wir haben euch nicht gerufen.“ Eine holländische Journalistin sah aus einem Trümmerhaufen Hände und Füße ragen, die sich noch regten, und hörte flehende Hilferufe … „und dann hatte sie große Bagger gesehen, die in die Trümmer fuhren und den Schutt zusammenkarrten mit abgerissenen Händen und Füßen … Erst zwei Tage später durften die Suchhunde eingesetzt werden, für viele Verschüttete zu spät. Der Leiter der Schweitzer Rettungswacht Fritz Bühler erklärte: „Wir hätten bestimmt noch viele Menschen lebend aus den Trümmern holen können, aber wir durften ja nicht…“
In den ersten in Rumänien veröffentlichten Spendenlisten des Auslandes fehlte der Name der Bundesrepublik Deutschland; auch dies ein Zeichen dafür, dass die große Naturkatastrophe von Bukarest politisch ausgemünzt wurde.
Die deutschen Gebiete Rumäniens erlitten im südöstlichen Innenteil des Karpatenbogens, im Burzenland, in der Umgebung von Schäßburg, Hermannstadt und Mediasch Zerstörungen an Gebäuden, Kirchen und Burgen; Menschen blieben verschont. Die deutschen Gotteshäuser in Bukarest und in etwa vierzig Orten Siebenbürgens wurden zum Teil bis zur Baufälligkeit beschädigt.
Dem Erdbeben fielen einige hervorragende Männer des rumänischen Kulturlebens zum Opfer, so der Schriftsteller Alexander Ivasiuc, dem der frühere westdeutsche Botschafter in Bukarest Erwin Wickert in der „Welt“, Hamburg, am 18. März einen Nachruf widmete und dabei ein Gespräch mit ihm erwähnte, der damals sagte:

„Jahrelang hatte ich mich gesehnt, den Boulevard Magheru wiederzusehen, aber als ich (aus dem Gefängnis) freigelassen war und hierher kam, sah ich ein Mädchen; ich lächelte sie an; und im gleichen Augenblick wurde mir bewusst, dass ich keine Vorderzähne mehr hatte. Sie waren mir bei einer der ersten Vernehmungen ausgeschlagen worden. In der Gefangenschaft nahmen in all den Jahren weder andere noch ich selbst davon Notiz; es war ja nichts Ungewöhnliches. Aber jetzt schämte ich mich plötzlich. Ich hielt mir die Hand vor den Mund, eilte nach Hause und ließ mich erst wieder unter Menschen blicken, als ich neue Zähne hatte“.

Botschafter Wickers äußerte am Schluss seines Nachrufes: „Alexander Ivasiuc war von der Diskrepanz zwischen den Forderungen des marxistischen Sozialismus und der sozialistischen Wirklichkeit zu tiefst enttäuscht und deprimiert, und er fand weder im Osten noch im Westen einen Weg zur Überwindung dieser Diskrepanz oder ein Heilmittel gegen die Depression. Damit war er kein tragischer Einzelfall unter den Intelektuellen kommunistischer Länder sondern die Regel. Mir selber aber, wenn ich diese persönliche Bemerkung hinzufügen darf, war er im Laufe der Jahre ein guter Freund geworden.“

Den Tod fand auch der Dichter Anatol Baconsky und dessen Frau, von dem der bekannte deutsche Publizist Carl Gustav Ströhm in der „Welt“ am 29. März berichtete, er habe bei seiner letzten Begegnung mit ihm, dem einstigen „Staatspreisträger“, zur jetzigen Lage Rumäniens vernommen: „Wir brauchen nicht mehr von den Russen besetzt zu werden, wir haben uns selber besetzt“. Baconsky wollte nicht auswandern, er blieb in Rumänien, und dort starb er am 4. März.

Auszug aus „Südostdeutsche Vierteljahresblätter“
26. Jahrgang München 1977, Folge 3, Seite 166-170

4. März 1977:
Erdbeben der Stärke 7,2 in Bukarest (Rumänien), ca. 1500 Tote.

Vorstandstreffen der HOG Lenauheim in Mannheim

Erreichtes und Zukünftiges besprochen

Traditionsgemäß fand sich der Vorstand der HOG Lenauheim, diesmal am 21. April 2012 in Mannheim, zu seiner alljährlichen Vorstandssitzung ein. Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wurde vom Vorstand angenommen.
Es standen folgende Tagesordnungspunkte an, die auch besprochen und wo nötig Beschlüsse gefasst wurden. Es wurde vom Bundestreffen der HOG Vorsitzenden in Frankenthal, 24. - 25. März 2012 berichtet. Der Vorsitzende Werner Griebel fasste die Themen zusammen und brachte einen Kurzbericht. Auf Einzelheiten über die Archivierung und Digitalisierung der Zeitung "Banater Post" sowie der Festlegung zur Ordensverleihungen innerhalb der Landsmannschaft der Banater Schwaben ging unser Beisitzer und stellvertretende Bundesvorsitzende Jürgen Griebel ein.
Die Organisation des Fußballturniers der HOG Lenauheim, am 5. Mai 2012 in Nürnberg organisiert von unserem Sportreferent Peter-Heinrich Taugner, bietet alle Voraussetzungen um ein schönes Fest zu werden. Er machte eine Kurzvorstellung der Vorbereitungen.
Der Heimattag der Banater Schwaben in Ulm zu Pfingsten am 26. und 27. Mai 2012 bietet auch der HOG Lenauheim an, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen. Wir werden mit Fahnenabordnungen dabei sein und hoffen auch auf eine große Teilnehmerzahl der Lenauheimer.
Der Einladung und Mitgestaltung des Festes "Kinder des Dorfes", am 7., 8. und 9. September 2012 in Lenauheim wurde zugestimmt. Einzelheiten werden mit den Lokalbehörden nach den Kommunalwahlen besprochen. Wir bitten unsere Landsleute, die dabei sein wollen, schon jetzt den Urlaub dementsprechend zu planen.
Der Stand der HOG Lenauheim sowie die Partnerschaft mit Lenauheim wurde an aktuelle Themen und angefallene Probleme im Einzelnen besprochen.
Die HOG Lenauheim hat sich auch mit einem Gastgeschenk an das Land Baden-Württemberg zum 60. Geburtstag bedankt. Der Vorstand steht voll hinter dem Projekt und bedankt sich bei Herrn Herbert Koch für die Ausführung des Geschenkes.
Die Unterstützung für die Renovierung der Lenauheimer Kirche wurde aufs Neue, seitens des Vorstandes, bekräftigt. Näheres wird bei Beginn der Arbeiten rechtzeitig in der "Banater Post" und auf der Homepage der HOG Lenauheim www.lenauheim.de, mitgeteilt.
Das größte Vorhaben der HOG Lenauheim in diesem Jahr ist der Friedhof in Lenauheim. Die Pflege hat sich bis im Monat März als gut gezeigt. Ärgerlich ist, dass immer wieder Metallteile vom Friedhof entwendet werden und obwohl im Ort bekannt, man Keinen dabei ertappt.
Im März hat die HOG Lenauheim veranlasst den Müll, Pflanzenreste und andere Abfälle die hinter der Kapelle gelagert waren, zu entfernen und sie in einer Versenkung auf dem Gelände zu deponieren. Die Fläche wurde geebnet und das Aussehen dieses Bereiches ist wieder in Ordnung gebracht.

Die Kreuzwegstationen entlang des Hauptweges, das Kreuz im Hauptweg und die Torpfeiler am Eingangstor zum Friedhof sind schon seit etwa zwei Jahre ein Thema mit dem sich der Vorstand der HOG Lenauheim befasst. Durch die Jahre merkt man das der Zahn der Zeit an diesen Stationen seine Spuren hinterlassen hat. Obwohl sie in den 90er Jahren zweimal ausgefugt und repariert wurden ist wieder Feuchtigkeit eingedrungen die das abbröckeln der Steine verursacht hat. Die gewaltige eingetretene Schieflage bei mehreren Kreuzwegstationen hat uns nun veranlasst etwas zu unternehmen. Ein Handwerker wurde gefunden und in Absprache mit der zuständigen Pfarrei wurden die Stationen wieder originalgetreu aufgebaut.
Beim Thema Verschiedenes haben sich die Vorstandsmitglieder Hans Schütt, Helmfried Klein, Hans Taugner, Ernst Vogel und Nikolaus Dornstauder zu Wort gemeldet und Vorschläge unterbreitet. Die Vorschläge sind angenommen worden, werden überprüft und besprochen um die Umsetzungsmöglichkeiten zu ergründen.

Der achtköpfige Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim mit den beiden Kassenprüfern im Jahr 2012

Lenauheimer zu Gast in Landshut

bei herrlichem Sommerwetter

Mit herrlichem Sonnenschein wurden die Gäste in Landshut beim Fußballturnier der Heimatsortsgemeinschaft Lenauheim im Mai 2011 empfangen. Da die Witterung ausschlaggebend für so eine Veranstaltung ist, war die erste Bedingung schon erfüllt. Die Organisatoren im Auftrag der HOG waren Harald Völker, Peter-Heinrich Taugner und Georg Dörner. Sie sorgten für eine reibungslose Organisation und somit konnten die Mannschaften sich in Trikots kleiden und "aufwärmen".

Wie schon angekündigt wurde das erste Spiel von den Kindermannschaften bestritten. Die Kinder hatten sich vorbereitet und liefen als Erste auf den Spielplatz. Es spielten: Andy und Ralph Stöckel, Dominik Schuld, Kerstin und Anja Schöps, Jennifer und Dennis Rössner, Maximilian Rössner, Dominik Neidenbach. Die erste Mannschaft gewann mit 4-3. Die Tore schossen Andy Stöckel, Kerstin und Anja Schöps sowie Jennifer Rössner.

In diesem Spiel kamen die Kleinen auf ihre Kosten und die Zuschauer hatten ihren Spaß an den Fußballern von morgen. Diesen sollten sie auch noch bei den nachfolgenden Spielen der Erwachsenen haben. Als erstes traten die Mannschaft der Lenauheimer aus Schwenningen mit: Markus, Hans, Helmut, Peter und Sven Rössner, Siegfried Graumann, Herbert Neidenbach, Sebastian Schöps, Patrick Rollinger, Egmond Viel und Horst Neidenbach gegen die Mannschaft der Lenauheimer aus Karlsruhe mit: Ralf, Ronald und Helmfried Klein, Berthold Wenzon, Astrid Griebel, Sorin Batranu, Alexander Bartole, Franz Steurer und Egon Horna gegeneinander an. Der Pokalverteidiger Schwenningen war überrascht von der guten Leistung der Karlsruher. Das führte zu einem angespannten aber schönen Spiel. Es dauerte eine Weile bis das Eis gebrochen war und Markus Rössner das erste Tor für Schwenningen schoss. Trotz ausgeglichenem Spiel ist es ihm gelungen noch drei Mal den Ball in das Tor des Gegners zu bringen. Somit war der Endstand beim Spiel 4-0 für Schwenningen.

Im Anschluss folgte das Spiel: Lenauheimer aus Landshut mit: Nikolaus Dornstauder. Günther Giel, Markus Reiter, Alexander Broos, Raimund Schuld, Rainer Minnich, Arnold Stöckel, Nikolaus Vogel und Winfried Rosenzweig gegen die Mannschaft der Schwenninger aus Lenauheim. Bei diesem Spiel zeigten die Schwenninger ihre Dominanz, trotz einem schönen Spiel und gewannen mit 9-5. Die Tore schossen Markus Rössner, Egmond Viel und Sebastian Schöps sowie für Landshut Günther Giel, Markus Reiter und Nikolaus Vogel. Mit Lenauheimer aus Karlsruhe gegen Lenauheimer aus Landshut sollte nun die Entscheidung des Turniers fallen. Die Karlsruher bezwangen die Landshuter mit 9-0. Die Tore schossen Egon Horna, Ralf und Ronald Klein und Astrid Griebel.

Der Pokalinhaber war somit auch der neue Pokalgewinner, gefolgt von Karlsruhe und Landshut. Torschützenkönig wurde Markus Rössner mit fünf Treffern. Schiedsrichter waren Peter-Heinrich Taugner und Georg Dörner.

Spielprotokolle führte Alfred Mühlroth. Dies und noch mehr konnten die Gäste am Rande des Spielfeldes verfolgen. Sie waren zahlreich erschienen. Es waren Lenauheimer, Grabatzer, Warjascher, Totinaer und auch von weiteren Ortschaften unserer alten Heimat. Sie alle fühlten sich sichtlich wohl bei einem Erfrischungsgetränk und köstlichen "Bäckkipfel" gebacken wie einst in Lenauheim.

Der weitere Verlauf des Festes sollte nun im Vereinslokal des ETSV Landshut erfolgen. Nach und nach nahmen die Teilnehmer Platz und das "Erzählen" fand kein Ende mehr, bis Nikolaus Vogel die Musik aufspielen lies. Er hatte sich ehrenamtlich zur Verfügung gestellt. Dafür wollen wir ihm einen herzlichen Dank aussprechen.

Nach einer kurzen Begrüßung und Ansprache des Vorsitzenden der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, Werner Griebel, übernahm Peter-Heinrich Taugner das Wort und begrüßte die Gäste sowie Jürgen Griebel, stellvertretender Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Banater Schwaben. Er überreichte den Pokal sowie die Urkunden und ein kleines Präsent an die Kinder seitens der HOG Lenauheim. Unter anderen erhielt der jüngste Spieler Maximilian Rössner mit drei Jahre und der älteste Spieler Helmfried Klein mit über 50 Jahren auch eine Urkunde.

Nach getaner Arbeit war höchste Zeit Leib und Seele zufriedenzustellen. Die Organisatoren hatten bestens dafür gesorgt. Dies konnte man bei der eingetretenen Ruhe während des Essens feststellen. Bei Musik konnte nun das Tanzbein geschwungen werden. Der Kaffee und die Mehlspeisen, gebacken von unseren Landshuter Landsleuten: Annemarie Rosenzweig, Karin Rosenzweig, Riane Dörner, Helmine Reiter, Inge Völker, Helga Joszt, Karolina Endres, Barbara Reiter und Hilde Schneider waren ein Genuss. Sie hatten sich Mühe gegeben und Qualität sowie Quantität auf den Tisch gestellt. Von dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle genannten und nichtgenannten Helfer, die zu diesem schönen Fest beigetragen haben.

Bei herrlichem Sommerwetter feierten die überwiegend jungen Teilnehmer bis in den späten Abend. Ein Fest, das Hoffnung macht der Gemeinschaft der einstmaligen Lenauheimer einen Zusammenhalt zu bereiten.

Lenauheimer Fußballtreffen

mit Sonne im Herzen

Regenwetter war am 5. Mai 2012 in Nürnberg angesagt. Sonne im Herzen hatte die Lenauheimer Gemeinschaft, die sich Anfang Mai auf dem Fußballplatz "SC Germania" traf, um das alljährige Fußballturnier zu veranstalten. Trübes Wetter, Regenwetter und auch Sonne war an diesem Samstag zur Abwechslung von unserem Wettergott geboten. Das Wetter konnte aber den Willen der vielen überwiegend jungen Menschen die zum Teil eine weite Anfahrt auf sich nahmen, nicht trüben. Der Gedanke den Wanderpokal der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim zu gewinnen, stand gemeinsam mit der Geselligkeit und die Wiedersehensfreude im Vordergrund.
Bei den Begrüßungen spürte man schon die Wiedersehensfreude, der Landsleute sich wieder mal zu treffen, Fußball zu spielen, erzählen etc. Es gab auch erfreulicherweise Landsleute die nach langer Zeit wieder eine Veranstaltung der HOG Lenauheim besuchten. Sie hatten sichtlich Freude daran und ihre Beweggründe zur Lenauheimer Gemeinschaft machten sich auch bemerkbar. Zu unser aller Freude hatte unser Vorstandsmitglied und Sportreferent Heinrich-Peter Taugner mit seiner Frau Riane und der Familie seines Bruders Helmut die Organisation bestens im Griff. Für das leibliche Wohl war gesorgt und das Wichtigste: der Fußballplatz war mit einem sehr guten Rasen ausgestattet, optimale Bedingungen also für gute Fußballspiele.
Die angemeldeten Mannschaften haben sich vorbereitet und "eingespielt", es konnte zur angekündigten Zeit "angepfiffen" werden. Das erste Spiel wurde von den Kindermannschaften, die ja unsere Zukunft sind, bestritten. Das erste Team mit: Ralph Stöckel, Andy Stöckel, Brian Taugner, Mads Taugner, Maximilian Amschlinger wurde von Astrid Griebel, begleitet. Das zweite Team mit Maximilian Rössner, Jennifer Rössner, Anja und Kerstin Schöps, Helmut Rössner betreute Peter-Heinrich Taugner. Beim Verfolgen des Spieles, konnte man den eisernen Willen der Kinder zum Fußballspielen, sehen. Sie waren mit ganzem Herzen dabei trotz des Nieselregens. Bei diesem Spiel ging es auch um das Tore schießen, ein Ehrgeiz der Kleinen. Für die erste Mannschaft schossen: Brian Taugner 3 Tore, Andy Stöckel 1 Tor und Mads Taugner 1 Tor.

Für die zweite Mannschaft schoss: Maximilian Rössner gleich 3 Tore. Ein fast ausgeglichenes Spiel, bei welchem schlussendlich nur Sieger vom Platz gingen. Jüngster Spieler war Maximilian Rössner.
Unterdessen am Platz nebenan "wärmten" sich die Erwachsenen für die folgenden Spiele auf. Das erste Spiel wurde von der Mannschaft aus Villingen-Schwenningen mit: Horst Neidenbach, Peter Rössner, Siegfried Graumann, Egmond Viel, Heinz Franzen, Sebastian Schöps, Patrick Polling und Helmut Rössner gegen die Mannschaft aus Nürnberg (mit Unterstützung von außerhalb) mit: Erwin Altmayer, Markus Reiter, Arnold Stöckel, Christian Giel, Sven Spier, Bernd Follmer und Thomas Landa, bestritten. Sie spielten ein schönes und faires Spiel wobei überraschenderweise das Team aus VS-Schwenningen "geschlagen" vom Platz gehen musste. Die Tore schossen Thomas Landa, (zwei) und ein Tor schoss Heinz Franzen.
Es folgte das Spiel Karlsruhe (mit Unterstützung von außerhalb) mit: Astrid Griebel, Rainer Minnich, Helmut Amschlinger, Herbert Amschlinger, Egon Horna, Ralf Klein, Ronald Klein, Horst Neidenbach und Betreuer Helmfried Klein. Zum Nachteil der Nürnberger, da sich schon etwas Müdigkeit bemerkbar machte. Trotz des anschließenden Spieles haben sie Stärke und Fairness bewiesen. Man konnte ein sportlich ausgeglichenes Spiel verfolgen. Die Spieler zeigten viel Ehrgeiz, was wieder die Sache zur Veranstaltung solcher Turniere bekräftigt. Den großen Willen zum Siegen unterstrichen dann auch die Karlsruher mit drei Tore. Zwei Tore schoss Egon Horna und ein Tor wurde von Ronald Klein erzielt. Somit wurden die Sieger vom vorhergehenden Spiel die Verlierer des erfolgten Spieles.
Das letzte und entscheidende Spiel wurde zwischen der Karlsruher Mannschaft und der aus Villingen-Schwenningen ausgetragen. Was einige schon vermutet haben, traf auch ein. Die Schwenninger kamen immer besser in "Fahrt" und es dauerte auch nicht allzu lange bis das erste Tor viel. Es war fußballerisch ein schönes Spiel. Beide Mannschaften lieferten ihr Bestes, aber wie schon so oft gingen die Mannschaft aus VS, mit vier Toren als Sieger vom Platz. Egmont Viel 1 Tor, Patrick Polling 1 Tor und Heinz Franzen 2 Tore, der auch zum Torschützenkönig des Turniers gekürt wurde. Der Pokalgewinner war dann wieder Villingen-Schwenningen, aber Sieger war die Fußballjugend aus Lenauheim.
Nun ging es zu dem geselligen Teil der Veranstaltung über, mehr als 100 Gäste nahmen in der Wirtschaft Platz, wo eine kurze Ansprache des Vorsitzenden Werner Griebel stattfand. Seitens des Bundesvorstandes der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V. überbrachte Jürgen Griebel, stellvertretender Bundesvorsitzender, das Grußwort des Vorstandes, gratulierte Herrn Peter-Heinrich Taugner für die gute Organisation und lud alle Beteiligten ein, sich genau so zahlreich beim Pfingsttreffen in Ulm einzufinden. In Folge ergriff Peter-Heinrich Taugner das Wort und sprach als leibhaftiger Fußballspieler zu den Mannschaften, insbesondere zu den Kindern. Er führte auch die Ehrungen gemeinsam mit Jasmin Dornstauder durch. Diesmal wurden die Kinder mit einer Medaille mit dem Aufdruck des Wappens der HOG und von Monika

Stöckel selbst bemalte Tassen beschenkt. Die Tassen waren eine Spende der Familie Helmut Taugner, wofür wir uns herzlichst bedanken.
Für das leibliche Wohl sorgte die Gastwirtschaft. Die Mehlspeisen wie z.B. Schaumrollen, Dobostorte, weitere Kuchen und "Beckkipfle" kamen von unseren Lenauheimer und Banater Landsleuten aus dem Raum Nürnberg. Der Kuchentisch sah aus wie einst zu Hause und keiner konnte sich von den Leckereien abhalten. Dafür möchten wir uns bei: Riane Taugner, Donate Spier, Hilde Taugner, Katharina Spier, Ingrid Jung, Monika Follmer, Maria Follmer, Ingrid Landa, bedanken. Für die bis am späten Abend musikalische Unterhaltung, geht ein Dankeschön an Dietmar Landa und nicht nur für die Musik an Yvonne und Nikolaus Dornstauder.

Fußballtreffen in Schwenningen

zu Gast beim Rekord-Pokal-Gewinner

Begegnungsfeste sind wichtig für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft. So auch bei unseren schwäbischen Gemeinschaften, die sich räumlich bedingt, nicht allzu oft im Jahr treffen können. Nichts destotrotz wird alles möglich gemacht, um solche Veranstaltungen stattfinden zu lassen. Diesmal ging es um den Fußball, eine Sportart die klein und groß nach wie vor sehr begeistert. Dieser Begeisterung unserer Landsleuten wollen wir als HOG Lenauheim eine

freie Fahrt gewährleisten und zugleich die Jugend und die Junggebliebenen unterstützen.
Der 29. Juni 2013 war angesetzt, es ist der Peter-und-Paul-Tag, ein Sommertag an dem man normalerweise mit der Hitze zu kämpfen hat. In diesem Jahr sollte es nicht so sein, es war ein regnerischer Tag, ein grauer Tag.

Aber geplant ist geplant und somit fand auch unser Fußballtreffen in Schwenningen statt. Die Organisatoren der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim, durch den Vorstand und insbesondere unsere Sportreferent Peter-Heinrich Taugner und Egmond Viel, haben sich mit unseren Landsleuten aus dem Raum Schwenningen hervorgetan. Der Spielplatz erwartete mit einem schönen Rasen die Gäste und es ging trotz Regen mit den Kindermannschaften los. Die Kinder waren so begeistert, dass der Regen ihnen gar nichts ausmachte. Beim Anpfiff von P.-H. Taugner traten folgende Spieler/innen in zwei Mannschaften an: Kerstin Schöps, Anja Schöps, Dennis Rössner (1 Tor) Jennifer Rössner, Maximilian Rössner (3 Tore) Dominik Neidenbach (1 Tor), Marco Graumann (2 Tore), Brian Taugner (2 Tore) und Mads Taugner (1 Tor). Es war ein schönes und ehrgeiziges Spiel, die Kleinen wollten siegen und haben sich wacker geschlagen. Die Zuschauer waren begeistert vom Nachwuchs.
Im Anschluss sollte das Spiel der zwei erwachsenen Mannschaften, die sich angemeldet hatten, folgen. Es war die Mannschaft der Lenauheimer aus Schwenningen und jenen aus dem Raum Karlsruhe mit Verstärkung aus anderen Gegenden, unter dem Namen "Lenauheimer Jugend". Für die Schwenninger traten an: Hans Rössner, Peter Rössner, Sven Rössner (1 Tor) , Sebastian Schöps (1 Tor), Dominik Neidenbach (2 Tore), Dennis Rössner, Sigi Graumann und Markus Rössner (2 Tore) und für die "Lenauheimer Jugend" spielten: Horst Neidenbach, Herbert Neidenbach (1 Tor), Cedric Back, Egmond Viel, Egon Horna, Rony Klein (3 Tore), Berthold Wenzon.
Das Spiel verlief sportlich, mit vielen schönen Spielzügen und einigen schönen Toren. Sieger sollten auch dieses Jahr wieder die Schwenninger werden. Also

blieb der Pokal an Ort und Stelle. Nächstes Jahr beim Fußballtreffen in Karlsruhe geht der Sportkampf um den Pokal in die nächste Runde.
Zur Siegerehrung stand der Pokal, Medaillen und Urkunden zur Vergabe bereit. Die Kinderaugen glänzten am meisten bei der Entgegennahme der Medaillen. Sie sind die Zukunft unserer Gemeinschaft und wir freuten uns über ihre Anwesenheit. Nach den Spielen fanden sich alle Anwesenden zu einem Zusammensein mit guter Bewirtung im Vereinsheim ein. Hier wurden die Gäste vom Vorsitzenden Werner Griebel begrüßt und über die Tätigkeiten sowie die Vorhaben der HOG Lenauheim informiert. Er machte auch einen Aufruf für den Zusammenhalt der Gemeinschaft, bedankte sich im Namen der HOG für die geleisteten Spenden und rief die Landsleute auf am Lenauheimer Heimattreffen am 14. September in Königsbrunn teilzunehmen. Sportreferent Peter Heinrich Taugner, der die Fußballer und Fußballerinnen ehrte, wurde von Vorstandsmitglied Nikolaus Dornstauder unterstützt. Er händigte den Kindern eine Medaille mit Lenauheimer Wappen aus. Bei viel "verzehle" und einer guten Atmosphäre ging das Treffen weiter und fand am Abend seinen Ausklang.
Die vielen Kuchenspenden sorgten für den Ersatz der verloren gegangenen Kalorien beim Spiel. Kuchen und Tortenspenden: eine Käse Torte von Anni Rössner; eine Mandarinentorte, eine Erdbeertorte und „Lenauheimer Kipfel“ von Helene Kirchgässner, einen Hefekranz von Annemarie Viel, eine Himbeertorte von Elke Weniger-Viel, einen Bienenstich von Ulrike Rössner, zwei Hefezöpfe von Horst Neidenbach, einen Nuss-Kuchen von Dorothea Neidenbach, einen Kirschkuchen und eine Schoko Torte von Edith Rössner sowie eine Käse-Sahne-Torte von Elisabeth Schöps.
Getränkespenden kamen von Nikolaus Dornstauder und den Lenauheimern aus Villingen-Schwenningen. Den Organisatoren des Treffens, den Kuchen-, Kaffee- und Getränkespendern ein herzliches Dankeschön. Es war trotz des Regenwetters mit den fast 100 Beteiligten ein angenehmes Treffen, von denen wir uns noch viele weitere wünschen.

Bildimpressionen

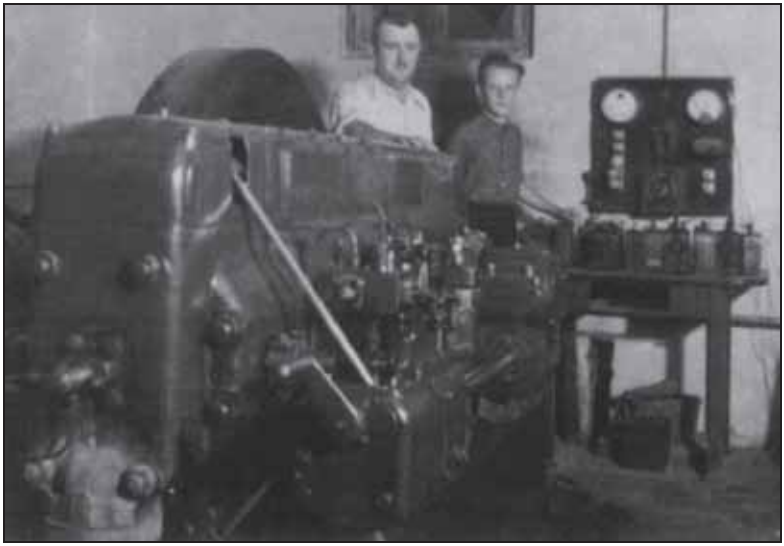
Aus früheren Tagen

In den Jahren 1940-1944 das Wohnhaus der Familie Karl Uhl, alte Haus Nr. 98, neue Haus Nr. 637 und ihre Wirtschaft.

Bauer-Schroterei für alle Getreidesorten mit Rampe. Im Hof des Anwesens Nr. 98, neu Haus Nr. 637, in Lenauheim.

Ein Teil der Schweinemast - in den Stallungen wurden Schweine für das In- und Ausland gemästet. Als die LPG die Wirtschaft übernahm war der Kolonist Gruia Pavel Brigadier.

Die Schroterei mit Rampe im Wirschaftshof Uhl.
Zu sehen sind Tochter Anna (14) und Sohn Karl (12) Jahre alt.



Das Maschinenhaus mit Deutz-Stabil-Motor sowie dem Eigentümer Karl Uhl und dessen Sohn Karl. 1945 nach der Enteignung, Dank dem damaligen Gemeindenotar Suciu Aurel, wurde die Schroterei für die Bewohner von Lenauheim erhalten. Verantwortlich war der Kolonist Nistor Vasile, Maschinist Wilhelm Niki und Merscham Johann. 1953 wurde die Schroterei der LPG übergeben, dort arbeiteten weiterhin Wilhelm Niki, Merscham Johann und Kauten Mischko.

Innenansicht der Tischlerwerkstatt von Franz Mühlroth, v.l.n.r.: Gesellen Michael Steierdorf und Nikolaus Krochwill, Eigentümer Franz, Kathi und Anna Mühlroth, Hans Taugner

Die Heimatortskartei

mit aktuellen Zahlen

Wir bitten um die Einsendung von Angaben zu Familienereignissen, wie Geburtstage, Geburten, Eheschließungen, Jubiläen, Sterbefälle usw., sowie Adressänderungen.
Die Veröffentlichungen in der "Banater Post" können nur durch rechtzeitige Benachrichtigung des Datenverwalters erfolgen. Eine fehlerhafte bzw. unterlassene Veröffentlichung, kann nur durch eine genaue Datenübersicht vermieden werden. Deshalb bitten wir Sie, Ihre persönlichen Angaben schnellstmöglich an die Vorstandsmitglieder weiterzuleiten.
Die Daten die Sie uns zusenden werden nur zur EDV-Bearbeitung innerhalb der HOG Lenauheim genutzt. Zu den uns bisher zugegangenen Daten haben wir für Sie folgende Statistik, mit Stand zum 3. Juli 2013, erstellt:

Anschriften insgesamt:	1066
Ortschaften insgesamt:	384
Länder insgesamt:	9
Bezieher der "Banater Post"	162
erfasste Personen im Heimatort	104
erfasste Personen in anderen Orten in Rumänien	56
erfasste Personen insgesamt	2361

Statistik nach Länder:

	Land	*Anschriften*	*Orte*	*Personen*
1.	Deutschland	911	338	2068
2.	Frankreich	6	5	10
3.	Großbritannien	1	0	3
4.	Kanada	7	7	18
5.	Niederlande	1	0	2
6.	Österreich	8	8	18
7.	Paraguay	1	1	2
8.	Rumänien	86	18	160
9.	U.S. Amerika	8	7	12

Aus Heim und Familie

Geburten seit dem Heimattreffen 2011

Den Kindern und Eltern wünschen wir alles Gute für die Zukunft!

Samuel Koch, am 01. August 2011 in Karlsruhe
Patricia Julia Janocha, am 26. Oktober 2011 in Günzburg
Leon Rosenhoffer, am 04. März 2011 in Baden-Baden
Lena Nitzinger, am 01. April 2012 in Landshut
Emma Viel, am 04. Dezember 2012 in Villingen
David Schweitzer, am 27. März 2012 in Tauberbischofsheim
Luise Auguste Bartl, am 09. Mai 2012 in Potsdam
Karolina Klein, am 11. November 2012 in Temeschburg
Salena Maria East, am 20. August 2012 in Fort Bragg / North Carolina, USA

Eheschließungen seit dem Heimattreffen 2011

Für die gemeinsame Zukunft das Allerbeste!

Ramona Renate Lichtfuss und Philipp Janocha, am 31.12.2010 in Günzburg
Heinz und Ludmila Kindlein, geb. Kopa, am 31.07.2010 in Augsburg
Walter und Anja Bartl, geb. Dargel, am 16.07.2011 in Harkensee
Sven und Sandra Loch, geb. Flohr, am 27.05.2011 in Villingen
Marita Laureen Wichtner und Marco Schannath am 12. Oktober 2012 in Niederbergheim

Dem Alter die Ehr’

ab dem 80. Geburtstag im Jahr 2013

Januar

Katharina Reiner, geb. Marx, am 02. Januar in Tuttlingen 91;
Elisabeth Bissinger, geb. Geiger, am 17. Januar in Straubing 90;
Katharina Schwartz, geb. Braun, am 16. Januar in Augsburg 89;
Anna Michels, geb. Bieber, am 18. Januar in Viernheim 88;
Hans Brach, am 26. Januar in Hennweiler 87;
Maria Becker, geb. Karl, am 08. Januar in Schwetzingen 86;
Katharina Grundhauser, geb. Nagel, am 04. Januar in Landau 86;
Elisabeth König, geb. Heidi, am 31. Januar in Rottenburg am Neckar 86;
Susanna Lischko, am 09. Januar in Temeschburg 85;
Barbara Hüpfel, geb. Wendling, am 11. Januar in Augsburg 84;
Johann Wolf, am 13. Januar in Freudenstadt 84;
Susanna Mutter, geb. Weber, am 11. Januar in Staig 84;
Nikolaus Pohr, am 13. Januar in Lenauheim 84;
Eva Zahn, geb. Kleinfelder, am 18. Januar in Prittriching 84;
Zoltan Kokai, am 08. Januar in Karlsruhe 83;
Nikolaus Follmer, am 12. Januar in Dinkelsbühl 83;

Anton Draxler, am 01. Januar in Wiesbaden 82;
Nikolaus Giel, am 11. Januar in Mannheim 82;
Nikolaus Vogel, am 18. Januar in Landshut 82;
Johann Jung, am 24. Januar in Unna 81;
Elisabeth Jung, geb. Anton, am 25. Januar in Stuttgart 81;
Johann Mutter, am 23. Januar in Dornstadt 81;
Johanna Staedel, geb. Orendt, am 06. Januar in Waldkraiburg 81;
Elisabeth Anton, geb. Neisser, am 16. Januar in Olching 80;

Februar

Anna Graf, geb. Endress, am 10. Februar in Düren 93;
Elisbeth Mathias, geb. Anton, am 13. Februar in Mannheim 92;
Josef Goschi, am 16. Februar in Frankenthal 92;
Margarethe Färber, am 20. Februar in Schwenning 90;
Michael Marsch, am 28. Februar in Kaast 90;
Magdalena Fendler, am 15. Februar in Ulm 88;
Eva Wendling, am 21. Februar in Böblingen 87;
Helene Blassmann, geb. Gerber, am 13. Februar in Karlsruhe 82;
Maria Wilhelm, geb. Wendling, am 21. Februar in Augsburg 82;
Stefan Müller, am 17. Februar in Augsburg 82;
Peter Lind, am 14. Februar in Temeschburg 82;
Anna Liess, geb. Weyer, am 11. Februar in Reutlingen-Gmindersdorf 81;
Elisabeth-Leni Bitto, geb. Kaiser, am 16. Februar in Erkrath 80;
Anna Klein, geb. Schwarz, am 20. Februar in Karlsruhe 80;
Magdalena Merscham, geb. Merscham, am 05. Februar in Bamental 80;
Michael Fetscher, am 04. Februar in Dießen 75;
Elisabeth Jivan, geb. Barth, am 01. Februar in Lenauheim 70;

März

Anna Lind, geb. Brück, am 02. März in Dauchingen 91;
Elisabeth Massoni, am 08. März in Köln 91;
Katharina Giulvezan, geb. Schuster, am 25. März in Lenauheim 89;
Franz König, am 22. März in Rottenburg am Neckar 88;
Michael Degorsi, am 26. März in Düsseldorf 86;
Susanna Leni Kauten, geb. Sehi, am 23. März in Frankenthal 84;
Anna Bartole, geb. Anton, am 10. März in Stuttgart 83;
Dr. Richard Blassmann, am 04. März in Karlsruhe 83;
Heinrich Latsch, am 26. März in Kirchseeon 83;
Barbara Britz, geb. Hipp, am 29. März in Freiburg 83;
Elisabeth Altmayer, geb. Degrell, am 18. März in Stuttgart-Asemwald 82;
Elisabeth Klein, geb. Britz, am 02. März in Karlsruhe 82;
Anna Vogel, geb. Engelhardt, am 15. März in Landshut 82;
Anna Lech, geb. Marsch, am 22. März in Essen 82;
Katharina Gerber, am 02. März in Augsburg 80;

Franz-Nikolaus Wolz, am 31. März in Lenauheim 80;

April

Peter Kron, am 06. April in Heidelberg 95;
Theresia Lind, geb. Bücher, am 05. April in Kanada 89;
Karl Becker, am 10. April in Althütte 86;
Emil Heim, am 18. April in Offenbach 83;
Margarethe Kaiser, geb. Saus, am 17. April in Fürth 83;
Erich Taugner, am 28. April in Rosdorf 83;
Johann Weber, am 24. April in Nürnberg 83;
Josef Bayer, am 15. April in Reutlingen-Hohbuch 83;
Georg Entner, am 06. April in Rastatt 82;
Johann Fritz, am 06. April in Lenauheim 81;
Mathilde Haupt, geb. Gerber, am 01. April in Arnsberg 81;
Elisabeth Dippert, geb. Rothgerber, am 05. April in Dachau 80;
Elisabeth Weber, geb. Saus, am 11. April in Igensdorf-Pettensiedel 80;

Mai

Elisabeth Bieber, geb. Endress, am 06. Mai in Karlsruhe 95;
Elisabeth Bieber, geb. Stetzel, am 28. Mai in Unterneukirchen 91;
Magdalena Muth, geb. Wolz, am 17. Mai in Karlsruhe 91;
Magdalena Fendler, geb. Huck, am 04. Mai in Landshut 88;
Maria Luffi, am 15. Mai in Augsburg 88;
Katharina Massoni, am 20. Mai in Miltenberg 87;
Elisabeth Jung, geb. Britz, am 24. Mai in Unna 86;
Margarethe Draxler, geb. Burian, am 04. Mai in Wiesbaden 86;
Katharina Müller, geb. Senser, am 12. Mai in Rastatt 86;
Anton Lamprecht, am 20. Mai in Landau 85;
Elisabeth Anton, geb. Klein, am 10. Mai in Bad Griesbach 82;
Jakob Rosenhoffer, am 21. Mai in Weißenburg 82;
Peter Roth, am 18. Mai in Rastatt 82;
Nikolaus Rothgerber, am 06. Mai in Melle 82;
Josef Mumper, am 26. Mai in Fürth 80;
Magdalena Weber, geb. Thier, am 30. Mai in München 80;

Juni

Margarethe Hartmann, geb. Schillinger, am 28. Juni in Offenburg 98;
Anna Windbacher, geb. Anton, am 27. Juni in Weißenburg 93;
Anna Bondor, geb. Zwurtschek, am 24. Juni in Ludwigsburg 87;
Emma Blassmann, geb. Mathes, am 26. Juni in Karlsruhe 85;
Barbara Clontau, geb. Follmer, am 09. Juni in Baden-Baden 85;
Katharina Marx, geb. Roster, am 22. Juni in Metzingen 84;
Eva Degorsi, geb. Grogloth, am 16. Juni in Düsseldorf 83;

Peter Jung, am 26. Juni in Frankfurt am Main 82;
Margarethe Schwarz, am 22. Juni in Payerbach 82;
Elisabeth Hirth, geb. Kovacs, am 11. Juni in Siegen 80;
Maria Hockl, am 22. Juni in Münsterhausen 80;

Juli

Karoline Hockl, geb. Reiner, am 14. Juli in Heidelberg 96;
Elisabeth Bieber, geb. Kühlburger, am 30. Juli in Karlsruhe 89;
Franz Bieber, am 13. Juli in Karlsruhe 87;
Nicolae Cojocariu, am 10. Juli in Heilbronn 87;
Katharina Ieremia, geb. Balbierer, am 10. Juli in Ingolstadt 86;
Elisabeth Bonert, geb. Rausch, am 29. Juli in Ober-Ramstadt 86;
Gerlinde Gaul, geb. Scherter, am 14. Juli in Mannheim 85;
Theresia Cojocariu, geb. Blassmann, am 16. Juli in Heilbronn 84;
Nikolaus Bräuner, am 11. Juli in Rastatt 83;
Erich Karl Blassmann, am 28. Juli in Karlsruhe 83;
Peter Hockl, am 25. Juli in La Roque sur Pernes 83;
Alfred Mühlroth, am 17. Juli in Landshut 83;
Elfriede Wolf, geb. Mühlroth, am 09. Juli in Freudenstadt 81;
Peter Jakob Parison, am 22. Juli in Neuenburg 81;
Dr. Reinhold Ries, am 03. Juli in Grafing 81;
Katharina Roth, geb. Lang, am 15. Juli in Rastatt 81;
Margreth Scherer, geb. Schuster, am 23. Juli in Ludwigshafen 81;
Josef Kessler, am 31. Juli in Augsburg 81;
Franz Habel, am 29. Juli in Weißenburg 80;

August

Margarethe Kleemann, geb. Kühlburger, am 24. August in Wörth-Maximiliansau 92;
Theresia Frahler, geb. Kirchgässner, am 26. August in Friedberg 92;
Johann Maser, am 19. August in Memmelsdorf 91;
Rosina Goschi, geb. Holz, am 13. August in Frankenthal 90;
Theresia Balojan, geb. Völker, am 05. August in Lenauheim 88;
Margarethe Gebhardt, geb. Enderle, am 29. August in Weißenburg 87;
Susanne Bücher, geb. Sadorf, am 31. August in München 87;
Nikolaus Puljer, am 19. August in Soultz, Region Haut-Rhin 87;
Elisabeth Fendler, geb. Brück, am 03. August in Ulm 86;
Eva Rasilier, am 04. August in Bruchsal 85;
Elisabeth Lorenz, geb. Jung, am 29. August in Stuttgart 85;
Johann Schütz, am 21. August in Rastatt 85;
Elisabeth Draxler, geb. Becker, am 29. August in Felsberg 84;
Johann Flor, am 24. August in Bensheim 84;
Theresia Reiter, geb. Britz, am 25. August in Helmstadt-Bargen 84;
Elisabeth Joszt, geb. Schuster, am 04. August in Temeschburg 84;
Elisabeth Franz, geb. Altmayer, am 15. August in Neckargemünd 83;

Franz Liess, am 10. August in Reutlingen-Gmindersdorf 83;
Johann Klein, am 11. August in Karlsruhe 82;
Viorica Taugner, geb. Mosuc, am 26. August in Rosdorf 82;
Johann Römich, am 03. August in Landau 81;
Josef Roster, am 01. August in Metzingen 81;
Hildegard Blassmann, am 09. August in Miltenberg 80;
Theresia Weber, geb. Geiger, am 18. August in Nürnberg 80;

September

Maria Maser, geb. Spitznagel am 25. September in Memmelsdorf 92;
Viktoria Marsch, geb. Weschko, am 24. September in Lenauheim 86;
Nikolaus Marx, am 27. September in Metzingen 84;
Helene Leisch, geb. Heidi, am 14. September in Gammertingen 84;
Theresia Sombach, geb. Altmayer, am 24. September in Würzburg 83;
Barbara Wolz, geb. Braun, am 10. September in Mannheim 83;
Eugen Scherer, am 19. September in Ludwigshafen 83;
Elisabeth Becker, geb. Grogloth, am 25. September in Düsseldorf 82;
Hans Braun, am 26. September in Augsburg 82;
Katharina Hockl, geb. Kirsch, am 02. September in Temeschburg 82;
Johann Weber, am 25. September in München 82;
Katharina Puljer, geb. Landgraf, am 16. September in Soultz, Region Haut-Rhin 82;
Johann Menser, am 30. September in Villingen-Schwenningen 80;
Mathias-Josef Zapfel, am 27. September in Miltenberg 80;

Oktober

Berta Gerber, geb. Hienz, am 13. Oktober in Augsburg 96;
Ilse Kirsch, geb. Kessner, am 27. Oktober in Berlin 93;
Theresia Viel, geb. Rosenhoffer, am 19. Oktober in Karlsruhe 91;
Elisabeth Miranda, geb. Saus, am 28. Oktober in San Bruno 90;
Katharina Senser, geb. Schirmann, am 16. Oktober in Rastatt 88;
Johann Anton, am 16. Oktober in Olching 87;
Magdalena Omoreanu, geb. Heckl, am 14. Oktober in Hatzfeld 87;
Maria Heinrich, geb. Schuster, am 03. Oktober in Welland 87;
Franz Draxler, am 05. Oktober in Felsberg 85;
Anna Federspiel, geb. Uhl, am 13. Oktober in Weil der Stadt 84;
Susanna Mutter, geb. Weber, am 11. Oktober in Dornstadt 84;
Hilde Rennich, geb. Klein, am 16. Oktober in Freilassing 83;
Katharina-Berta Schütt, geb. Schneider, am 18. Oktober in Freiburg 83;
Katharina Jung, am 14. Oktober in Dießen 83;
Johann Deak, am 20. Oktober in Dingolfing 82;
Elisabeth Paulus, geb. Anton, am 24. Oktober in Fürth 82;
Christian Mühlberger, am 31. Oktober in Augsburg 81;
Isolde Krohn, geb. Bohn, am 03. Oktober in Karlsruhe 81;
Alexander Csaky, am 11. Oktober in Oberasbach 80;

November

Margarethe Klein, geb. Helberg, am 29. November in Nürnberg 94;
Franz Anton, am 19. November in Hermagor 91;
Katharina Blassmann, geb. Stoffel, am 06. November in Passau 90;
Nikolaus Müller, am 05. November in Denham Springs 90;
Karl Blassmann, am 17. November in Karlsruhe 86;
Elisabeth Chelu, geb. Bücher, am 05. November in Hemer 85;
Elisabeth Deak, geb. Jung, am 04. November in Dingolfing 84;
Susanna Müller, geb. Braun, am 30. November in Augsburg 84;
Elisabeth Ambrosi, geb. Britz, am 03. November in Alberta, 84;
Anna Weyer, geb. Strunk, am 28. November in Aschaffenburg 83;
Anna Entner, geb. Bitto, am 02. November in Rastatt 81;
Peter Schadek, am 09. November in Karlsruhe 81;
Theresia Keller, geb. Marsch, am 11. November in Iserlohn-Attern 81;
Heinrich Amschlinger, am 29. November in Reichertshofen 80;
Elisabeth Becker, geb. Blassmann, am 19. November in Althütte 80;
Katharina Zapfel, geb. Fischer, am 26. November in Waldkraiburg 80;

Dezember

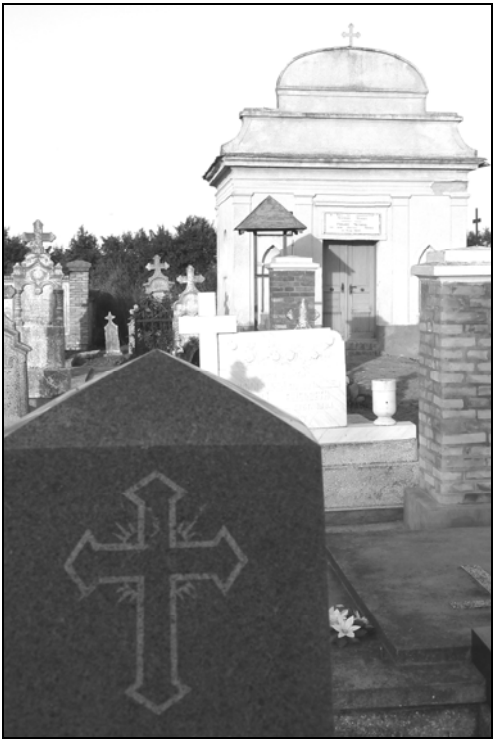
Ladislaus Farago, am 11. Dezember in Augsburg 96;
Aurora Hajnalka Weingarte, geb. Bieber, am 29. Dezember in Großefehn 93;
Peter Taugner, am 08. Dezember in Leipheim 93;
Anna Aldea, geb. Willjung, am 01. Dezember in Griesbach 89;
Nikolaus Becker, am 02. Dezember in Düsseldorf 86;
Franz Sombach, am 21. Dezember in Würzburg 85;
Katharina Draghici, geb. Becker, am 22. Dezember in Lenauheim 85;
Elisabeth Lind, geb. Marling, am 29. Dezember in Düsseldorf 83;
Magdalena Lamprecht, am 07. Dezember in Bensheim 83;
Eva Habel, geb. Weber, am 30. Dezember in Weißenburg 82;
Theresia Lischko, geb. Wetzstein, am 25. Dezember in Augsburg 81;
Frieda Licker, am 06. Dezember in Karlsruhe 81;
Peter Ingrisch, am 23. Dezember in Merzhausen 81;

Verstorbene seit dem Heimattreffen 2011

Den Hinterbliebenen gilt unser Mitgefühl!

Forro Michael, verst. am: 11.05.2011, Landshut, 60
Rasilier Hans, verst. am: 18.05.2011, Herbertshofen, 70
Geiger Maria, verst. am: 06.06.2011, Nürnberg, 62
Bücher Hans, verst. am: 21.06.2011, Linz, Österreich, 72
Tasedan Paul, verst. am: 05.08.2011, Temeschburg/Lenauheim, 53
Lind Ana, geb. Ghergulescu, verst. am: 10.08.2011 Judendorf-Straßengel/Graz, Österreich, 43
Sehi Barbara, verst. am: 25.08.2011, Neumarkt i.d. Oberpfalz, 89
Schäffler Veronika, geb. Fakelmann, verst. am: 30.08.2011Bietigheim-Bissingen, 90
Mutter Hildegard, geb. Jung, verst. am: 03.09.2011, Loiching, 61
Ivanov Johann, verst. am: 21.09.2011, Heilbronn, 79
Schütz Nikolaus, verst. am: 23.09.2011, Rastatt, 57
Luffi Bernat, verst. am: 05.10.2011, Großaitingen, 84
Taugner Elisabeth, geb. Müller, verst. am: 09.11.2011, Fürth, 87
Gross Josefine, geb. Fuchs, verst. am: 14.11.2011, Mannheim, 81
Kirsch Barbara, geb. Manjet, verst. am: 06.12.2011, Weißenburg, 97
Kirchgässner Andreas, verst. am: 23.12.2011, Augsburg, 70
Muth Franz, verst. am: 24.12.2011, Waiblingen, 74
Grogloth Anna, geb. Bieber, verst. am: 10.01.2012, Miltenberg, 94
Varga Katharina, geb. Henemann, verst. am: 12.01.2012, München, 94
Lambing Nikolaus, verst. am: 16.01.2012,Großwardein, 83
Rosenhoffer Johann, verst. am: 18.01.2012, Baden-Baden, 69
Senser Julius Johann, verst. am: 20.01.2012, Rastatt, 89
Landa Susanna, geb. Minnich, verst. am: 26.01.2012, Weißenburg, 97
Farago Therese, geb. Zollner, verst. am: 30.01.2012, Augsburg, 84
Henritzi Erich, verst. am: 17.03.2012, Bad Saulgau, 83
Bräuner Barbara, geb. Tänßer, verst. am: 12.04.2012, Griesbach/Rott, 83
Griebel Walter, verst. am: 22.04.2012, Ellwangen, 55
Kleemann Anna, geb. Vogel, verst. am: 29.06.2012, Augsburg, 79
Dutu Katharina, geb. Follmer, verst. am: 29.06.2012, Baden-Baden, 87
Mumper Nikolaus, verst. am: 02.07.2012, Nürnberg, 71
Henritzi Edmund Conrad, verst. am: 15.07.2012, Starnberg, 76
Müller Johann, verst. am: 17.07.2012, Rastatt, 78
Bayer Anna, geb. Roster, verst. am: 26.07.2012, Metzingen, 89
Kühlburger Georg Franz, verst. am: 06.08.2012, Reguisheim, Frankreich, 85
Pless Elke Friederike, geb. Ludwig, verst. am: 11.08.2012, Freiburg, 70
Altmayer Peter, verst. am: 15.08.2012, Stuttgart, 84
Ebner Manuel, verst. am: 31.08.2012, Baden-Baden, 15
Lutz Johann, verst. am: 11.09.2012, Forchheim, 87
Jung Peter, verst. am: 07.10.2012, Karlsruhe, 79
Hunyar Julius, verst. am: 12.10.2012, Augsburg, 87
Becker-Weimer Johann, verst. am: 13.10.2012, Augsburg, 61
Klein Karl-Fred, verst. am: 27.10.2012, Heidelberg, 60

Klein Josefine, geb. Hof, verst. am: 28.10.2012, Böblingen, 85
Klein Anna, verst. am: 27.11.2012, Karlsruhe, 83
Willhammer Wilhelm, verst. am: 08.12.2012, Ludwigshafen, 75
Miculescu Ioan, verst. am: 08.12.2012, Lenauheim, 59
Popa Peter, verst. am: 09.12.2012, Lenauheim, 59
Gross Herwig, verst. am: 11.12.2012, Mannheim, 57
Bieber Karl Georg, verst. am: 01.01.2013, Karlsruhe, 100
Mühlbach Hannelore, geb. Sedlak, verst. am: 06.01.2013, Goldbach, 68
Martin Jakob, verst. am: 22.01.2013, Sersheim, 84
Forro Helga Katharina, geb. Kutschal, verst. am: 01.02.2013, Landshut, 62
Mussar Theresia, geb. Mühlbach, verst. am: 03.02.2013, Regensburg, 98
Lamprecht Katharina, geb. Hirsch, verst. am: 10.02.2013, Landau, 85
Bachmann Peter, verst. am: 10.02.2013, Grosssanktnikolaus, 75
Trendler Katharina, geb. Marsch, verst. am: 07.03.2013, Pressath, 84
Bohn Leonore, verst. am: 18.03.2013, Karlsruhe, 72
Teister Josef, verst. am: 18.04.2013 Lenauheim, 80
Willesch Elisabeth, geb. Küchel, verst. am: 02.05.2013, Miltenberg, 90
Gaul Karl Hans, verst. am: 11.05.2013, Mannheim, 87
Sehi Agnes, geb. Schmidt, verst. am: 25.05.2013, Dortmund, 66
Edgar Luffi, verst. am: 16.06.2013, Biberach, 56
Josef Follmer, verst. am: 03.07.2013, Fürth, 80



Vorstand der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.

Vorsitzender	Werner Griebel Lemaitrestraße 82 68309 Mannheim Tel.: 0621 / 9785163 * 12.12.1955
stellvertretender Vorsitzender	Helmfried Klein Wilhelm-Hausenstein-Allee 8 76187 Karlsruhe Tel.: 0721 / 9090478 * 11.06.1958
Kassenwart	Hans Taugner Klauprechtstraße 10 76137 Karlsruhe Tel.: 0721 / 812211 * 26.01.1938
Schriftführer	Nikolaus Dornstauder Augustusstraße 2c 86343 Königsbrunn Tel.: 08231 / 90319 * 02.05.1969

Beisitzer	Jürgen Griebel Enzianstraße 41 68309 Mannheim Tel. 0621 / 43710604 * 02.08.1981	Hans Schütt In der Breite 69 79224 Umkirch Tel. 07665 / 8088112 * 12.12.1960
Beisitzer	Peter Heinrich Taugner Fürtherstaße 321 90429 Nürnberg Tel.: 0911 / 328563 * 09.01.1953	Ernst Vogel Preziosastraße 1 81927 München Tel. 089 / 293444 * 10.07.1939

Kassenprüfer der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim

Uwe Taugner	Egmond Viel
Hermann-Köhl-Straße 29 76187 Karlsruhe Tel.: 0721 / 821948 * 18.09.1972	Bachenstraße 5 78054 Villingen-Schwenningen Tel. 07425 / 23186 * 23.06.1969

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des HOG Vorsitzenden 1
Tagesablauf beim Heimattreffen 3
Dach der Friedhofskapelle 4
Friedhof in Lenauheim 5
Kreuzwegstationen wieder aufgebaut 6
Einen Schritt weiter in der Sanierung des Kirchendaches 8
Heimatsachen 10
Schmiedespruch 12
Banater Post - digital 13
Band 5 – Städte und Dörfer 14
Zum 80. Geburtstag 15
Peter Heinrich Taugner 60 Jahre alt 16
Lenauheimer Heimattreffen in Karlsruhe 18
Der Rosmarin 23
Zukunft mit Tradition 25
„Kinder des Dorfes“ feierten in Lenauheim 27
Reportage von TV Jimbolia 31
Kommunalwahlen in Lenauheim 32
Neues Wappen für die Gemeinde Lenauheim 32
Der Jahrgang 1951 33
Korken knallen bei der Silvesterfeier 34
Und das Tanzbein wird auch geschwungen 35
Trachtenpuppen im Museum Lenauheim 37
Oberbürgermeister und Bundesvorsitzender zu Besuch 39
Das Lenaumuseum in Csatad 40
Das Lenau-Denkmal in Esslingen 41
Nur Ewiges darf nicht beherrschen 42
Deportation in die Bărăgan-Steppe 1951-1956 44
Bărăganverschleppung 45
Vor eem Flichtlingsgrab 47
Reiseerlebnisse 48
`s war e dorf 62
Die unsichtbaren Fesseln 63
Ein Herz für Aussiedler 64
Von Ulm bis Nürnberg – Deutsches Siedler- und Aussiedlerschicksal 65
Das Banater Schwabentum in Rumänien 1944-1957 68
De Weinkenner 74
Grabstätte der Schwester Lenaus in Lenauheim 75
Briefabschrift 78
Walter Hans Griebel verstorben 80
Karl Hans Gaul gestorben 83
Karel Georg Bieber mit hundert Jahren verstorben 84
Annie Schmidt-Endres 86
Das verheerende Erdbeben in Rumänien 91
Vorstandstreffen der HOG Lenauheim in Mannheim 96
Lenauheimer zu Gast in Landshut 98
Lenauheimer Fußballtreffen 100
Fußballtreffen in Schwenningen 102
Bildimpressionen 105
Die Heimatortskartei 108
Aus Heim und Familie - Hochzeiten, Geburten, Dem Alter die Ehr’, Verstorbene 109
Vorstand und Kassenprüfer der Heimatortsgemeinschaft Lenauheim 117
Inhaltsverzeichnis 118
Impressum 120

- Anzeige -

Liebe dein Zuhause.
Dann liebt es dich auch.
Hand drauf:
Keine Lockvögel. Alles günstig!
Erlangen
A3, Abfahrt Frauenaurach,
Frauenauracher Straße, Nähe Media-Markt
Tel. 0 91 31/4 80 07-0 Fax 0 91 31/4 80 07 33
HORNBACH
Es gibt immer was zu tun.

Impressum

Lenauheimer Heimatblatt, 8. Ausgabe

Herausgeber: Heimatortsgemeinschaft Lenauheim
in der Landsmannschaft der Banater Schwaben e.V.
- gemeinnütziger Verein -
c/o Werner Griebel
Lemaitrestraße 82
68309 Mannheim

Internet: http://www.lenauheim.de oder http://www.lenauheim.eu
E-Mail: hog@lenauheim.de

Druckfehler, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Autorenbeiträge sind namentlich gekennzeichnet und die inhaltliche Verantwortung liegt bei diesen.

Redaktion und Layout: Jürgen Griebel
Redaktionsschluss: Juli 2013
© HOG Lenauheim, 2013

Fotos: Archiv HOG Lenauheim, Familie Griebel, Nikolaus Dornstauder, Gerlinde Gaul, Dr. Richard Blassmann, Ernst Vogel, Archiv Banater Post, Walter Wolf, Allgemein Deutsch Zeitung für Rumänien, Sorin Moldovan, Sklaven im Baragan von Heinrich Freihoffer (Archiv Kupi), Stefan Jäger (Hauskonzert)

Herstellung: SC Cosmopolitan-Art SRL
Zugrav Nedelcu 7 RO-300174 Timișoara
Telefon: +40(0)256/293517 Telefax: +40(0)356/807571
office@cosmopolitan-art.ro cosmopolitan-art.ro

An die Entfernte

von Nikolaus Lenau

Diese Rose pflück` ich hier,
In der fremden Ferne;
Liebes Mädchen, dir, ach dir
Brächt` ich sie so gerne!

Doch bis ich zu dir mag ziehn
Viele weite Meilen,
Ist die Rose längst dahin,
Denn die Rosen eilen.

Nie soll weiter sich ins Land
Lieb von Liebe wagen,
Als sich blühend in der Hand
Läßt die Rose tragen;

Oder als die Nachtigall
Halme bringt zum Neste,
Oder als ihr süßer Schall
Wandert mit dem Weste.